



FOM – Hochschule für Ökonomie und Management
Hochschulzentrum Düsseldorf

Bachelor - Thesis

Im Studiengang Betriebswirtschaft und Wirtschaftspsychologie

zur Erlangung des Grades

Bachelor of Science (B.Sc.)

über das Thema

**Explorative Analyse der Resilienzfähigkeit und des Stressempfindens
der Generation Z - eine Erhebung an weiterführenden Schulen der
Stadt Düsseldorf**

von

Nancy Hähnel

Erstgutachter: Prof. Dr. Udo Janßen

Matrikel-Nr.: 360 175

Abgabedatum: 22.08.2019

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	IV
Abstract	VI
1. Einleitung	1
2. Theoretischer Hintergrund	2
2.1. Generationen	2
2.1.1. Generation Z	3
2.1.2. Eigenschaften der Generation Z	4
2.2. Stress	5
2.2.1. Stressoren	7
2.2.2. Folgen	7
2.2.3. Schutzfaktoren	8
2.3. Resilienz	8
2.3.1. Risikofaktoren	9
2.3.2. Protektive Faktoren	10
3. Hypothesen	10
3.1. Hypothese I und II	11
3.2. Hypothese III und IV	12
3.3. Hypothese V und VI	12
4. Methodik	12
4.1. Stichprobe	13
4.2. Datenerhebung	14
4.2.1. Testverfahren zur Erfassung des Stressempfindens	14
4.2.2. Testverfahren zur Erfassung der Resilienzfähigkeit	17
4.2.3. Zeitplan und Durchführung	19
5. Ergebnisdarstellung	19
5.1. Geschlechtsunterschiede	21
5.1.1. Auswertung der Mittelwerte des Faktors Geschlecht	23
5.1.2. Prüfung der Hypothesen I und II	23
5.1.3. Interpretation der Ergebnisse der Hypothesen I und II	24
5.2. Einfluss der Religionszugehörigkeit	26
5.2.1. Auswertung Mittelwerte des Faktors Religion	28
5.2.2. Prüfung der Hypothesen III und IV	29
5.2.3. Interpretation der Ergebnisse der Hypothesen III und IV	30

5.3.	Einfluss der Bildung	31
5.3.1.	Faktor eigener Schulabschluss	31
5.3.1.1.	Auswertung der Mittelwerte des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss	33
5.3.1.2.	Prüfung der Hypothesen V und VI für den Faktor eigener vorläufiger Schulabschluss	34
5.3.2.	Faktor Schulabschluss der Mutter	34
5.3.2.1.	Auswertung der Mittelwerte des Faktors Schulabschluss der Mutter	37
5.3.2.2.	Prüfung der Hypothesen V und VI für den Faktor Schulabschluss der Mutter	38
5.3.3.	Faktor Schulabschluss des Vaters	38
5.3.3.1.	Auswertung der Mittelwerte des Faktors Schulabschluss des Vaters	40
5.3.3.2.	Prüfung der Hypothese V und VI des Faktors Schulabschluss des Vaters	41
5.3.4.	Faktor Berufsabschluss der Mutter	42
5.3.4.1.	Auswertung der Mittelwerte des Faktors Berufsabschluss der Mutter	44
5.3.4.2.	Prüfung der Hypothesen V und VI des Faktors Berufsabschluss der Mutter	45
5.3.5.	Faktor Berufsabschluss des Vaters	46
5.3.5.1.	Auswertung der Mittelwerte des Faktors Berufsabschluss des Vaters	48
5.3.5.2.	Prüfung der Hypothesen V und VI des Faktors Berufsabschluss des Vaters	49
5.3.6.	Zusammenfassende Interpretation der Ergebnisse aller relevanten Faktoren zu den Hypothesen V und VI	49
6.	Ergebniszusammenfassung, Fazit	52
7.	Diskussion und Ausblick	54
	Literaturverzeichnis	57
	Anhang	61
	Ehrenwörtliche Erklärung	

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Bachelorarbeit unterstützt und motiviert haben.

An erster Stelle gebührt mein Dank Herrn Prof. Dr. Udo Janßen, der meine Bachelorarbeit betreut und begutachtet hat. Für die hilfreichen Anregungen und die Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit bedanke ich mich recht herzlich. Ich bedanke mich bei den Schulleiterinnen für das entgegengebrachte Vertrauen und für die mir nicht selbstverständlich, zur Verfügung gestellte Zeit. Ein besonderer Dank gilt allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen meiner Befragung, ohne die diese Arbeit nicht hätte entstehen können. Ebenfalls möchte ich mich bei meinen Kommilitonen bedanken, die mir bei den gemeinsamen Treffen mit viel Geduld, Interesse und Hilfsbereitschaft zur Seite standen. Bedanken möchte ich mich für die zahlreichen interessanten Ideen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass diese Bachelorarbeit in dieser Form vorliegt. Außerdem möchte ich Sabrina Mißbach, Clara Stoffels und Philipp Hähnel für das Korrekturlesen meiner Bachelorarbeit danken.

Abschließend möchte ich mich bei meinem Ehemann, Daniel Hähnel, meinen Schwiegereltern und meinen Eltern bedanken, die mir mein Studium durch ihre Unterstützung ermöglicht, mich stets motiviert und mir viele Alltagsaufgaben abgenommen haben, damit ich das Studium vollenden konnte.

Nancy Hähnel

Düsseldorf, 22.08.2019

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick der zeitlichen Abgrenzung der Generationen	3
Tabelle 2: Trierer Inventar zum chronischen Stress Punktesystem	17
Tabelle 3: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Geschlecht	22
Tabelle 4: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Religionszugehörigkeit	27
Tabelle 5: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss	32
Tabelle 6: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Schulbildung der Mutter	35
Tabelle 7: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Schulbildung des Vaters	39
Tabelle 8: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Berufsabschluss der Mutter	43
Tabelle 9: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Berufsabschluss des Vaters	47

Abstract

Diese Arbeit untersucht die Unterschiede des Stressempfindens und der Resilienzfähigkeit der Generation Z. Die Befragung wurde anhand zweier Testverfahren, dem Trierer Inventar zum chronischen Stress mit neun Skalen sowie der Resilienzskala RS-13, mit Resilienz als Gesamtfaktor durchgeführt. Es wurden die Abschlussklassen dreier weiterführenden Schulen der Stadt Düsseldorf befragt. Anhand herausgearbeiteter Faktoren, Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Bildung, wurden sechs Hypothesen geprüft. Hypothese I und II, welche Geschlechterunterschiede annehmen, Hypothese III und IV, welche Unterschiede zwischen den Gruppen der Religionszugehörigkeiten annehmen, sowohl für die Resilienzfähigkeit als auch für das Stressempfinden. Hypothesen V und VI, welche bildungsbedingte Unterschiede annehmen. Die Annahmen zu den Hypothesen I und III konnten aufgrund signifikanter Ergebnisse bestätigt werden. Hypothesen II, IV und VI wurden aufgrund fehlender Signifikanzen nicht bestätigt. Die Ergebnisse zu Hypothese V zeigen statistisch signifikante Unterschiede, jedoch kann sie weder belegt noch verworfen werden. Zusammenfassend lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass die Generation Z in verschiedenen Bereichen ein erhöhtes Maß an Stress empfindet, jedoch durch ausschließlich niedrige oder moderate Resilienzfähigkeit nicht in der Lage ist, die erhöhte Stressbelastung zu kompensieren.

1. Einleitung

„Stress und allgemeine Belastung am Arbeitsplatz nehmen überhand, weshalb die sogenannte Generation Z der 16 bis 30-Jährigen auf Abwehr schalte.“ erklärte Christian Scholz von der Universität des Saarlandes.¹ „Die jungen Auszubildenden sind überhaupt nicht belastbar!“ (O-Ton, Herr P. Hermann, Abteilungsleiter), „Früher war das anders, die jungen Leute von heute halten doch nichts mehr aus.“ (O-Ton, Frau B. Markowski). Der Gesundheitsreport 2018 der BARMER Krankenkasse zeigt, dass 2017 auch bei jungen Menschen, insbesondere Frauen unter 25 Jahren, Krankheiten psychischer Art, der zweit häufigste und ab 25 Jahren sogar der häufigste Grund für eine Krankmeldung darstellt. Auch bei Männern liegen Krankmeldungen im Bereich der psychischen- und Verhaltensstörungen an vierter Stelle und steigen mit zunehmendem Alter.² Nach der ICD, der internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, werden zu den psychischen und Verhaltensstörungen unter anderem „Reaktionen auf schwere Belastungen“, „Andere neurotische Störungen“ sowie „Somatoforme Störungen“ gelistet.³ Weiter sind „Rückenschmerzen“ bei Männern und „Depressive Episoden“ bei Frauen häufige Gründe für Krankschreibungen.⁴ Ein hohes Maß an Stress und niedrige Widerstandskraft zur Überwindung belastender Situationen spielen dabei eine wichtige Rolle, denn können Rückenschmerzen oder Depressionen als Folge starker Belastungen angesehen werden.⁵ Um den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen⁶ unter 25 Jahren eine angemessene Gesundheitsförderung bieten zu können, müssen sich Unternehmen auf eine neue Generation an Mitarbeitern einstellen. Doch wer sind diese Mitarbeiter? Sind sie anders als ältere Mitarbeiter, was macht sie aus? Und sind sie wirklich weniger belastbar oder gestresst? Gerade dort liegt für Unternehmen die große Schwierigkeit, denn diese haben sich noch vor ein paar Jahren

¹ Vgl. <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/71776/Gesundheitsstudie-Lernen-von-Generation-Z>, Zugriff am: 17.05.2019.

² Vgl. Grobe, Thomas G., et al., Gesundheitsreport 2018, 2018, S. 52 – 55.

³ Vgl. Grobe, Thomas G., et al., Gesundheitsreport 2018, 2018, S. 72.

⁴ Vgl. Grobe, Thomas G., et al., Gesundheitsreport 2018, 2018, S. 71.

⁵ <https://www.swisslife.de/presse/pressemitteilungen/mediareleases/newsfeed/2019/SLBU-Report1.html>, (Zugriff am: 19.08.2019).

⁶ Für eine bessere Lesbarkeit wird im nachfolgenden Text die männliche Form verwendet, jedoch immer für beide Geschlechter zu verstehen.

auf Generation Y vorbereitet: Großraumbüros, flexible Arbeitszeiten und Arbeitsplätze. Nun kommt schon die nächste Generation und diese ist völlig anders als ihr Vorgänger.⁷ Was und vor allem wer Generation Z ist, wie hoch oder niedrig ihr Stressempfinden und wie groß ihre Resilienzfähigkeit ist, untersucht diese Arbeit. Anhand zweier Testverfahren, dem Trier Inventar zum chronischen Stress und der Resilienzskaala RS-13, wird eine Testgruppe im Alter von 16-19 Jahren befragt und die Ergebnisse anhand ausgewählter Faktoren ausgewertet.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1. Generationen

Die Bevölkerungswissenschaft bezeichnet eine Generation als Geburtenkohorte und somit Personen, die im gleichen Kalenderjahr geboren sind.⁸ Die wissenschaftliche Definition beschreibt zusätzlich den Aspekt der gemeinsam erlebten Erfahrungen sowie Umbrüche der Lebens- und Gesellschaftsgeschichte.⁹ Im Alter zwischen 11 und 15 Jahren sind solche Erfahrungen und Umbrüche besonders prägend für die Entwicklung der eigenen Person. In dieser Lebensspanne entwickeln sich unter anderem eine intellektuelle und soziale Kompetenz, eigene Handlungsmuster, ein eigenes Normen - und Wertesystem oder auch ein Bewusstsein für Politik und ethnische Unterschiede. Findet ein positives oder negatives Ereignis in dieser Zeitspanne statt, so werden Menschen dieser Lebensspanne dadurch nachhaltig beeinflusst und geprägt. Die daraus resultierenden Ausprägungen führen zu übereinstimmenden Verhaltensmustern, Wertevorstellungen und Merkmalen einer Menschengruppe gleichen Alters, welche anschließend als Generationen betrachtet werden können.¹⁰ In der Literatur werden die jeweiligen Zeiträume der Generationen unterschiedlich definiert und stetig überarbeitet. Jedoch werden die prägenden Jahre immer den identischen Generationen zugeordnet.¹¹ Tabelle 1 gibt einen Überblick über die zurzeit in Deutschland lebenden Generationen.

⁷ Vgl. <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/71776/Gesundheitsstudie-Lernen-von-Generation-Z>, Zugriff am: 12.05.2019.

⁸ Vgl. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/6727/generation-v8.html>, Zugriff am: 03.06.2019.

⁹ Vgl. Perrig-Chiello, P., et al., Generationen, 2008, S. 23.

¹⁰ Vgl. Hurrelmann, K., Lebensphase Jugend, 1994, S. 26f.

¹¹ Vgl. Mangelsdorf, M., BB bis GenZ, 2015, S. 12f.

Tabelle 1: Überblick der zeitlichen Abgrenzung der Generationen

	Geburtsjahre
Traditionalisten	1922-1945
Silver Worker	1945-1955
Babyboomer	1956-1964
Generation X	1965-1979
Generation Y	1980-1995
Generation Z	1996-heute

Quelle: eigene Darstellung nach Mangelsdorf, M., Eberhardt, D.¹²

Doch geht es bei der Betrachtung von Generationen nicht ausschließlich um das Alter, sondern vielmehr um die gemeinsam geteilten Werte.¹³ Zukünftig könnte es allerdings möglich sein, dass eine stricte Einteilung von Personen zu Generationen anhand ihrer Geburtsjahre nicht mehr nötig ist und eine Einteilung nach gemeinsamen Werten interessanter und sinnvoller erscheint.¹⁴

2.1.1. Generation Z

‘Generation Z’, ‘Generation Internet’ oder auch ‘Digital Natives’ genannt, sind Jugendliche und junge Erwachsene, welche um das Jahr 1995 bis heute geboren sind. Zu ihren prägendsten Jahren sind die Jahre ab 2007 zu zählen, wobei ein abschließender Zeitraum aufgrund des Alters dieser Generation noch nicht ermittelt werden kann.¹⁵ Die Vorstellung des iPhones, die Anschläge von Paris, politische Ereignisse wie Trump und der Brexit aber auch aktuelle Klimadebatten werden diese Generation nachhaltig prägen. Das ‘Z’ in ihrem Namen verdankt diese Generation zum einen als logische Folge der Vorgänger Generationen X und Y, zum anderen wird es häufig plakativ auch als Synonym für ‘Zombie’ verwendet. ‘Generation Zombie’, da sie wie Zombies an ihre mobilen Geräte gebunden und abwesend scheinen aber auch, weil ihre Denkmuster und Verhaltensweisen einen ‘ansteckenden’ Effekt haben.¹⁶ Sie sind mit einer noch intensiveren Gegenwärtigkeit als die Generation Y mit mobilen Geräten aufgewachsen

¹² Vgl. Mangelsdorf, M., BB bis GenZ, 2015, S.13, Eberhardt, D., zusammen führen, 2016, S.37.

¹³ Vgl. Scholz, C., Generation Z, 2014, S.16f.

¹⁴ Vgl. <https://www.karrierefuehrer.de/wirtschaftswissenschaften/generation-z-interview-christian-scholz.html>, Zugriff am: 26.07.2019., Zugriff am: 20.06.2019.

¹⁵ Vgl. Mangelsdorf, M., BB bis GenZ, 2015, S.13.

¹⁶ Vgl. Scholz, C., GenerationZ, 2014, S.11f.

und die erste Generation, welche eine Abwesenheit dieser Geräte nicht kennt. Diese Generation ist durch die große Verbreitung von Smartphones ‚always on!‘.¹⁷ Trotz dessen, bezeichnet man die Generation Z auf Grund ihrer Wertevorstellungen auch als ‚Vorreiter neuer Lebens- und Arbeitsmodelle‘ und dem ist sich die Generation Z wohl bewusst.¹⁸

2.1.2. Eigenschaften der Generation Z

Generation Z zeichnet sich entgegen vieler Meinungen durch hohe Leistungsbereitschaft, hohe Technologiekompetenz, räumliche Unabhängigkeit und somit entstehenden fließenden Verbindungen zwischen Berufs- und Privatleben aus.¹⁹ Sie essen gesünder, schlafen mehr, trinken weniger Alkohol und machen mehr Sport.²⁰ Der wohl einflussreichste Faktor der Generation Z sind ihre Eltern. Zugehörige der Generation Z genießen eine intensive Betreuung ihrer sogenannten ‚Helikopter-Eltern‘. Dieses Phänomen tritt vor allem aus Gründen einer von Unsicherheiten geprägten Welt auf, vor welcher die Helikopter-Eltern in jedem Fall beschützen wollen. Als Ergebnis dieser intensiven, perfekten und beschützenden Betreuung sind Nervosität, Unsicherheit und Ängstlichkeit bei den Kindern zu sehen.²¹ Im Arbeitsleben folgt daraus ein Streben nach Struktur und Sicherheit, welches sich unter anderem durch geregelte Arbeitszeiten, feste und kalkulierbare Gehälter und kleine Büros abzeichnet. Zudem streben sie weniger nach Verantwortung oder Karriere. Doch auch wenn sie eine sichere Festanstellung anstreben, sind sie nicht bereit, sich emotional an ein Unternehmen zu binden. Dieses Verhalten ist allerdings nicht als unloyal gegenüber dem Arbeitgeber zu sehen, denn diese Ablehnung gegenüber emotionalen Bindungen haben sie, außer in Bezug auf enge Freunde und Familie, auch zu allen anderen Gruppen.²² Dies spiegelt sich auch darin wieder, dass die Generation im Gegensatz zu ihrer Vorgängergeneration, der Generation Y, bewusst und sehr klar zwischen ihrem Berufs- und Privatleben trennt, um sich vor Stress zu schützen.

¹⁷ Vgl. elbdudler Studie, 2018, S. 5.

¹⁸ Vgl. Scholz, C., Generation Z, 2014, S. 20ff.

¹⁹ Vgl. Scholz, C., Generation Z, 2014, S. 20.

²⁰ Vgl. <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/71776/Gesundheitsstudie-Lernen-von-Generation-Z>, Zugriff am: 12.05.2019.

²¹ Vgl. Scholz, C., Generation Z, 2015, S. 41ff.

²² Vgl. Scholz, C., Generation Z, 2014, S. 38.

Dafür ist die Generation Z für den Arbeitgeber auch mal nicht zu erreichen.²³ Dies wird sehr konsequent gegenüber dem Arbeitgeber jedoch nicht linear für Familie und Freunde durchgeführt. Denn für enge Freunde und Familie sind sie zu jeder Zeit erreichbar, auch zu Arbeitszeiten. Dies wird durch technologische Hilfsmittel wie Smartphones mit Dual-Sim zusätzlich unterstützt.²⁴ Die Generation Z konzentriert sich bevorzugt auf sich selbst, was sich auch an ihrem Umgang mit sozialen Medien wie Instagram, YouTube, Snapchat und WhatsApp zeigt. Als Hauptkommunikationskanäle werden hier Kontakte gepflegt und ‚Likes‘ verteilt und gesammelt. Hier liegt ein weiteres Problem: Die Generation definiert sich selbst durch ‚Likes‘ und hat dadurch Schwierigkeiten am Umgang mit Kritik.²⁵ Weitere Merkmale sind die weniger sozial ausgerichtete und damit auch altruistische Einstellung als die Vorgängergenerationen.²⁶ Gegenüber Führungskräften, Politikern, Lehrern und somit generellen Hierarchien, welche allein auf Titeln beruhen, reagieren sie weitestgehend ablehnend. Man beeindruckt diese Generation vielmehr mit Wissen und Taten.²⁷ Generation Z kann, anders als ihre Vorgängergeneration, welche als optimistisch beschrieben wird, als realistisch betrachtet werden. Sie weiß, wie die Probleme der heutigen Zeit, beispielsweise den Klimawandel, ungerechte Arbeitsbedingungen, politische Umstrukturierung und Flüchtlingsbewegungen, einzuschätzen sind.²⁸ Ging man 2015 noch davon aus, dass sich die Generation Z nicht für Politik und Politiker interessiere,²⁹ so zeigt sich durch die ‚Fridays for Future‘ Bewegungen, dass sich diese Generation antizipiert und politisch engagiert.

2.2. Stress

In vielen Situationen und Herausforderungen ist ein gewisses Maß an Stress, um ein Ziel zu erreichen, durchaus hilfreich. Doch wird das Maß an Stress zu hoch und das Individuum fühlt sich zu sehr beansprucht, kommt es zu einer emotionalen, körperlichen

²³ Vgl. <https://www.karrierefuehrer.de/wirtschaftswissenschaften/generation-z-interview-christian-scholz.html>, Zugriff am: 26.07.2019., Zugriff am: 23.07.2019.

²⁴ Vgl. Scholz, C., Generation Z, 2014, S. 182f.

²⁵ Vgl. <https://www.karrierefuehrer.de/wirtschaftswissenschaften/generation-z-interview-christian-scholz.html>, Zugriff am: 26.07.2019.

²⁶ Vgl. Scholz, C., Generation Z, 2014, S. 36.

²⁷ Vgl. Forum, beneidenswert glücklich, 2015, S. 36.

²⁸ Vgl. Scholz, C., Generation Z, 2015, S. 55f.

²⁹ Vgl. Scholz, C., Generation Z, 2015, S. 48.

und mentalen Beeinträchtigung.³⁰ Der Begriff ‚Stress‘ stammt aus dem lateinischen ‚strictus‘ für straff und wurde aus dem englischen Begriff für Druck, Spannung, Belastung übernommen. Stress wird im Alltag definiert als „Situationen welche Störungen, Irritationen oder Ängste hervorrufen und zu einer Beeinträchtigung des psychischen oder physischen Wohlbefindens beitragen.“³¹ Einer der ersten Stressforscher, Hans Selye, verwendete den Begriff erstmals in den fünfziger Jahren und prägte die Unterscheidung von Distress und Eustress, negativ sowie positiv erlebten Stress.³² Stress wird in verschiedenen fachlichen Kontexten unterschiedlich definiert. Für die Gesundheitspsychologie können dennoch vier Perspektiven von Stress abgebildet und wie folgt beschrieben werden.

- Die ‚biologische Perspektive‘: Untersucht die Änderungen des physischen oder psychischen Gleichgewichts, welche durch ‚normale‘ Reaktionen nicht ausgeglichen werden können. Im Fokus stehen körperliche Reaktionen als Antwort des Organismus auf jede Art von Belastung.
- Die ‚soziologische Perspektive‘: Untersucht die Abweichungen von subjektiv empfundenem Stress in Bezug auf individuelle psychische Motive und Bedürfnisse. Im Fokus stehen hierbei die Stressoren, welche unterschiedliche Reaktionen hervorrufen und somit unterschiedliche Verhaltensweisen zur Bewältigung erfordern.
- Die ‚psychologische Perspektive‘: Untersucht die subjektive Wahrnehmung, Interpretation und Bewertung von Reizen und das damit verbundene Stressempfinden. Wichtig hierbei ist die kognitive und emotionale Verarbeitung von Belastungen und die damit verbundene Wirkung auf die Intensität und Qualität der Stressreaktion.
- Die ‚salutogenetische Perspektive‘: Untersucht die individuellen Schutzfaktoren, welche zur Verarbeitung der Stresssituation erforderlich sind. Das Überwinden einer Stresssituation hängt demnach von erlernten oder vorhandenen Ressourcen ab. Diese Perspektive wird stark vom Begriff der Resilienz geprägt.³³

Man unterscheidet zwei Arten von Stress. Akuter Stress, welcher charakteristisch einmalig und von kurzer Dauer, mit einem deutlichen Anfang und Ende ist, sowie

³⁰ Vgl. Plaumann, M., et al., Stress?, 2006, S. 4.

³¹ Vgl. Plaumann, M., et al., Stress?, 2006, S. 3.

³² Vgl. Plaumann, M., et al., Stress?, 2006, S. 3.

³³ Ebenda.

chronischer Stress. Dieser ist gekennzeichnet durch wiederkehrende Belastungen, einen schleichenden Beginn sowie ein nicht klar zu definierendes Ende und dadurch schwer zu ergreifenden Gegenmaßnahmen zur Stressreduktion.³⁴

2.2.1. Stressoren

Stressoren sind Situationen sowie äußere und innere Bedingungen, welche individuelle Reaktionen hervorrufen. Diese Reaktion kann sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf das Individuum haben. Wann eine Situation einen Stressor darstellt, ist individuell unterschiedlich. Man unterscheidet endogene (innere) und exogene (äußere) Stressoren. Exogene Stressoren können klar abgegrenzt werden und beinhalten Stressoren aus dem sozialen Bereich sowie physikalisch, chemisch und biologische Stressoren. Bei psychischen Konflikten, gegensätzlichen Gefühlen oder auch körperlichen Belastungen spricht man von endogenen Stressoren.³⁵ Als Exogene Stressoren sind beispielsweise Lärm, Zeitdruck, Verantwortung, Prüfungen, soziale Ausgrenzung, niedriger sozialer Status, Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit, Familienkonflikte oder auch Krankheiten, Tod und Trennungen zu sehen.³⁶

2.2.2. Folgen

Folgen durch Stressoren können in zwei Ebenen unterteilt werden. Man unterteilt diese in kurzfristige und langfristige Auswirkungen. Kurzfristige Auswirkungen sind unter anderem Effizienzminderungen bei Handlungen, Gereiztheit sowie Nervosität. Als langfristige Auswirkungen sind psychosomatische Folgen zu nennen, Kopfschmerzen, Herz- Kreislaufbeschwerden und Magen- Darmbeschwerden, Ängste, Burnout, Schlafstörungen und Depressionen. Weiter wird spezifischeres ‚Verhalten‘ nach Stressbelastungen wie Leistungsabfall, Isolierung, Sucht und vermehrte Konflikte genannt.³⁷

³⁴ Vgl. Schulz, P., TICS - Manual, 2004, S. 11.

³⁵ Vgl. Plaumann, M., et al., Stress?, 2006, S. 5.

³⁶ Vgl. Myers, D. G., Psychologie, 2014, S. 537.

³⁷ Vgl. Myers, D. G., Psychologie, 2014, S. 796.

2.2.3. Schutzfaktoren

Schutzfaktoren sind Ressourcen, welche ein Individuum zur Bewältigung einer Stresssituation nutzen kann.³⁸ Man unterscheidet dabei zwischen intrapersonalen und extrapersonalen Ressourcen, welche auf Lazarus und Folkmann (1984) zurück gehen. Intrapersonale, auch individuelle Ressourcen genannt, beziehen sich auf die Eigenschaften eines Individuums und können beispielsweise durch Training oder Stressmanagement gestärkt werden. Extrapersonale Ressourcen oder auch externe Ressourcen sind Bereiche der Lebensumwelt. Ihre Förderung liegt in der Beeinflussung dieser Umweltverhältnisse.³⁹ Beispiele für intrapersonale Ressourcen sind eine gute physiologische Verfassung, Bildung, soziale Fähigkeiten, Optimismus, Resilienz, Kohärenzgefühl, Kontrollüberzeugung und eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung. Extrapersonale Ressourcen sind gute und feste Freundschaften und Familie aber auch materielle Sicherheiten.⁴⁰

2.3. Resilienz

Mit der Entwicklung der Resilienzskala RS-25 1993 beschreiben Wagnild und Young Resilienz „als Persönlichkeitsmerkmal mit moderierendem Effekt auf negative Gefühle und Stress.“⁴¹ Eine weitere Definitionen ist, „dass eine Person signifikante Herausforderungen bestimmter Art gemeistert und sich adaptiv verhalten hat.“⁴² sowie „die Fähigkeit eines Individuums, erfolgreich mit belastenden Lebensumständen und negativen Stressfolgen umgehen zu können“.⁴³ Zusammenfassend wird Resilienz als die Widerstandskraft eines Individuums mit belastenden Situationen umzugehen und diese durch innere oder äußere Ressourcen zu bewältigen definiert. Im Jahr 2006 definierte Welter-Enderlin Resilienz wie folgt: „Unter Resilienz wird die Fähigkeit von Menschen verstanden, Krisen im Lebenszyklus unter Rückgriff auf persönliche und soziale vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen.“⁴⁴ Nach

³⁸ Vgl. Plaumann, M., et al., Stress?, 2006, S. 8.

³⁹ Vgl. Plaumann, M., et al., Stress?, 2006, S. 8.

⁴⁰ Vgl. Myers, D. G., Psychologie, 2014, S. 537-542.

⁴¹ Vgl. Wagnild, G., Young, H., RS-25, 1993, S. 165.

⁴² Vgl. Bengel, J., et al., Schutzfaktoren, 2009, S. 19.

⁴³ Vgl. Wustmann, C., Widerstandsfähigkeit, 2004, S. 18.

⁴⁴ Vgl. Fröhlich-Gildhoff, K., Resilienz, 2015, S. 10.

dieser Definition ist Resilienz nicht als unveränderliches Persönlichkeitsmerkmal zu verstehen, sondern erlernbar und kann für die persönliche Entwicklung genutzt werden. Resilientes Verhalten zeigt sich allerdings erst dann, wenn Individuen, welche eine erhöhte Risikogefährdung aufweisen, eine Situation positiv bewältigt haben. Petermann und Schmidt erklärten, dass Resilienz bereichsspezifisch aufgeteilt werden könnte, beispielsweise in emotionale oder auch soziale Resilienz.⁴⁵

2.3.1. Risikofaktoren

Unter Risikofaktoren werden unterschiedliche Ursachen und Faktoren klassifiziert, welche die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Individuen beeinflussen können. Die Klassifizierung erfolgt in zwei Gruppen, zum einen angeborene, kindbezogene Risikofaktoren, sogenannte ‚primäre und sekundäre Vulnerabilitätsfaktoren‘, und zum anderen die Gruppe ‚Risikofaktoren/Stressoren‘.⁴⁶ Primäre Vulnerabilitätsfaktoren umfassen unter anderem prä-, peri-, und postnatale Faktoren, neuropsychologische Defizite, genetische Faktoren, chronische Erkrankungen oder auch niedrige kognitive Fähigkeiten. Die sekundären Vulnerabilitätsfaktoren beinhalten unsichere Bindungsorganisation sowie eine geringe Fähigkeit zur Selbstregulation von Anspannung und Entspannung. Die Gruppe der Risikofaktoren und Stressoren beinhaltet einen niedrigen sozioökonomischen Status, Migrationshintergrund, chronische Armut, Obdachlosigkeit, häufige Wohn- oder Schulwechsel und Mobbing. Die größte Menge der Risiko- und Stressfaktoren beziehen sich auf die soziale Umwelt, vor allem die der engeren Familie wie die Eltern. Eine chronische elterliche Disharmonie, elterliche Trennung, ein niedriges Bildungsniveau der Eltern, ungünstige Erziehungspraktiken der Eltern, ein junges Alter der Eltern aber auch soziale Isolation der Familie, Verlust eines Geschwisterteils und Geschwister mit einer Behinderung sind als Risikofaktoren/Stressoren zu nennen.⁴⁷ In weiteren Untersuchungen konnten im familiären Bereich weitere und spezifischere Risikofaktoren bestätigt werden. So wird

⁴⁵ Vgl. Petermann & Schmidt, Ressourcen, 2006, S. 121.

⁴⁶ Vgl. Fröhlich-Gildhoff, K., Resilienz, 2015, S. 22f.

⁴⁷ Vgl. Fröhlich-Gildhoff, K., Resilienz, 2015, S. 22f.

die Liste der Risikofaktoren unter anderem um die folgenden Faktoren erweitert oder spezifiziert:⁴⁸

- Vater ohne qualifizierten Schulabschluss oder Berufsausbildung
- psychische Erkrankung der Hauptbezugsperson
- kriminelles Verhalten eines Elternteils
- alleinerziehender Elternteil
- Vier oder mehr Kinder in einer Familie
- beengte Wohnverhältnisse

Besonders schwerwiegende Risikofaktoren stellen laut Wustmann (2004) traumatische Erlebnisse wie Gewalttaten, sexueller Missbrauch, Kriegs- und Terrorerlebnisse oder Naturkatastrophen dar.

2.3.2. Protektive Faktoren

Als schützende Faktoren konnten verschiedene Faktoren empirisch ermittelt werden. Ein positives Selbstkonzept, Selbstwirksamkeitsüberzeugungen und eine optimistische Lebenseinstellung, Selbstregulierungs-, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeiten, Planungskompetenz und Zielorientierung, Problemlösefähigkeiten sowie Empathie, aktive Bewältigungsstrategien, ebenso ein realistischer Attributionsstil, Kreativität, Talente und Hobbies sowie Leistungsbereitschaft können die Widerstandskraft als auch die Bewältigungsfähigkeit erhöhen und somit die Risiken mildern.⁴⁹

3. Hypothesen

Für die Generation Z nehmen unterschiedliche Stressoren und Risikofaktoren einen Einfluss auf die Widerstandskraft und das Empfinden von Stress. Auf Grundlage der unter Punkt 2.2. bis 2.3.2. dargestellten Risikofaktoren, Stressoren sowie Schutzfaktoren werden nachstehend sechs Hypothesen gebildet, welche im Anschluss mit den erhobenen Daten analysiert sowie abschließend bestätigt oder widerlegt werden.

⁴⁸ Vgl. Rutter & Quinton 1977, Blanz, B., et al., 1991, nach Fröhlich-Gildhoff, K., Resilienz, 2015, S. 22f.

⁴⁹ Vgl. Wustmann, C., Widerstandsfähigkeit, 2004, S. 44ff.

3.1. Hypothese I und II

Laut einer Forsa Umfrage „Stress in Deutschland“ für die Techniker Krankenkasse, sind die größten Stressfaktoren in Deutschland für die befragte männliche Bevölkerung mit 54 Prozent ‚die Arbeit‘, gefolgt von ‚hohen Ansprüchen an sich selbst‘ mit 13 Prozent. Der größte Stressfaktor für die befragte weibliche Bevölkerung ist demnach mit 48 Prozent die ‚hohen Ansprüche an sich selbst‘ und auf dem zweiten Rang mit 39 Prozent ‚die Arbeit‘.⁵⁰ Abbildung 1 zeigt die durch die Umfrage erhaltenen Antworten und einen deutlichen Unterschied im Stressempfinden.

Abbildung 1: Stressfaktoren nach Geschlecht



Quelle: Stress in Deutschland, 2016, S. 22.

⁵⁰ Vgl. Techniker Krankenkasse, Entspann dich, 2016, S. 13, nach Stress in Deutschland, 2016, S. 22.

Es ist anzunehmen, dass sich sowohl für das Stressempfinden als auch für die Resilienzfähigkeit Unterschiede aufgrund des Geschlechts zeigen. Somit werden folgende Hypothesen aufgestellt:

Hypothese I: Es gibt Unterschiede im Stressempfinden zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen der Generation Z

Hypothese II: Es gibt einen Unterschied der Resilienzfähigkeit zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen der Generation Z

3.2. Hypothese III und IV

Als Stressoren und aber auch als Risikofaktoren werden die ethnische Herkunft und auch ein Migrationshintergrund genannt. Da die Staatsbürgerschaft weder auf einen Migrationshintergrund noch auf eine ethnische Herkunft schließen lässt, wird in dieser Arbeit der Faktor Religionszugehörigkeit untersucht. Unter dieser Annahme werden folgende Hypothesen aufgestellt:

Hypothese III: Es gibt Unterschiede zwischen verschiedenen Religionszugehörigkeiten und dem Stressempfinden der Generation Z

Hypothese IV: Es gibt einen Unterschied zwischen verschiedenen Religionszugehörigkeiten und der Resilienzfähigkeit der Generation Z

3.3. Hypothese V und VI

Als weitere Stressoren und Risikofaktoren werden Leistungs- und Notendruck sowie ein niedriges Bildungsniveau der Eltern angesehen. Zusätzlich wird ein hoher Bildungsgrad als Schutzfaktor verstanden. Dies führt zu der Annahme, dass vor allem die elterliche Bildung ein Risiko darstellt und führt zu folgenden Hypothesen:

Hypothese V: Es gibt starke bildungsbedingte Unterschiede im Stressempfinden der Generation Z

Hypothese VI: Es gibt einen bildungsbedingten Unterschied in der Resilienzfähigkeit der Generation Z

4. Methodik

Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird eine empirische Untersuchung durchgeführt, welche die Unterschiede und Einflüsse im Stressempfinden und der Resilienzfähigkeit der Generation Z anhand zweier Testverfahren durch einen Fragebogen und im Hinblick

auf die in Punkt 3. aufgestellten Hypothesen untersucht. Nachfolgend erfolgt eine Darstellung der Stichprobe, der beiden verwendeten Fragebogen Testverfahren sowie der Durchführung der Untersuchung.

4.1. Stichprobe

Aufgrund der Alterszugehörigkeit zur Generation Z, wurden Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse weiterführender Schulen der Stadt Düsseldorf getestet. Um an eine möglichst große Menge Daten zu gelangen, wurden alle Schulleitungen von 46 weiterführenden Schulen unter städtischem Träger der Stadt Düsseldorf, darunter 8 Hauptschulen, 13 Realschulen, 6 Gesamtschulen und 18 Gymnasien, telefonisch und per Email kontaktiert. Für die Datenerhebung stellten sich drei der kontaktierten weiterführenden Schulen zur Verfügung. Die Tests wurden in drei Klassen einer Hauptschule und acht Klassen zweier Gesamtschulen im Zeitraum des Unterrichts durchgeführt. Vor Beginn der Datenerhebung wurde aufgrund der eventuellen Minderjährigkeit der meisten Teilnehmer und zur Aufklärung des Datenschutzes eine Einverständniserklärung versendet und durch die Erziehungsberechtigten die Teilnahme bestätigt oder abgelehnt. Von einem potentiellen Datenpool von 297 Datensätzen, haben aufgrund von Abwesenheit, Krankheit oder abgelehnter Teilnahme insgesamt 212 Schüler teilgenommen. Wegen fehlender Angaben waren 3 Datensätze nicht verwertbar und wurden von der weiteren Analyse ausgeschlossen. Verblieben sind Datensätze von 115 weiblichen (55%) und 94 männlichen (45%) Testpersonen im Alter von 16 bis 18 Jahren. Zum Zeitpunkt der Untersuchung gaben 60 der Testpersonen (29%) an einen Hauptschulabschluss, 76 einen Realschulabschluss (36%) und 73 eine Qualifikation zum Besuch der Oberstufe (35%) zu haben. Keiner der Testpersonen (0%) gab an keinen Schulabschluss zu haben. Diese Angabe beruht zum getesteten Zeitpunkt auf Selbsteinschätzung und nicht auf tatsächlichen, faktischen Noten. 96 der getesteten Personen (46%) gaben an, eine christliche (katholisch, evangelisch und orthodox) Religionszugehörigkeit, 69 (33%) eine islamische und 5 Testpersonen (2%) eine sonstige (buddhistischen oder hinduistischen) Religionszugehörigkeit zu haben. 39 der Testpersonen (19%) sind keiner Religionsgruppe zugehörig. Eine deutsche Staatsbürgerschaft haben 154 der Testpersonen (74%), 22 Testpersonen (10%) eine

andere Staatsbürgerschaft und 33 der Testpersonen (16%) haben eine doppelte Staatsbürgerschaft.

4.2. Datenerhebung

Zur Erfassung des Stressempfindens und der Resilienzfähigkeit und zur Untersuchung der Hypothesen dieser Arbeit wurden zwei bestehende Testverfahren genutzt. Zum einen das Trierer Inventar zum chronischen Stress, kurz TICS, und zum anderen die Resilienzskala RS-13. Zusätzlich wurde ein selbst erstellter demographischer Teil entworfen, indem Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Religionszugehörigkeit sowie Bildungs- und Berufsabschlüsse abgefragt wurden. Es folgt eine Darstellung der verwendeten Testverfahren sowie der Testdurchführung.

4.2.1. Testverfahren zur Erfassung des Stressempfindens

Das Trierer Inventar zum chronischen Stress, kurz TICS, misst chronisches Stresserleben in unterschiedlichen Bereichen von Stress. Auf Basis eines interaktionsbezogen Stresskonzeptes wurde ein neun Skalen Fragebogen mit 57 Items entwickelt. Demnach „entsteht Stress in der und durch die aktive Auseinandersetzung einer Person mit den Anforderungen ihrer Umwelt.“⁵¹ Zur Beantwortung der Items wird den Testpersonen eine fünfstufige Häufigkeitsverteilung zur Verfügung gestellt. Hierbei sollen die Testpersonen einschätzen, wie häufig sie die im Item beschriebene Erfahrung in den letzten drei Monaten erlebt haben. Die Bearbeitung dauert circa 10 bis 15 Minuten, wobei der zeitliche Rahmen darüber hinaus nicht limitiert wird.⁵² Die nachstehenden Skalen werden vom Trierer Inventar zum chronischen Stress erfasst und wie folgt beschrieben:

- **„Arbeitsüberlastung“:** Wird von Personen beschrieben, die sehr viele Anforderungen im Bereich Freizeit, Familie, Haushalt und Beruf erfüllen müssen und dies als ein „Zuviel“ erleben.⁵³ Personen mit hohen oder niedrigen Werten für diese Skala fühlen sich häufig/selten durch zu viele Aufgaben und Verpflichtungen überfordert und mit großen Problemmengen konfrontiert.⁵⁴

⁵¹ Vgl. Richter & Hacker 1998 nach Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 8.

⁵² Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 17.

⁵³ Vgl. Lundberg, 1993, Pearlin, 1989, Weyer, Hodapp & Neuhäuser, 1980, nach Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 13.

⁵⁴ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 20.

- **„Soziale Überlastung“**: Hierbei spricht man von einer Überlastung der sozialen Anforderungen. Der Person wird nicht das soziale Engagement an sich zur Last, sondern die erhöhte Menge an Verantwortung und Fürsorge für andere Menschen.⁵⁵ Personen mit hohen Werten für diese Skala äußern zudem, dass sie selten Zeit für sich selbst haben.⁵⁶
- **„Erfolgsdruck“**: Betroffene Personen beschreiben, erfolgreich sein zu müssen und unter Druck zu stehen, keine Fehler bei der Bearbeitung von Aufgaben zu machen. Auch, weil diese Aufgaben mit hohen Erwartungen verbunden sind. Das Scheitern würde negative Konsequenzen nach sich ziehen, wie zum Beispiel Statusverlust.⁵⁷
- **„Unzufriedenheit“** bei der Arbeit: Wird dann erlebt, wenn Aufgaben erfüllt werden müssen, die von der Person innerlich abgelehnt oder ungern gemacht werden.⁵⁸ Zudem mangelt es Personen mit hoher Ausprägung der Skala an interessanten Aufgaben.⁵⁹
- **„Überforderung“** bei der Arbeit: Die Personen beschreiben die Erfahrung des Scheiterns und des erfolglosen Bemühens, die Sorge zu viele Fehler zu machen und die erwartete Leistung nicht erfüllen zu können.⁶⁰ Auch das Gefühl, Erwartungen nicht erfüllen zu können wird beschrieben.⁶¹
- **„Mangel an sozialer Anerkennung“**: Diese Skala beruht auf dem Stresskonzept von Scheuch und Schröder (1990), wonach auch ein Mangel nach Bedürfnisbefriedigung zu Stress führt. Hier wird der Stress durch das Ausbleiben von Lob, Respekt, Zuspruch und Anerkennung empfunden. Die Personen berichten von Zurückweisung, Kritik und Ignoranz.⁶²
- **„Soziale Spannung“**: Die Grundlage hierfür stellen Konflikte zwischen der eigenen Person und anderen Personen, mit denen die Person interagiert und von denen sie abhängig ist.⁶³ Dies spiegelt sich in Streit, Meinungsverschiedenheiten und

⁵⁵ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 14.

⁵⁶ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 20.

⁵⁷ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 14.

⁵⁸ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 14.

⁵⁹ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 20.

⁶⁰ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 14.

⁶¹ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 20.

⁶² Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 14f.

⁶³ Vgl. Rüttinge, 1977, nach Schultz, P., et al., TICS – Manual, S.15.

Auseinandersetzungen wieder.⁶⁴ In dieser Skala wird vor allem auf Stress eingegangen, der von Konflikten ausgeht, welche nicht gelöst werden konnten und der Stress deshalb chronifiziert.⁶⁵

- **„Soziale Isolation“**: Ist ein subjektiv wahrgenommener Mangel oder eine Belastung an sozialen Kontakten. Dieses Gefühl ist individuell zu betrachten, da es demnach möglich ist, dass sich Personen isoliert fühlen, obwohl sie über ausreichend soziale Kontakte verfügen und andersherum. Eine Person verfügt über wenige Kontakte und fühlt sich nicht isoliert.⁶⁶ Personen mit hohen Werten für diese Skala fühlen sich zudem häufig allein.
- **„Chronische Besorgnis“**: Bezieht sich auf Ereignisse, die eventuell stattfinden könnten und mit negativen Gedanken behaftet sind. Diese meist nicht kontrollierbaren Sorgen basieren auf Unsicherheiten, welche unter anderem durch ein fehlendes Sicherheitsgefühl verursacht werden.^{67,68} Personen mit hohen Werten für die Skala machen sich häufig zu viele Sorgen und können diese nicht unterdrücken.⁶⁹

Da es nicht empfohlen wird einen Gesamtscore des TICS zu berechnen, wurde eine Screening Skala zum chronischen Stress, kurz SSCS entwickelt. Es handelt sich hierbei um eine allgemeinere, weniger zeitintensive Skala, um Stress abbilden zu können. Diese Skala beinhaltet bestehende Items aus den neun vorherigen Skalen des Trierer Inventars zum chronischen Stress. Sie kann als Kurzfragebogen und Screening Instrument verwendet werden.⁷⁰ Da in dieser Arbeit aus zeitlichen Gründen auf ein Vorabscreening verzichtet wird, kommt diese Skala nicht zum Einsatz. Zur Auswertung der Skalen, werden die Punkte der angegebenen Häufigkeiten nach einer Auswertungsschablone und dem in Tabelle 2 dargestellten Punktesystem aufsummiert.

⁶⁴ Vgl. Sommer & Fydrich, 1991, nach Schultz, P., et al., TICS – Manual, S.15.

⁶⁵ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 15.

⁶⁶ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 15.

⁶⁷ Vgl. Stöber, 1995 nach Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 15.

⁶⁸ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 15.

⁶⁹ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 20.

⁷⁰ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 15f.

Tabelle 2: Trierer Inventar zum chronischen Stress Punktesystem

Antwort	Punkte
nie	0
selten	1
manchmal	2
häufig	3
sehr häufig	4

eigene Darstellung nach Schultz et al., 2009

Je höher der erreichte Wert der jeweiligen Skala, desto chronischer ist der Stress in diesem Bereich. Zur Auswertung werden die erhobenen Rohwerte aufgrund fehlender Normalverteilung in eine T-Verteilung transformiert.⁷¹ Zu diesem Zweck steht durch eine Eichstichprobe (N=604) evaluierte Normwerttabelle zur Verfügung. Die Zuordnung des Rohwertes zum dazugehörigen T-Wert erfolgt anhand der Normwerttabelle für die Gesamtstichprobe oder einer von drei Altersgruppen, 16-30 Jahre, 31-59 Jahre und 60-70 Jahre.^{72,73} Die T-Wert Verteilungen und somit auch die T-Wert Verteilung des Trierer Inventar zum chronischen Stress, haben einen Mittelwert von 50 und eine Standardabweichung von 10.⁷⁴ Das Testverfahren weist in Bezug auf den Gesamttest eine interne Konsistenz von Cronbach α zwischen .84 und .91 ($M = .87$) auf. Somit ist die Reliabilität des Testverfahrens gegeben und als gut zu bewerten.⁷⁵ Die Testentwickler bewerten das Testverfahren als ausreichend valide.⁷⁶ Durch das vorgegeben Punktesystem und der Auswertungsschablone kann davon ausgegangen werden, dass die Objektivität der Auswertung gegeben ist.

4.2.2. Testverfahren zur Erfassung der Resilienzfähigkeit

Das erste Testverfahren wurde 1993 von Wagnild G. und Young H. als 25-Item Fragebogen Testverfahren zu Erfassung der Resilienzfähigkeit entwickelt. Es folgte eine Kurzform ‚RS-11‘ mit 11 Items von Schumacher et al. (2005) und einer in dieser Arbeit verwendete revidierten Kurzform, die ‚RS-13‘ mit 13 Items von Leppert et al. (2008).

⁷¹ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S. 32.

⁷² Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, 2004, S. 20.

⁷³ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, 2004, S. 55.

⁷⁴ Vgl. Bühner, M., Statistik, 2009, S. 60.

⁷⁵ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, 2004, S. 36.

⁷⁶ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, 2004, S. 27-30.

Die Normierung der Stichprobe für die ‚RS-25‘ wurde an 2671 Personen durchgeführt.⁷⁷ Für die Erstellung der Kurzvariante mit der Intention einer kurzen aber dennoch validen Skala, wurde auf das bereits bestehende 2-Faktorenmodell der RS-25 zurückgegriffen.⁷⁸ Das Testverfahren basiert auf dem „Resilienz als Konstrukt im Sinne psychischer Widerstandsfähigkeit“.⁷⁹ Eine Auswertung über die 2-Faktorenlösung aber auch als 1-Faktorlösung ist möglich. Das 2-Faktorenmodell beschreibt zum einen den Faktor ‚persönliche Kompetenz‘ und zum anderen den Faktor ‚Akzeptanz des Selbst und des Lebens‘.⁸⁰ Zur Beantwortung der Fragen wird den Testpersonen eine 7-stufige Likert-Skala zur Selbsteinschätzung über die generelle Passung der Aussage zur eigenen Person zur Verfügung gestellt, welche Werte von 1 ‚trifft nie zu‘ bis 7 ‚trifft absolut zu‘ annehmen können.⁸¹ Die Auswertung der Resilienzfähigkeit als Gesamtfaktor für diese Arbeit, erfolgt über Addition aller Punktwerte und Transformation in eine Prozentrangskala. Zur Interpretation werden die errechneten Gesamtwerte in drei Gruppen zusammengefasst. Die erste Gruppe 13 - 66 Punkte niedrige Resilienzfähigkeit, die zweite Gruppe 67 - 72 Punkte moderate Resilienzfähigkeit und die dritte Gruppe 73 - 91 Punkte mit einem hohen Grad an Resilienzfähigkeit⁸². Der Mittelwert für Resilienz als Gesamtfaktor liegt bei $M = 70$ sowie die Standardabweichung bei $SD = 12$. Für den Einsatz des 2-Faktorenmodells der ‚RS-13‘ werden abweichende Mittelwerte angegeben, ‚persönliche Kompetenz‘ $M = 48$, $SD = 9$ und ‚Akzeptanz des Selbst und des Lebens‘ $M = 22$, $SD = 4$.⁸³ Die interne Konsistenz des ‚RS-13‘ mit Resilienz als Gesamtfaktor liegt bei Cronbach $\alpha = .90$.⁸⁴ Die angegebene Retest-Reliabilität für den Gesamtfaktor bei liegt bei $.61$.⁸⁵ Die Reliabilität der Resilienzskaala ‚RS-13‘ ist damit ebenfalls als gut zu bewerten.

⁷⁷ Vgl. Leppert, K., et al., RS – Manual, 2008, S. 231.

⁷⁸ Vgl. Wagnild, G., Young, H., RS – 25, 1993, S. 174.

⁷⁹ Vgl. Leppert, K., et al., RS – Manual, 2008, S. 229.

⁸⁰ Vgl. Leppert, K., et al., RS – Manual, 2008, S. 230.

⁸¹ Vgl. Leppert, K., et al., RS – Manual, 2008, S. 231.

⁸² Vgl. Leppert, K., et al., RS – Fragebogen, 2008, S.2.

⁸³ Vgl. Leppert, K., et al., RS – Manual, 2008, S.237.

⁸⁴ Vgl. Leppert, K., et al., RS – Manual, 2008, S.236.

⁸⁵ Vgl. Leppert, K., et al., RS – Manual, 2008, S.238.

4.2.3. Zeitplan und Durchführung

Vor Beginn der Befragung wurde die Einverständniserklärung an die jeweiligen Schulleitungen der Schulen per Email versendet und an die teilnehmenden Klassenlehrer/innen übergeben, welche diese mit zwei Wochen Vorlaufzeit den Schüler/innen austeilten. Zuerst wurde die Düsseldorfer Hauptschule am 10.12.2018 besucht. Die Untersuchung fand in den Klassenräumen zum Zeitpunkt des Unterrichts statt. Nach einer Vorstellung der Testleiterin, der Testverfahren und des Ziels der Befragung, wurden die Einverständniserklärungen eingesammelt. Den teilnehmenden Personen ab 18 Jahren und diese mit einer unterzeichneten Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten für die Teilnahme wurden die Fragebögen persönlich ausgehändigt. Die Testinstruktionen der Testverfahren wurden vorgelesen, erläutert und Unklarheiten beseitigt. Die Testleiterin befand sich während der gesamten Bearbeitungszeit im Raum, um eventuell aufkommenden Verständnisproblemen einzelner Begriffe und Fragestellungen zu erläutern. Die Fragebögen wurden nach abgeschlossener Bearbeitung von der Testleiterin eingesammelt. Es folgten zwei weitere Klassen. Die Befragung der beiden Gesamtschulen erfolgte vom 11.12.2018 bis zum 19.12.2018 im Rhythmus von zwei Tagen. Die Durchführung der Untersuchung erfolgte in allen Klassen nach identischem Ablauf.

5. Ergebnisdarstellung

Die gesammelten Daten wurden mithilfe der Auswertungsschablone des jeweiligen Tests ausgewertet und addiert. Zur weiteren Berechnung wurden alle Rohwerte des Trier Inventar zum chronischen Stress in die jeweiligen T-Werte transformiert. Die gemessenen Werte der Resilienzskala wurden ebenfalls mit der vorgegebenen Prozentrang-Normtabelle ausgewertet und nach dieser interpretiert. Die Daten wurden zur Überprüfung der aufgestellten Hypothesen mit den nachfolgenden Testverfahren berechnet und in identischer Reihenfolge durchgeführt. Durch die Sichtung der Box-Plots konnten vereinzelte Ausreißer ermittelt werden. Da der Ausschluss der ermittelten Ausreißer zu einem neuen Ausreißer entstehen ließ und zum anderen die Verteilung der Daten keine positive Veränderung der Normalverteilung aufwies, wurden diese im Datensatz belassen. Zur Prüfung auf Normalverteilungen der einzelnen Skalen des Trierer Inventars zum chronischen Stress und der Resilienzskala RS-13 wurde zur Untersuchung

der jeweiligen Faktoren der Shapiro-Wilk-Test ($\alpha = .05$), welcher im Gegensatz zum Kolmogorov-Smirnov-Test eine höhere Teststärke aufweist, herangezogen.⁸⁶ Mit der Berechnung der einfaktoriellen Varianzanalyse (ANOVA) wurde zudem mithilfe des Levene-Tests die Varianzhomogenität ($p > .05$) berechnet und überprüft. Auf Grundlage dessen wird zur Analyse berücksichtigt, ob die Varianzen homogen oder nicht homogen verteilt sind. Unter der Annahme, dass die Varianzen nicht homogen verteilt sind, wird zur Interpretation der Ergebnisse die Welch ANOVA herangezogen, da diese robuster gegenüber Verletzung der Varianzhomogenität, aber auch Verletzung der Annahme der Normalverteilung ist.⁸⁷ Sind die Varianzen homogen verteilt, wird das Ergebnis der einfaktoriellen ANOVA betrachtet. Ein statistisch signifikantes Ergebnis der einfaktoriellen ANOVA bedeutet, dass es Unterschiede zwischen den Gruppen gibt, jedoch nicht welche Gruppen sich voneinander unterscheiden. Aus diesem Grund wird mit Hilfe der Tukey post-hoc-Test oder bei mangelnder Varianzhomogenität der Skala, der Games-Howell post-hoc-Test interpretiert.⁸⁸ Abschließend wird die Effektstärke berechnet und nach Cohen interpretiert. Effektstärken werden durch η^2 dargestellt, welches jedoch zwei Nachteile aufweist. Zum einen überschätzt η^2 die Stärke des Effekts,⁸⁹ zum anderen ist es auf die Größe der Stichprobe beschränkt und berücksichtigt in der Berechnung ausschließlich die Quadratsumme, welche nur die Stichprobenverhältnisse beschreibt. Um trotz dieses Umstandes einen Vergleich zu anderen Untersuchungen möglich zu machen, wird ω^2 hinzugezogen, welches von der Stichprobengröße auf die Populationsgröße schließen kann.⁹⁰ Zudem wird die Berechnung mit ω^2 aufgrund der geringeren Anfälligkeit für Verzerrungen durchgeführt. ω^2 wird mit folgender Formel berechnet:

⁸⁶ Vgl. <https://statistikguru.de/spss/einfaktorielle-anova/normalverteilung-auswerten.html>, Zugriff am: 12.01.2019.

⁸⁷ Vgl. <https://statistikguru.de/spss/einfaktorielle-anova/normalverteilung-verletzt.html>, Zugriff am: 12.01.2019.

⁸⁸ Vgl. <https://statistikguru.de/spss/einfaktorielle-anova/post-hoc-tests-oder-kontraste-2.html>, Zugriff am: 12.01.2019.

⁸⁹ Vgl. Okada, K., Omega, 2013, S.143.

⁹⁰ Vgl. Bühner, M., Statistik 2009, S. 368.

$$\hat{\omega}^2 = \frac{QS_B - (df_B) \cdot \hat{\sigma}_W}{QS_{Tot} + \hat{\sigma}_W}.$$

$\hat{\omega}^2$ = Effektstärkenmaß omega²; QS_B = Quadratsumme zwischen (between) den Gruppen; QS_{Tot} = Quadratsumme total; df_B = Freiheitsgrade zwischen den Gruppen; $\hat{\sigma}_W$ = Varianz innerhalb (within) der Gruppen.

Quelle: eigene Darstellung nach Bühner, M.⁹¹

Die Effektstärken werden nach Cohen (1988) interpretiert. Dieser legt die möglichen Grenzen der Größen wie folgt fest: $\hat{\omega}^2 > .001$ kleinen Effekt, $\hat{\omega}^2 > .06$ mittleren Effekt und $\hat{\omega}^2 > .14$ starken Effekt.⁹² Für den Faktor Geschlecht wurde aufgrund von nur zwei zu vergleichenden Gruppen eine deskriptive Berechnung sowie ein T-Test durchgeführt, da dieser die Gruppenunterschiede zwischen zwei Gruppen optimaler darstellt. Um die Signifikanz einseitig zu prüfen, wurde der Wert der zweiseitigen Signifikanz des T-Tests halbiert. Zur Bestimmung der Effektstärken des T-Tests wurden ebenfalls die Berechnung und Interpretation nach Cohen herangezogen. Hierfür gibt er folgende Grenzen an: $d = 0.2$ kleiner Effekt, $d = 0.5$ mittlerer Effekt und $d = 0.8$ großer Effekt.⁹³ Zur Interpretation des Prozentrangs werden die abgelesenen Prozentränge abgelesen. Dieser gibt an, wie viele der Testpersonen der Gruppe genauso oder weniger resilient sind. Die anschließende inhaltliche Interpretation erfolgt anhand des Manuals des jeweiligen Testverfahrens.

5.1. Geschlechtsunterschiede

Um die Unterschiede im Stressempfinden sowie der Resilienzfähigkeit der Generation Z in Abhängigkeit vom Geschlecht der Testpersonen zu untersuchen, wurden die Ergebnisse des Trierer Inventars zum chronischen Stress sowie der Resilienzskala RS-13 in die Gruppen ‚weiblich‘ und ‚männlich‘ aufgeschlüsselt. Die Prüfung auf Normalverteilung mit dem Shapiro-Wilk-Test ($\alpha = .05$) ergab für den Faktor Geschlecht, unterschiedliche Verteilungen. Folgende TICS Skalen weisen nach den Berechnungen eine Normalverteilung auf:⁹⁴

- ‚Arbeitsüberlastung‘ und ‚Soziale Spannung‘ in der Gruppe ‚männlich‘

⁹¹ Vgl. Bühner, M., Statistik 2009, S. 368.

⁹² Vgl. Cohen, J., 1988, nach Bühner, M., Statistik 2009, S. 368.

⁹³ Vgl. Cohen, J., Statistical Power Analysis, 1988, S. Ixiv.

⁹⁴ Siehe Anhang 2, S. 62.

- ‚Unzufriedenheit‘ und ‚Soziale Isolation‘ in der Gruppe ‚weiblich‘
- ‚Chronische Besorgnis‘ in beiden Gruppen

Die Werte der übrigen TICS Skalen für den Faktor ‚Geschlecht‘ weisen keine Normalverteilung auf. Die Werte der Resilienzskala sind nach dem Shapiro-Wilk-Test ($\alpha = .05$) normalverteilt. Varianzhomogenität ($p > .05$) ist für neun von neun Skalen des TICS, jedoch nicht für die Resilienzskala RS-13 ($p = .043$) gemäß dem Levene-Test gegeben. Tabelle 3 zeigt die jeweilige Gruppengröße der Testgruppen ‚weiblich‘ und ‚männlich‘ sowie der berechneten Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen des Trierer Inventar zum chronischen Stress und der Resilienzskala RS-13.

Tabelle 3: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Geschlecht

Skala	Geschlecht	N	Mittelwert	Standardabweichung
Arbeitsüberlastung	weiblich	115	51.35	9.954
	männlich	94	48.84	9.149
	Gesamt	209	50.22	9.659
Soziale Überlastung	weiblich	115	52.90	7.589
	männlich	94	49.77	8.239
	Gesamt	209	51.49	8.023
Erfolgsdruck	weiblich	115	45.45	7.445
	männlich	94	44.91	9.029
	Gesamt	209	45.21	8.179
Unzufriedenheit	weiblich	115	57.21	7.231
	männlich	94	57.98	8.462
	Gesamt	209	57.56	7.799
Überforderung	weiblich	115	58.84	8.843
	männlich	94	57.63	7.720
	Gesamt	209	58.30	8.368
Mangelnde soziale Anerkennung	weiblich	115	55.42	9.668
	männlich	94	55.98	10.414
	Gesamt	209	55.67	9.990
Soziale Spannungen	weiblich	115	57.58	8.762
	männlich	94	54.89	8.982
	Gesamt	209	56.37	8.941
Soziale Isolation	weiblich	115	54.87	7.972
	männlich	94	51.82	7.166
	Gesamt	209	53.50	7.753
Chronische Besorgnis	weiblich	115	56.01	9.040
	männlich	94	51.10	8.816
	Gesamt	209	53.80	9.249
Resilienzskala RS-13	weiblich	115	67.17	11.255
	männlich	94	67.76	8.861
	Gesamt	209	67.48	10.227

5.1.1. Auswertung der Mittelwerte des Faktors Geschlecht

Die Ergebnisse des T-Tests zeigen, dass im Vergleich mit den Normwerten der T-Wert Verteilung die Mittelwerte im Normbereich liegen.⁹⁵ Die durchschnittlichen Werte der weiblichen Testgruppe der TICS Skalen ‚Überforderung‘ ($M = 58.84$), ‚Unzufriedenheit‘ ($M = 57.21$) sowie ‚Soziale Spannung‘ ($M = 57.58$) befinden sich im oberen Viertel des Normalbereichs. Bei der männlichen Testgruppe sind ebenfalls die Mittelwerte der Skalen ‚Überforderung‘ ($M = 57.63$) sowie ‚Unzufriedenheit‘ ($M = 57.98$) im oberen Viertel gemessen worden. Im unteren Normbereich liegt hier die Skala ‚Erfolgsdruck‘, welche sowohl für die weiblichen ($M = 45.45$) als auch die männlichen Testpersonen ($M = 44.91$) die Skala mit den geringsten Werten darstellt. Auch eine Betrachtung der Standardabweichungen zeigt, dass sich alle Mittelwerte innerhalb der 1. Standardabweichung in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden befinden. Lediglich die Skala ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ der Gruppe ‚männlich‘ liegt mit einer $SD = 10.414$ auf der 1. Standardabweichung in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden.

Der Vergleich der Normwerte der Resilienzskala als Gesamtfaktor ($M = 70$, $SD = 12$) zeigt, dass die berechneten Mittelwerte und Standardabweichungen ebenfalls im Normbereich liegen.⁹⁶ Die Mittelwerte der Testgruppen weiblich ($M = 67.17$) und männlich ($M = 67.76$) weisen minimale Unterschiede auf.

5.1.2. Prüfung der Hypothesen I und II

Hypothese I: Diese besagt, dass ein Unterschied im Stressempfinden der weiblichen und männlichen Jugendlichen der Generation Z besteht. Unter Betrachtung der Ergebnisse kann diese Hypothese bestätigt werden. Der T-Test für den Faktor Geschlecht ergab statistisch signifikante Unterschiede ($p > .05$) für das Trierer Inventar zum chronischen Stress der Skalen:

- ‚Soziale Isolation‘ ($p = .002$, 3.050 , $95\% - CI [.961, 5.139]$). Der Stress im Bereich soziale Isolation der weiblichen Testgruppe ist durchschnittlich $3,050$ Punkte höher als das der männlichen Testgruppe. Die Stärke des Effekts ($d = .402$) entspricht einem kleinen bis mittleren Effekt.

⁹⁵ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, 2004, S. 51.

⁹⁶ Vgl. Leppert, K., et al., Manual - RS, 2008, S. 237.

- ‚Arbeitsüberlastung‘ ($p = .031$, 2.507, 95% - CI [-.124, 5.139]). In diesem Bereich ist das Stressempfinden der weiblichen Testgruppe durchschnittlich um 2,507 Punkte höher im Vergleich zur männlichen Testgruppe. Die Stärke des Effekts ($d = .263$) ist einem kleinen Effekt zuzuordnen.
- ‚Soziale Überlastung‘ ($p = .0025$, 3.138, 95% - CI [.976, 5.301]). Die Mittelwerte der weiblichen Testgruppe sind durchschnittlich 3.138 Punkte höher als die der männlichen Testgruppe. Die Stärke des Effekts entspricht einem kleinen Effekt ($d = .395$).
- ‚Soziale Spannung‘ ($p = .015$, 2.689, 95% - CI [.260, 5.118]). Mit einem höheren Stressempfinden, um durchschnittlich 2,689 Punkte, im Bereich soziale Spannung im Vergleich zur männlichen Testgruppe. Das errechnete $d = .303$ entspricht einer kleinen Effektstärke.
- ‚Chronische Besorgnis‘ ($p < .001$, 1.243, 95% - CI [2.462, 7.364]). Die Werte der Skala ‚Chronische Besorgnis‘ der weiblichen Testgruppe sind durchschnittlich 4,913 Punkte höher im Vergleich zur männlichen Testgruppe, mit einer ($d = .50$) mittleren Effektstärke.

Die Skalen ‚Erfolgsdruck‘ $F(1, 207) = 1.414$, $p = .319$, ‚Unzufriedenheit‘ $F(1, 207) = .681$, $p = .239$, ‚Überforderung‘ $F(1, 207) = 2.985$, $p = .148$ sowie die Skala ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ $F(1, 207) = .781$, $p = .343$ weisen keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen ‚weiblich‘ und ‚männlich‘ auf.

Hypothese II: In Hypothese II wird davon ausgegangen, dass ein Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen der Generation Z in Bezug auf ihre Resilienzfähigkeit besteht. Diese Hypothese kann aufgrund nicht signifikanter Unterschiede der einfaktoriellen Varianzanalyse der Resilienzskala ‚RS – 13‘ $F(1, 207) = 6.064$, $p = .359$ nicht bestätigt werden und wird somit verworfen.

5.1.3 Interpretation der Ergebnisse der Hypothesen I und II

Hypothese I: Bei der Überprüfung des Faktors Geschlecht konnte Hypothese I bestätigt werden. Betrachtet man die Ergebnisse, ergibt sich für beide Geschlechtergruppen ein im Normalbereich liegendes Maß an Stress. Die weibliche Testgruppe im Alter zwischen 16 und 18 Jahren gibt an sich stärker in sozialen Lebensbereichen gestresst zu fühlen als die männliche Testgruppe. Bei genauerer Betrachtung bereitet ihnen die hohe Häufigkeit von

Konflikten und Auseinandersetzungen mit anderen Menschen, welche sie zudem häufig auch nicht wie gewünscht lösen können, als auch die große Menge an sozialen Kontakten und Verpflichtungen anderen Menschen gegenüber großen Stress. Diese Erlebnisse mit anderen Menschen belasten sie stärker als die männliche Vergleichsgruppe.⁹⁷ Dieses Empfinden könnte auf der in Abschnitt 2.1.2. dargestellten Einstellung der Generation Z beruhen anderen Gruppen von Menschen, außer Familie und den engsten Freunden, ein gewisses Desinteresse gegenüber zu haben. Wird Generation Z folglich mit Aufgaben außerhalb dieses engen Personenkreises betraut, so löst dies Stress aus, da sie die Aufgabe nur ungern erledigen oder mehr Zeit für sich haben wollen. Im Gegensatz dazu steht, dass sich die weibliche Testgruppe häufiger allein fühlt, es ihnen häufiger an sozialen Kontakten mangelt oder sie häufiger keine Gelegenheit hatten sich mit anderen auszusprechen als die gleichaltrige, männliche Testgruppe.⁹⁸ Dies spiegelt die Wichtigkeit dieser Skala wieder, welche zeigt, dass man sich sozial isoliert fühlen kann, obwohl die Menge der Kontakte ausreichend vorhanden ist.⁹⁹ Auch fühlen sich die weiblichen Testpersonen im Bereich ‚Arbeitsüberlastung‘ durch zu viele Aufgaben und Verpflichtungen überfordert. Es mangle ihnen häufiger an Zeit zur Erholung und Erledigung alltäglicher Aufgaben und sehen sich mit nicht zu bewältigenden Problemmengen konfrontiert.¹⁰⁰ Dies spiegelt die Eigenschaft der Generation wider, sich vorrangig nur auf sich selbst zu beziehen. Ebenfalls bestätigt dies die Ergebnisse der Befragung ‚Stress in Deutschland‘ der Techniker Krankenkasse und zeigt einen Unterschied zwischen Frauen und Männern der Generation Z. Der größte und signifikanteste Unterschied ($p < .001$) im Stressempfinden konnte im Bereich chronische Besorgnis festgestellt werden. Einen ebenso starken Unterschied in der Besorgnisneigung von Frauen fanden P. Schultz et al. in ihrer Studie zu Geschlechtsunterschieden im Stressempfinden. Hierbei wurde deutlich, dass erhöhte Werte im Stressempfinden von Frauen auf ihre größere Besorgnisneigung zurückzuführen sind und somit alle anderen Werte beeinflusst werden.¹⁰¹

⁹⁷ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, 2004, S. 20.

⁹⁸ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, 2004, S. 20.

⁹⁹ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, 2004, S. 15.

¹⁰⁰ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, 2004, S. 20.

¹⁰¹ Vgl. Schultz, P., et al., Geschlechtsunterschiede, 2002, S. 320.

Hypothese II: Hier wurde angenommen, dass Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen vorhanden sind. Aufgrund nicht signifikanter Ergebnisse wird Hypothese II verworfen. Die durchschnittliche Resilienzfähigkeit nach Geschlechtergruppen aufgeteilt liegt bei einem Wert von weiblich $M = 67.17$ und männlich $M = 67.67$. Ein ‚RS-13‘ Wert von 67 entspricht einen Prozentrang von 35 Prozent. Somit sind 75 Prozent der Testpersonen resilienter und 35 Prozent genauso oder weniger resilient. Der ‚RS-13‘ Wert von 67 kann als moderate Resilienzfähigkeit interpretiert werden.¹⁰²

5.2. Einfluss der Religionszugehörigkeit

Doch auch kulturelle Faktoren könnten Unterschiede im Stressempfinden sowie der Resilienzfähigkeit der Generation Z darstellen. Der in dieser Arbeit untersuchte Faktor Religion wurde in vier Gruppen, christlich, islamisch, keine Religionszugehörigkeit und sonstige Religionszugehörigkeit aufgeteilt. Die Überprüfung auf Normalverteilung ($\alpha = .05$) ergab für den Faktor Religion unterschiedliche Verteilungen. Die Auswertung ergab, dass die Werte der folgenden TICS Skalen nicht normalverteilt sind:¹⁰³

- ‚Arbeitsüberlastung‘ in der Gruppe ‚keine Religionszugehörigkeit‘
- ‚Soziale Überlastung‘ in den Gruppen ‚islamisch‘ und ‚keine Religionszugehörigkeit‘,
- ‚Erfolgsdruck‘ in den Gruppen ‚christlich‘ und ‚keine Religionszugehörigkeit‘,
- ‚Unzufriedenheit‘ ‚Soziale Spannungen‘ sowie ‚Überforderung‘ in der Gruppe ‚christlich‘
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ in den Gruppen ‚christlich‘ und ‚islamisch‘
- ‚Chronische Besorgnis‘ in der Gruppe ‚islamisch‘

Alle anderen Skalen für den Faktor ‚Religion‘ weisen Normalverteilung auf. Die Werte der Resilienzskala sind ebenfalls normalverteilt. Varianzhomogenität ist für neun von neun TICS Skalen sowie der Resilienzskala gemäß dem Levene-Test gegeben.¹⁰⁴ Tabelle 4 zeigt die jeweilige Gruppengröße sowie die berechneten Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen des Trierer Inventar zum chronischen Stress und der Resilienzskala ‚RS-13‘ für die vier Gruppen.

¹⁰² Vgl. Leppert, K., et al., Manual – RS, 2008, S. 236.

¹⁰³ Siehe Anhang 3, S. 63.

¹⁰⁴ Siehe Anhang 9, S. 69.

Tabelle 4: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Religionszugehörigkeit

Skala	Religionszugehörigkeit	N	Mittelwert	Standardabweichung
Arbeitsüberlastung	christlich	96	50.16	9.914
	islamisch	69	52.42	9.187
	keine Religionszugehörigkeit	39	47.23	9.449
	sonstige	5	44.40	4.615
	Gesamt	209	50.22	9.659
Soziale Überlastung	christlich	96	51.66	8.172
	islamisch	69	53.01	7.500
	keine Religionszugehörigkeit	39	48.74	8.201
	sonstige	5	48.80	6.535
	Gesamt	209	51.49	8.023
Erfolgsdruck	christlich	96	45.99	7.810
	islamisch	69	46.16	7.927
	keine Religionszugehörigkeit	39	42.44	8.657
	sonstige	5	38.80	9.654
	Gesamt	209	45.21	8.179
Unzufriedenheit	christlich	96	56.76	8.977
	islamisch	69	58.99	6.284
	keine Religionszugehörigkeit	39	57.97	6.663
	sonstige	5	49.80	5.357
	Gesamt	209	57.56	7.799
Überforderung	christlich	96	58.30	8.695
	islamisch	69	58.57	7.218
	keine Religionszugehörigkeit	39	57.74	9.901
	sonstige	5	58.80	4.919
	Gesamt	209	58.30	8.368
Mangelnde soziale Anerkennung	christlich	96	55.38	10.259
	islamisch	69	58.26	8.660
	keine Religionszugehörigkeit	39	52.69	10.263
	sonstige	5	48.80	12.296
	Gesamt	209	55.67	9.990
Soziale Spannungen	christlich	96	56.72	9.041
	islamisch	69	56.55	8.651
	keine Religionszugehörigkeit	39	55.95	9.679
	sonstige	5	50.60	2.608
	Gesamt	209	56.37	8.941
Soziale Isolation	christlich	96	53.67	6.937
	islamisch	69	54.38	7.207
	keine Religionszugehörigkeit	39	53.08	9.502
	sonstige	5	41.40	6.580
	Gesamt	209	53.50	7.753
Chronische Besorgnis	christlich	96	53.29	8.909
	islamisch	69	55.03	9.720
	keine Religionszugehörigkeit	39	52.33	9.220
	sonstige	5	58.00	8.631
	Gesamt	209	53.80	9.249

Resilienzskala	christlich	96	67.56	10.106
RS-13	islamisch	69	68.52	9.376
	keine Religionszugehörigkeit	39	65.54	11.925
	sonstige	5	66.60	10.550
	Gesamt	209	67.48	10.227

5.2.1. Auswertung Mittelwerte des Faktors Religion

Die Auswertung der deskriptiven Daten der einfaktoriellen ANOVA des Trierer Inventar zum chronischen Stress zeigt, dass im Vergleich mit den Normwerten der T-Wert Verteilung des TICS alle Mittelwerte im Normbereich liegen.¹⁰⁵ Besonders auffällig ist hierbei, dass die Mittelwerte und Standardabweichung der Gruppe ‚sonstige Religionszugehörigkeit‘ stark von den übrigen Gruppen abweichen. Dies ist mit hoher Wahrscheinlichkeit der geringen Gruppengröße ($N = 5$) zuzuschreiben und wird unter dieser Annahme von der weiteren Interpretation ausgeschlossen. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit dieses Ergebnis als statistisch signifikant überbewertend zu interpretieren und somit die Nullhypothese abzulehnen, obwohl sie wahr wäre, sehr hoch. Die berechneten Standardabweichungen liegen bis auf zwei Ausnahmen innerhalb der 1. Standardabweichung zum Mittelwert in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden. Abweichend davon liegen die Mittelwerte der Gruppen ‚christlich‘ ($SD = 10.259$) und ‚keine Religionszugehörigkeit‘ ($SD = 10.263$) der Skala ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ auf der 1. Standardabweichung in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden. Die Skala mit den geringsten Gruppenmittelwerten ist die Skala ‚Erfolgsdruck‘ ($M = 42.44 - M = 46.16$). Es lässt wie auch im Faktor Geschlecht darauf schließen, dass wenig Stress in diesem Bereich empfunden wird. Die Skala mit den höchsten Mittelwerten und somit auch der größte empfundene Stress weist die Skala ‚Überforderung‘ ($M = 57.74 - M = 58.57$) auf.

Bei der Auswertung der Resilienzskala ‚RS-13‘ sind die Mittelwerte sowie die Standardabweichungen der Gruppen im Vergleich zur Normstichprobe ebenfalls im Normbereich.¹⁰⁶

¹⁰⁵ Vgl. Bühner, M., Statistik, 2009, S. 60.

¹⁰⁶ Vgl. Leppert, K., Manual – RS, 2008, S. 237.

5.2.2. Prüfung der Hypothesen III und IV

Hypothese III: Diese besagte, dass signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen der verschiedenen Religionszugehörigkeiten in Bezug auf das Stressempfinden bestehen. Die berechnete einfaktorielle ANOVA zeigt statistisch signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen der Religionszugehörigkeit und den TICS Skalen, aufgrund dessen die Hypothese III bestätigt werden kann. Für die folgenden Skalen konnten signifikante Unterschiede festgestellt werden:

- ‚Arbeitsüberlastung‘ $F(3, 205) = 3.139, p = .026$, die Betrachtung des Tukey post-hoc-Test zeigt signifikante Unterschiede ($p = .035$) zwischen den Gruppen ‚islamisch‘ und ‚keine Religionszugehörigkeit‘ (5.190, 95% - CI [.25, 10.13]), dies entspricht einer kleinen Effektstärke ($\omega^2 = .0297$)
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ $F(3, 205) = 3.653, p = .013$, zeigt signifikante Unterschiede ($p = .026$), ebenfalls zwischen den Gruppen ‚islamisch‘ und ‚keine Religionszugehörigkeit‘ (5.569, 95% - CI [.48, 10.66]). Mit $\omega^2 = .0366$ entspricht dies einer kleinen Effektstärke
- ‚Erfolgsdruck‘ $F(3, 205) = 3.220, p = .024, \omega^2 = .0308$ somit einer kleinen bis mittleren Effektstärke sowie
- die Skala ‚Unzufriedenheit‘ $F(3, 205) = 3.139, p = .038$, ebenfalls mit einer kleinen bis mittleren Effektstärke ($\omega^2 = .0260$).

Da sowohl der Tukey- als auch Games-Howell post-hoc-Test der Skalen ‚Erfolgsdruck‘ und ‚Unzufriedenheit‘ keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen aufweisen ist anzunehmen, dass der Unterschied zwischen den Gruppen zu klein und die Effektstärke zu gering ist, um einen signifikanten Unterschied durch die beiden Testverfahren festzustellen. Auch ein nach der klassischen Testtheorie vorgenommener post-hoc-Test mit Bonferroni-Korrektur brachte keine signifikanten Ergebnisse.

Hypothese IV: Die Überprüfung der Hypothese IV, welche annahm, dass es einen Unterschied zwischen den Gruppen der Religionszugehörigkeiten in Bezug auf ihre Resilienzfähigkeit gibt, ergab die Berechnung der einfaktoriellen ANOVA keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Religionszugehörigkeitsgruppen. Die Hypothese wird verworfen.

5.2.3. Interpretation der Ergebnisse der Hypothesen III und IV

Hypothese III: Betrachtet man die Ergebnisse zur Hypothese III, so zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen der Religionszugehörigkeit ‚islamisch‘ sowie ‚keine Religionszugehörigkeit‘ und den Skalen ‚Arbeitsüberlastung‘ ($p = .035$) und ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ ($p = .013$). Die Werte der Gruppe ‚islamisch‘ der Skala ‚Arbeitsüberlastung‘ sind durchschnittlich 5.190 Punkte und die der Skala ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ 5.569 Punkte höher im Vergleich zur Gruppe ‚keine Religionszugehörigkeit‘. Die Gruppe mit islamischer Religionszugehörigkeit fühlen sich häufiger durch die Menge der Aufgaben und Verpflichtungen überfordert. Zudem fehlt es ihnen an Anerkennung, Respekt und Lob für ihre Leistungen. Sie fühlen sich häufiger abgelehnt und schlechter bewertet als die Gruppe mit keiner Religionszugehörigkeit.¹⁰⁷ Das erhöhte Stressempfinden könnte an einem zu hohen Aufgabenvolumen im schulischen Bereich liegen, welcher zum Teil einen zu großen Umfang darstellt oder zum anderen im sprachlichen Bereich auf Schwierigkeiten stößt, dies könnte an einer verzerrten Erwartungshaltung der Lehrkräfte liegen.¹⁰⁸ Diese Ursachen wurden nicht deutlich, jedoch passt dies zu den Ergebnissen einer Studie der OECD über ‚Resilienz von Schülern mit Migrationshintergrund‘. 80 Prozent der dort Befragten mit Migrationshintergrund sprechen zuhause nicht die gleiche Sprache wie in der Schule, was zu Verständnisschwierigkeiten führt. Ebenfalls wurde herausgefunden, dass sich Schüler mit Migrationshintergrund häufiger nicht dazugehörig fühlen.¹⁰⁹ Dies stimmt mit den Ergebnissen für das erhöhte Stressempfinden im Bereich ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ in dieser Untersuchung überein.

Hypothese IV: Die Annahme, dass es einen Unterschied zwischen den Gruppen der Religionszugehörigkeit in Bezug auf ihre Resilienzfähigkeit gibt, konnte nicht bestätigt werden. Die durchschnittliche Resilienzfähigkeit der Gruppe ‚christlich‘ liegt bei einem ‚RS-13‘ Wert von 67. Dies entspricht einen Prozentrang von 35 Prozent. Der durchschnittliche ‚RS-13‘ Wert der Gruppe ‚islamisch‘ liegt bei 68, welcher einem Prozentrang von 40 Prozent entspricht.¹¹⁰ Die Gruppe ‚keine Religionszugehörigkeit‘

¹⁰⁷ Vgl. Schultz, P., et al., TICS - Manual, 2004, S.20.

¹⁰⁸ Vgl. SVR Forschungsbereich, Vielfalt im Klassenzimmer, 2017, S. 35.

¹⁰⁹ Vgl. <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2018.00481/full>, Zugriff am: 19.07.2019.

¹¹⁰ Vgl. Leppert, K., et al., Manual – RS, 2008, S. 236.

liegt mit einem durchschnittlichen ‚RS-13‘ Wert von 65 im unteren Drittel des Wertebereichs. Ein ‚RS-13‘ Wert von 65 entspricht einem Prozentrang von 30 Prozent.¹¹¹ Für den Faktor ‚Religionszugehörigkeit‘ kann die Resilienzfähigkeit der Gruppen ‚christlich‘ (M = 67.56) und ‚islamisch‘ (M = 68.52) insgesamt als moderat interpretiert werden. Die Gruppe ‚keine Religionszugehörigkeit‘ (M = 65.54) weist eine niedrige Fähigkeit zur Resilienz auf.¹¹² Deutlich zu erkennen ist, dass die Testpersonen der Gruppe ‚islamisch‘ eine höhere Resilienzfähigkeit als die Gruppe ‚christlich‘ und die Gruppe ‚keine Religionszugehörigkeit‘ aufweist. Zudem streuen die Werte der Gruppe ‚islamisch‘ weniger stark (SD = 9.376) um den Mittelwert als die der anderen Gruppen. Auch dies könnte das Ergebnis täglicher Bewältigung von Situationen wie zum Beispiel Sprachbarrieren und somit anderer schulischer Leistungsdruck, aber auch Fremdenfeindlichkeit in Alltag und Schule sein.¹¹³

5.3. Einfluss der Bildung

Um die Unterschiede im Stressempfinden sowie der Resilienzfähigkeit der Generation Z, in Abhängigkeit der Bildung zu untersuchen, wurden fünf Faktoren betrachtet: Der eigene Schulabschluss, sowie der Schul- und Berufsabschluss beider Eltern. Es folgt eine deskriptive Auswertung der Skalen des TICS sowie der Resilienzskala für die fünf Faktoren mit anschließender Prüfung der Hypothese. Abschließend wird eine Interpretation der Ergebnisse aller relevanten Faktoren für den Bereich Bildung zusammen vorgenommen.

5.3.1. Faktor eigener Schulabschluss

Beginnend mit dem Faktor des eigenen vorläufigen Schulabschlusses, welcher sich in die Gruppen ‚Hauptschule‘, ‚Realschule‘, ‚Qualifikation Oberstufe‘ und ‚keinen Schulabschluss‘ (N = 0) aufteilt, ergab die Überprüfung auf Normalverteilung für den Faktor ‚eigener vorläufiger Schulabschluss‘ unterschiedliche Verteilungen. Die folgenden TICS Skalen mit den angegebenen Gruppen weisen keine Normalverteilung auf:¹¹⁴

¹¹¹ Vgl. Leppert, K., et al., Manual – RS, 2008, S. 236.

¹¹² Vgl. Leppert, K., et al., RS – Fragebogen, 2008, S. 2.

¹¹³ Vgl. <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2018.00481/full>, Zugriff am: 19.07.2019.

¹¹⁴ Siehe Anhang 4, S.64.

- ‚Soziale Überlastung‘ in der Gruppe ‚Realschule‘
- ‚Erfolgsdruck‘ in den Gruppen Realschule und ‚Qualifikation Oberstufe‘
- ‚Unzufriedenheit‘ sowie ‚Überforderung‘ in der Gruppe ‚Qualifikation Oberstufe‘
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ in den Gruppen ‚Hauptschule‘ sowie ‚Qualifikation Oberstufe‘

Die Werte der übrigen TICS Skalen des Faktors ‚eigener vorläufiger Schulabschluss‘ mit den drei Gruppen sind normalverteilt. Auch die Überprüfung der Resilienzskala RS-13 mit dem Shapiro-Wilk-Test ($\alpha = .05$) für diesen Faktor ergab eine Normalverteilung der Gruppen ‚Hauptschule‘ sowie ‚Realschule‘. Eine Normalverteilung in der Gruppe ‚Qualifikation Oberstufe‘ ist nicht gegeben. Varianzhomogenität ($p > .05$) ist für alle neun Skalen des TICS sowie für die Resilienzskala RS-13 gemäß dem Levene-Test gegeben.¹¹⁵ Tabelle 5 zeigt die jeweilige Gruppengröße sowie die berechneten Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen des Trierer Inventar zum chronischen Stress und der Resilienzskala RS-13 für die drei Gruppen des Faktors.

Tabelle 5: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss

Skala	eigener vorläufiger Schulabschluss	N	Mittelwert	Standardabweichung
Arbeitsüberlastung	Hauptschule	60	47.68	9.047
	Realschule	76	50.78	10.345
	Qualifikation Oberstufe	73	51.73	9.109
	Gesamt	209	50.22	9.654
Soziale Überlastung	Hauptschule	60	51.50	7.521
	Realschule	76	51.20	7.775
	Qualifikation Oberstufe	73	51.79	8.743
	Gesamt	209	51.49	8.023
Erfolgsdruck	Hauptschule	60	43.68	8.173
	Realschule	76	44.96	7.996
	Qualifikation Oberstufe	73	46.73	8.221
	Gesamt	209	45.21	8.179
Unzufriedenheit	Hauptschule	60	57.10	7.352
	Realschule	76	57.80	7.268
	Qualifikation Oberstufe	73	57.67	8.726
	Gesamt	209	57.56	7.799
Überforderung	Hauptschule	60	59.02	7.331
	Realschule	76	58.18	8.793
	Qualifikation Oberstufe	73	57.82	8.777
	Gesamt	209	58.30	8.368

¹¹⁵ Siehe Anhang 10, S. 69.

Mangelnde soziale	Hauptschule	60	55.58	9.457
Anerkennung	Realschule	76	56.24	11.078
	Qualifikation Oberstufe	73	55.15	9.305
	Gesamt	209	55.67	9.990
Soziale Spannungen	Hauptschule	60	57.52	8.717
	Realschule	76	55.72	8.396
	Qualifikation Oberstufe	73	56.11	9.678
	Gesamt	209	56.37	8.941
Soziale Isolation	Hauptschule	60	52.53	6.942
	Realschule	76	53.57	8.221
	Qualifikation Oberstufe	73	54.22	7.903
	Gesamt	209	53.50	7.753
Chronische Besorgnis	Hauptschule	60	52.90	8.588
	Realschule	76	53.09	9.870
	Qualifikation Oberstufe	73	55.27	9.045
	Gesamt	209	53.80	9.249
Resilienzskala	Hauptschule	60	65.17	9.883
RS-13	Realschule	76	68.97	10.455
	Qualifikation Oberstufe	73	67.82	10.066
	Gesamt	209	67.48	10.227

5.3.1.1. Auswertung der Mittelwerte des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss

Die Auswertung der deskriptiven Daten der einfaktoriellen ANOVA zeigt, dass im Vergleich mit den Normwerten der T-Wert Verteilung des TICS alle Mittelwerte des Faktors ‚eigener vorläufiger Schulabschluss‘ im Normbereich liegen.¹¹⁶ Die berechneten Standardabweichungen liegen bis auf zwei Ausnahmen innerhalb der 1. Standardabweichung zum Mittelwert in Richtung ‚durchschnittliche‘ Stressbelastung. Abweichungen davon sind

- die Gruppen ‚Realschule‘ der Skala ‚Arbeitsüberlastung‘ (SD = 10.345). Diese liegt auf der 1. Standardabweichung zum Mittelwert in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden.
- Sowie die Gruppe ‚Realschule‘ der Skala ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ (SD = 11.078) liegt auf der 2. Standardabweichung in Richtung ‚überdurchschnittliche‘ Stressbelastung.

Die Skala mit den geringsten Werten und somit gering empfundener Stress ist die Skala ‚Erfolgsdruck‘, ‚Hauptschule‘ (M = 43,68), ‚Realschule‘ (M = 44,96) und ‚Qualifikation Oberstufe‘ (M = 46,73). Die höchsten Mittelwerte zwischen M = 57.82 und M = 59.02 werden bei der Skala ‚Überforderung‘ gemessen.

¹¹⁶ Vgl. Bühner, M., Statistik, 2009, S. 60.

Die Auswertung der Resilienzskala ‚RS-13‘ zeigt, dass die Mittelwerte und Standardabweichungen der Gruppen im Vergleich zur Normstichprobe ebenfalls im Normbereich liegen.¹¹⁷

5.3.1.2. Prüfung der Hypothesen V und VI für den Faktor eigener vorläufiger Schulabschluss

Die Berechnung der einfaktoriellen ANOVA für den Faktor ‚eigener vorläufiger Schulabschluss‘ hat ergeben, dass sich das Stressempfinden zwischen den Gruppen für die Skala ‚Arbeitsüberlastung‘ $F(2, 206) = 3.146, p = .045$ signifikant unterscheidet. Der Tukey post-hoc-Test zeigt einen signifikanten Unterschied ($p = .042$) der Gruppen ‚Qualifikation Oberstufe‘ und ‚Hauptschule‘ ($4.043, 95\% - CI [1.11, 7.98]$) mit einer Effektstärke von $\omega^2 = .0736$ ist von einem mittleren Effekt auszugehen. Die Skalen ‚Soziale Überlastung‘ $F(2, 206) = .102, p = .903$, ‚Erfolgsdruck‘ $F(2, 206) = 2.365, p = .096$, ‚Unzufriedenheit‘ $F(2, 206) = .147, p = .863$, ‚Überforderung‘ $F(2, 206) = .344, p = .709$, ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ $F(2, 206) = .222, p = .801$, ‚Soziale Spannung‘ $F(2, 206) = .721, p = .488$, ‚Soziale Isolation‘ $F(2, 206) = .782, p = .459$ und ‚Chronische Besorgnis‘ $F(2, 206) = 1.440, p = .239$, weisen keinen statistisch signifikanten Unterschied ($p > .05$) zwischen den Gruppen auf. Hypothese V, welche besagte, dass es einen starken bildungsbedingten Unterschied im Stressempfinden der Generation Z gibt, kann nach Analyse des ersten Faktors bestätigt werden.

Die Berechnung der einfaktoriellen ANOVA für die Resilienzskala ‚RS-13‘ $F(2, 206) = 2.419, p = .092$ ergab keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen in Bezug auf ihre Resilienzfähigkeit. Die Annahme, dass es bildungsbedingte Unterschiede in der Resilienzfähigkeit der Generation Z gibt, muss an dieser Stelle verworfen werden.

5.3.2. Faktor Schulabschluss der Mutter

Neben dem eigenen Schulabschluss wurde der Faktor der Schulbildung der Mutter, welcher sich in fünf Gruppen ‚Hauptschule‘, ‚Realschule‘, ‚Abitur‘, ‚keinen Schulabschluss‘ sowie ‚unbekannter Schulabschluss‘ aufteilt, betrachtet. Die

¹¹⁷ Vgl. Leppert, K., et al., Manual – RS, 2008, S. 237.

Überprüfung mit dem Shapiro-Wilk-Test ($\alpha = .05$) ergab für den Faktor, dass die Werte der folgenden TICS Skalen keine Normalverteilung aufweisen¹¹⁸:

- ‚Soziale Überlastung‘ in der Gruppe Realschule
- ‚Erfolgsdruck‘ in den Gruppen Abitur sowie unbekannter Schulabschluss
- ‚Unzufriedenheit‘ und ‚Überforderung‘ in der Gruppe Abitur
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ in der Gruppe unbekannter Abschluss
- ‚Soziale Spannung‘ in der Gruppe Abitur
- ‚Soziale Isolation‘ in den Gruppen Hauptschule sowie unbekannter Schulabschluss.

Die Werte der übrigen TICS Skalen weisen Normalverteilung auf. Auch die Überprüfung der Resilienzskala ‚RS-13‘ mit dem Shapiro-Wilk-Test ergab für den Faktor ‚Schulbildung der Mutter‘, dass die Werte in der Gruppe ‚unbekannter Schulabschluss‘ keine Normalverteilung aufweisen. Die übrigen vier Gruppen sind normalverteilt. Varianzhomogenität ($p > .05$) ist für sieben von neun Skalen des TICS, sowie für die Resilienzskala RS-13 gemäß dem Levene-Test gegeben. Die Varianzen der Skalen ‚Überforderung‘ ($p = .014$) und ‚Soziale Isolation‘ ($p = .049$) sind nicht homogen verteilt.¹¹⁹

Die jeweilige Gruppengröße sowie die berechneten Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen des Trierer Inventar zum chronischen Stress und der Resilienzskala ‚RS-13‘ für die fünf Gruppen des Faktors ‚Schulbildung der Mutter‘ sind Tabelle 6 zu entnehmen.

Tabelle 6: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Schulbildung der Mutter

Skala	Schulbildung der Mutter	N	Mittelwert	Standardabweichung
Arbeitsüberlastung	Hauptschule	17	50.24	9.582
	Realschule	67	48.48	9.702
	Abitur	56	52.54	10.148
	keinen Abschluss	11	49.09	8.994
	unbekannter Abschluss	58	50.21	9.113
	Gesamt	209	50.22	9.659

¹¹⁸ Siehe Anhang 5, S.65.

¹¹⁹ Siehe Anhang 11, S. 69.

Soziale Überlastung	Hauptschule	17	52.65	9.380
	Realschule	67	50.30	8.526
	Abitur	56	53.13	9.102
	keinen Abschluss	11	50.45	5.628
	unbekannter Abschluss	58	51.16	5.958
	Gesamt	209	51.49	8.023
Erfolgsdruck	Hauptschule	17	46.41	9.586
	Realschule	67	44.13	7.639
	Abitur	56	47.07	9.073
	keinen Abschluss	11	43.82	10.741
	unbekannter Abschluss	58	44.57	6.715
	Gesamt	209	45.21	8.179
Unzufriedenheit	Hauptschule	17	58.76	7.822
	Realschule	67	57.91	7.079
	Abitur	56	57.11	9.230
	keinen Abschluss	11	56.82	5.980
	unbekannter Abschluss	58	57.36	7.573
	Gesamt	209	57.56	7.799
Überforderung	Hauptschule	17	59.29	9.040
	Realschule	67	57.99	8.575
	Abitur	56	58.32	10.141
	keinen Abschluss	11	59.09	6.236
	unbekannter Abschluss	58	58.19	6.392
	Gesamt	209	58.30	8.368
Mangelnde soziale Anerkennung	Hauptschule	17	56.29	9.885
	Realschule	67	54.63	10.069
	Abitur	56	54.93	11.142
	keinen Abschluss	11	55.27	8.696
	unbekannter Abschluss	58	57.48	8.999
	Gesamt	209	55.67	9.990
Soziale Spannungen	Hauptschule	17	60.35	8.972
	Realschule	67	56.67	9.338
	Abitur	56	55.82	9.100
	keinen Abschluss	11	56.73	10.964
	unbekannter Abschluss	58	55.33	7.806
	Gesamt	209	56.37	8.941
Soziale Isolation	Hauptschule	17	55.65	6.773
	Realschule	67	51.70	7.914
	Abitur	56	53.88	8.330
	keinen Abschluss	11	53.73	10.845
	unbekannter Abschluss	58	54.53	6.320
	Gesamt	209	53.50	7.753
Chronische Besorgnis	Hauptschule	17	57.06	10.715
	Realschule	67	52.42	10.244
	Abitur	56	53.20	8.826
	keinen Abschluss	11	56.00	8.485
	unbekannter Abschluss	58	54.60	7.954
	Gesamt	209	53.80	9.249
Resilienzskala	Hauptschule	17	64.59	7.550
RS-13	Realschule	67	67.78	10.557
	Abitur	56	68.39	9.498
	keinen Abschluss	11	66.55	9.169
	unbekannter Abschluss	58	67.28	11.454
	Gesamt	209	67.48	10.227

5.3.2.1. Auswertung der Mittelwerte des Faktors Schulabschluss der Mutter

Die Auswertung der deskriptiven Daten der einfaktoriellen ANOVA zeigt, dass die Mittelwerte der Gruppen des Faktors im Vergleich mit den Normwerten der T-Wert Verteilung des TICS bis auf einer Ausnahme im Normbereich liegen.¹²⁰ Außerhalb des Normbereichs ($M = 50$, $SD = 10$) liegender Mittelwert ist die Skala ‚Soziale Spannung‘ für die Gruppe der Testpersonen mit ‚Hauptschule‘ der Mutter ($M = 60.35$). Die berechneten Standardabweichungen liegen bis auf folgende Skalen im Normbereich:

- ‚Arbeitsüberlastung‘ ($SD = 10.148$) sowie ‚Überforderung‘ ($SD = 10.141$) der Gruppe ‚Abitur‘ liegen auf der 1. Standardabweichung in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden.
- ‚Erfolgsdruck‘ der Gruppe ‚keinen Abschluss‘ liegt mit $SD = 10.741$ auf der 1. Standardabweichung in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden.
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ der Gruppe ‚Realschule‘ auch dieser liegt mit einer $SD = 10.069$ auf der 1. Standardabweichung in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden
- Die Gruppe ‚Abitur‘ der Skala ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ liegt mit $SD = 11.142$ innerhalb der 2. Standardabweichung in Richtung ‚überdurchschnittliches‘ Stressempfinden.
- Die Gruppe ‚keinen Schulabschluss‘ der Skala ‚Soziale Spannungen‘ ($SD = 10.964$) sowie der Skala ‚Soziale Isolation‘ ($SD = 10.845$) liegen auf der 1. Standardabweichung in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden.
- Die Standardabweichungen der Skala ‚Chronische Besorgnis‘ der Gruppen ‚Hauptschule‘ ($SD = 10.715$) und ‚Realschule‘ ($SD = 10.244$) liegen ebenfalls auf der 1. Standardabweichung in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden.

Mit Mittelwerten zwischen $M = 44.13$ und $M = 47.07$ ist die Skala ‚Erfolgsdruck‘ die Skala mit den geringsten Werten und somit kann hier von einer niedrigen Stressbelastung der Testgruppen ausgegangen werden. Die Skala mit den höchsten Mittelwerten ist die Skala ‚Überforderung‘ mit durchschnittlichen Werten von $M = 57.99$ bis $M = 59.29$. Eine im Normbereich erhöhte Stressbelastung ist anzunehmen.

¹²⁰ Vgl. Bühner, M., Statistik, 2009, S. 60.

Die Betrachtung der Ergebnisse der Mittelwerte und Standardabweichungen der Resilienzskala ‚RS-13‘ zeigt, dass im Vergleich zur Normstichprobe der ‚RS-13‘ ebenfalls alle Werte im Normbereich und somit 1. Standardabweichung liegen.¹²¹

5.3.2.2. Prüfung der Hypothesen V und VI für den Faktor Schulabschluss der Mutter

Die berechnete einfaktorielle ANOVA, sowie die Welch-ANOVA, ergaben keine statistisch signifikanten Unterschiede für den Faktor ‚Schulabschluss der Mutter‘ zwischen den fünf Gruppen und den TICS Skalen ‚Arbeitsüberlastung‘ $F(4, 204) = 1.398, p = .236$, ‚Soziale Überlastung‘ $F(4, 204) = 1.113, p = .352$, ‚Erfolgsdruck‘ $F(4, 204) = 1.282, p = .278$, ‚Unzufriedenheit‘ $F(4, 204) = .213, p = .931$, ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ $F(4, 204) = .755, p = .556$, ‚Soziale Spannung‘ $F(4, 204) = 1.119, p = .349$, ‚Chronische Besorgnis‘ $F(4, 204) = 1.232, p = .299$. Ebenso für die Skalen ‚Überforderung‘ $F(2, 136.641) = .391, p = .677$ (Welch-Test) und ‚Soziale Isolation‘ $F(2, 136.377) = .870, p = .421$ (Welch-Test). Hypothese VI, mit der Annahme eines starken bildungsbedingten Unterschieds im Stressempfinden, wird für diesen Faktor verworfen, da keine signifikanten Unterschiede gefunden wurden.

Die einfaktorielle ANOVA zur Berechnung der Resilienzfähigkeit ergab ebenfalls keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den jeweiligen Gruppen und der Resilienzskala ‚RS-13‘ $F(4, 204) = .489, p = .744$. Hypothese VI wird auch nach Betrachtung dieses Faktors weiterhin verworfen.

5.3.3. Faktor Schulabschluss des Vaters

Die Schulbildung des Vaters wurde als Faktor mit den Gruppen ‚Hauptschule‘, ‚Realschule‘, ‚Abitur‘, ‚keinen Schulabschluss‘ sowie ‚unbekannter Schulabschluss‘ ebenfalls untersucht. Eine Überprüfung auf Normalverteilung ergab für den Faktor ‚Schulbildung des Vaters‘ unterschiedliche Verteilungen. Die Werte der nachfolgenden TICS Skalen sind nicht normalverteilt:¹²²

- ‚Arbeitsüberlastung‘ sowie ‚Erfolgsdruck‘ in der Gruppe ‚Realschule‘
- ‚Soziale Überlastung‘ in der Gruppe ‚unbekannter Abschluss‘

¹²¹ Vgl. Leppert, K., et al., Manual – RS, 2008, S. 237.

¹²² Siehe Anhang 6, S. 66.

- ‚Unzufriedenheit‘ in der Gruppe ‚Abitur‘
- ‚Überforderung‘ in den Gruppen ‚Realschule‘ sowie ‚unbekannter Abschluss‘
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ in den Gruppen ‚Realschule‘ sowie ‚unbekannter Schulabschluss‘
- ‚Soziale Isolation‘ in der Gruppe ‚Hauptschule‘

Die Werte der übrigen TICS Skalen mit diesen Faktoren sind normalverteilt. Die Überprüfung der Resilienzskala ‚RS-13‘ mit dem Shapiro-Wilk-Test ergab Normalverteilungen der Gruppen ‚Hauptschule‘, ‚Realschule‘ sowie ‚keinen Abschluss‘. Die Gruppen ‚Abitur‘ und ‚unbekannter Abschluss‘ weisen keine Normalverteilung auf. Varianzhomogenität ($p > .05$) ist für sieben von neun Skalen des TICS sowie für die Resilienzskala ‚RS-13‘ gemäß dem Levene-Test gegeben. Die Varianzen der beiden Skalen ‚Erfolgsdruck‘ ($p = .011$) und ‚Überforderung‘ ($p = .031$) sind nicht homogen verteilt.¹²³ Der nachfolgenden Tabelle 7 sind die jeweilige Gruppengröße sowie die berechneten Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen des Trierer Inventar zum chronischen Stress und der Resilienzskala ‚RS-13‘ für die fünf Gruppen des Faktors ‚Schulbildung des Vaters‘ zu entnehmen.

Tabelle 7: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Schulbildung des Vaters

Skala	Schulbildung des Vaters	N	Mittelwert	Standardabweichung
Arbeitsüberlastung	Hauptschule	22	49.82	9.689
	Realschule	50	50.32	9.451
	Abitur	58	49.86	10.722
	keinen Abschluss	10	49.90	10.376
	unbekannter Abschluss	69	50.62	9.003
	Gesamt	209	50.22	9.659
Soziale Überlastung	Hauptschule	22	53.09	9.446
	Realschule	50	50.64	9.053
	Abitur	58	50.98	8.401
	keinen Abschluss	10	53.30	7.484
	unbekannter Abschluss	69	51.77	6.447
	Gesamt	209	51.49	8.023
Erfolgsdruck	Hauptschule	22	47.23	4.918
	Realschule	50	44.78	9.984
	Abitur	58	44.72	9.407
	keinen Abschluss	10	45.10	9.374
	unbekannter Abschluss	69	45.30	6.153
	Gesamt	209	45.21	8.179

¹²³ Siehe Anhang 12, S. 69.

Unzufriedenheit	Hauptschule	22	58.77	6.886
	Realschule	50	58.94	7.195
	Abitur	58	55.38	9.336
	keinen Abschluss	10	55.30	7.732
	unbekannter Abschluss	69	58.32	6.773
	Gesamt	209	57.56	7.799
Überforderung	Hauptschule	22	57.32	8.120
	Realschule	50	59.84	8.665
	Abitur	58	55.86	9.783
	keinen Abschluss	10	60.80	7.554
	unbekannter Abschluss	69	59.17	6.569
	Gesamt	209	58.30	8.368
Mangelnde soziale Anerkennung	Hauptschule	22	55.68	9.741
	Realschule	50	58.26	10.000
	Abitur	58	53.14	11.429
	keinen Abschluss	10	54.80	9.016
	unbekannter Abschluss	69	56.04	8.545
	Gesamt	209	55.67	9.990
Soziale Spannungen	Hauptschule	22	59.36	7.569
	Realschule	50	57.84	9.792
	Abitur	58	54.47	9.985
	keinen Abschluss	10	57.50	8.554
	unbekannter Abschluss	69	55.80	7.510
	Gesamt	209	56.37	8.941
Soziale Isolation	Hauptschule	22	53.32	9.073
	Realschule	50	52.60	7.524
	Abitur	58	51.91	7.646
	keinen Abschluss	10	53.20	9.461
	unbekannter Abschluss	69	55.58	7.045
	Gesamt	209	53.50	7.753
Chronische Besorgnis	Hauptschule	22	55.09	11.844
	Realschule	50	54.40	9.165
	Abitur	58	51.05	8.787
	keinen Abschluss	10	59.40	6.786
	unbekannter Abschluss	69	54.45	8.644
	Gesamt	209	53.80	9.249
Resilienzskala RS-13	Hauptschule	22	69.55	8.760
	Realschule	50	65.74	9.306
	Abitur	58	68.62	10.614
	keinen Abschluss	10	70.60	8.030
	unbekannter Abschluss	69	66.67	11.136
	Gesamt	209	67.48	10.227

5.3.3.1. Auswertung der Mittelwerte des Faktors Schulabschluss des Vaters

Die Auswertung der deskriptiven Daten des Faktors ‚Schulabschluss des Vaters‘, mit der einfaktoriellen ANOVA ergab, dass die Mittelwerte der Gruppen des Faktors im Vergleich mit den Normwerten der T-Wert Verteilung des TICS bis auf einer Ausnahme der Skala ‚Überforderung‘ der Gruppe ‚keinen Abschluss‘ ($M = 60.80$) des Vaters im

Normbereich liegen. Die Betrachtung der Standardabweichungen zeigt dennoch weitere Abweichungen zum Normbereich.¹²⁴

- ‚Arbeitsüberlastung‘ der Gruppen ‚Abitur‘ (SD = 10.722) und ‚keinen Abschluss‘ (SD = 10.376) liegen auf der 1. Standardabweichung in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden.
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ der Gruppe ‚Realschule‘ des Vaters liegt mit SD = 10 ebenfalls auf der 1. Standardabweichung in Richtung ‚durchschnittliches‘ Stressempfinden. Die Gruppe Vater mit ‚Abitur‘ liegt mit SD = 11.429 innerhalb der 2. Standardabweichung in Richtung ‚überdurchschnittliches‘ Stressempfinden.
- Auch auf der 2. Standardabweichung in Richtung ‚überdurchschnittliches‘ Stressempfinden mit einer SD = 11.844 die Skala ‚Chronische Besorgnis‘ der Gruppe Vater mit ‚Hauptschule‘

Die höchsten Mittelwerte werden für diesen Faktor für die Gruppe ‚keinen Abschluss‘, der Skala ‚Überforderung‘ (M = 60.80) erreicht. Zudem sind die Mittelwerte der Skala ‚Überforderung‘ die höchsten Werte des Faktors. Bei Werten zwischen M = 55.86 und M = 60.80 liegen alle Werte im oberen Teil des Normbereichs der Normstichprobe. Im Gegensatz dazu steht die Skala ‚Erfolgsdruck‘ mit Mittelwerten von M = 44.72 bis M = 47.22. Die Betrachtung der Mittelwerte und Standardabweichungen der Gruppen des Faktors ‚Schulabschluss des Vaters‘ zeigt, dass die Werte der Resilienzskala ‚RS-13‘ im Vergleich zur Normstichprobe im Normbereich liegen.¹²⁵

5.3.3.2. Prüfung der Hypothese V und VI des Faktors Schulabschluss des Vaters

Die berechnete einfaktorielle ANOVA für den Faktor ‚Schulabschluss des Vaters‘ ergab eine statistische Signifikanz der Skala

- ‚Chronische Besorgnis‘ $F(4, 204) = 2.512, p = .043$. Der Games-Howell post-hoc-Test zeigt einen signifikanten Unterschied ($p = .027$) zwischen den Gruppen ‚Abitur‘ und ‚keinen Schulabschluss‘ (8.348, 95% - CI [.81, 15.89]), mit einer $\omega^2 = .0281$ kleinen Effektstärke.

Die übrigen Skalen des Trierer Inventar zum chronischen Stress, ‚Arbeitsüberlastung‘ $F(4, 204) = .062, p = .993$, ‚Soziale Überlastung‘ $F(4, 204) = .560, p = .692$, ‚Erfolgsdruck‘

¹²⁴ Vgl. Bühner, M., Statistik, 2009, S.60.

¹²⁵ Vgl. Leppert, K., et al., Manual - RS, 2008, S. 236.

$F(4, 48.319) = .824, p = .516$ (Welch-Test), ‚Unzufriedenheit‘ $F(4, 204) = 2.073, p = .086$, ‚Überforderung‘ $F(4, 47.724) = 1.797, p = .145$ (Welch-Test), ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ $F(4, 204) = 1.844, p = .112$, ‚Soziale Spannung‘ $F(4, 204) = 1.748, p = .141$ sowie ‚Soziale Isolation‘ $F(4, 204) = 2.065, p = .087$ weisen keinen statistisch signifikanten Unterschied ($p > .05$) zwischen den fünf Gruppen auf. Bei der Berechnung der post-hoc-Tests zeigt die Skala ‚Soziale Isolation‘ trotz fehlender Signifikanz bei der Varianzanalyse, eine Signifikanz im Games-Howell post-hoc-Test ($p = .048$) zwischen den Gruppen ‚Abitur‘ und ‚unbekannter Schulabschluss‘ ($-3.666, 95\% - CI [-7.31, -.02]$). Die in Hypothese V aufgestellte Annahme, dass es starke bildungsbedingte Unterschiede im Stressempfinden der Generation Z gibt, kann mit der Analyse dieses Faktors nicht bestätigt werden.

Die Berechnung der einfaktoriellen ANOVA für die Resilienzskaala ‚RS-13‘ $F(4, 204) = 1.111, p = .353$ hat für diesen Faktor keinen statistisch signifikanten Unterschied ergeben. Die Annahme zur Hypothese VI wird verworfen.

5.3.4. Faktor Berufsabschluss der Mutter

Weitere Faktoren im Bereich Bildung könnte der Berufsabschluss der Eltern darstellen. Zur Überprüfung der Hypothese V und VI werden sowohl der Faktor Berufsabschluss der Mutter als auch der des Vaters in Abhängigkeit zum TICS und der Resilienzskaala analysiert. Beginnend mit der Überprüfung des Faktors ‚Berufsabschluss der Mutter‘ mit den folgenden fünf Gruppen: ‚Ausbildung‘, ‚Fachhochschule‘, ‚Studium‘, ‚keinen Berufsabschluss‘ sowie ‚unbekannter Berufsabschluss‘ zeigt der Shapiro-Wilk-Test ($\alpha = .05$) unterschiedliche Ergebnisse der Normalverteilung der Skalenwerte der TICS. Die nachfolgende Aufstellung zeigt die Skalen und deren Gruppen, welche keine Normalverteilung aufweisen:¹²⁶

- ‚Arbeitsüberlastung‘ in den Gruppen ‚Studium‘ sowie ‚unbekannter Berufsabschluss‘
- ‚Soziale Überlastung‘ in den Gruppen ‚Ausbildung‘ sowie ‚unbekannter Berufsabschluss‘
- ‚Erfolgsdruck‘ in den Gruppen ‚Ausbildung‘, ‚Studium‘ und ‚unbekannter Berufsabschluss‘

¹²⁶ Siehe Anhang 7, S. 67.

- ‚Unzufriedenheit‘ in den Gruppen ‚Fachhochschule‘ und ‚Studium‘
- ‚Überforderung‘ in der Gruppe ‚Ausbildung‘
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ in der Gruppe ‚Ausbildung‘
- ‚Soziale Isolation‘ in der Gruppe ‚unbekannter Berufsabschluss‘

Die Werte der übrigen TICS Skalen mit den jeweiligen Gruppen sind normalverteilt. Die Überprüfung der Resilienzskala ‚RS-13‘ mit dem Shapiro-Wilk-Test ($\alpha = .05$) ergab, dass für die Gruppe ‚unbekannter Berufsabschluss‘ keine Normalverteilung vorliegt. Varianzhomogenität ($p > .05$) ist für acht von neun Skalen des TICS sowie für den ‚RS-13‘ gemäß dem Levene-Test gegeben. Für die TICS Skala ‚Überforderung‘ ($p = .047$) liegt keine Varianzhomogenität vor.¹²⁷ Der Tabelle 8 zu entnehmen sind die jeweilige Gruppengröße sowie der berechneten Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen des Trierer Inventar zum chronischen Stress und der Resilienzskala ‚RS-13‘ für die fünf Gruppen des Faktors.

Tabelle 8: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Berufsabschluss der Mutter

Skala	Berufsabschluss der Mutter	N	Mittelwert	Standard- abweichung
Arbeitsüberlastung	Ausbildung	73	48.49	10.540
	Fachhochschule	15	54.20	7.849
	Studium	36	52.31	10.812
	keinen Berufsabschluss	15	52.93	9.874
	unbekannter Berufsabschluss	70	49.51	7.923
	Gesamt	209	50.22	9.659
Soziale Überlastung	Ausbildung	73	51.53	8.978
	Fachhochschule	15	53.80	7.447
	Studium	36	53.67	8.559
	keinen Berufsabschluss	15	51.80	7.262
	unbekannter Berufsabschluss	70	49.77	6.645
	Gesamt	209	51.49	8.023
Erfolgsdruck	Ausbildung	73	45.11	8.349
	Fachhochschule	15	47.53	8.493
	Studium	36	47.42	7.012
	keinen Berufsabschluss	15	45.53	10.535
	unbekannter Berufsabschluss	70	43.61	7.778
	Gesamt	209	45.21	8.179

¹²⁷ Siehe Anhang 13, S. 70.

Unzufriedenheit	Ausbildung	73	58.11	7.606
	Fachhochschule	15	57.27	12.273
	Studium	36	55.83	7.374
	keinen Berufsabschluss	15	57.80	6.570
	unbekannter Berufsabschluss	70	57.87	7.354
	Gesamt	209	57.56	7.799
Überforderung	Ausbildung	73	57.49	9.721
	Fachhochschule	15	60.20	8.604
	Studium	36	57.78	9.131
	keinen Berufsabschluss	15	59.87	7.415
	unbekannter Berufsabschluss	70	58.66	6.460
	Gesamt	209	58.30	8.368
Mangelnde soziale Anerkennung	Ausbildung	73	55.44	10.403
	Fachhochschule	15	56.60	11.909
	Studium	36	53.86	10.659
	keinen Berufsabschluss	15	56.07	9.573
	unbekannter Berufsabschluss	70	56.56	8.952
	Gesamt	209	55.67	9.990
Soziale Spannungen	Ausbildung	73	58.89	8.714
	Fachhochschule	15	55.27	10.443
	Studium	36	56.53	8.296
	keinen Berufsabschluss	15	58.20	9.563
	unbekannter Berufsabschluss	70	53.51	8.377
	Gesamt	209	56.37	8.941
Soziale Isolation	Ausbildung	73	53.37	7.508
	Fachhochschule	15	55.80	9.571
	Studium	36	54.06	7.712
	keinen Berufsabschluss	15	52.33	9.139
	unbekannter Berufsabschluss	70	53.59	7.408
	Gesamt	209	53.50	7.753
Chronische Besorgnis	Ausbildung	73	54.07	10.228
	Fachhochschule	15	51.47	9.935
	Studium	36	53.58	8.317
	keinen Berufsabschluss	15	55.13	7.981
	unbekannter Berufsabschluss	70	53.84	8.888
	Gesamt	209	53.80	9.249
Resilienzskala	Ausbildung	73	66.68	10.399
RS-13	Fachhochschule	15	67.40	9.709
	Studium	36	67.67	9.589
	keinen Berufsabschluss	15	66.33	10.293
	unbekannter Berufsabschluss	70	68.47	10.640
	Gesamt	209	67.48	10.227

5.3.4.1. Auswertung der Mittelwerte des Faktors Berufsabschluss der Mutter

Die Auswertung der deskriptiven Daten der einfaktoriellen ANOVA für den Faktor Berufsabschluss der Mutter zeigen, dass die Werte der Gruppen des Faktors im Vergleich mit den Normwerten der T-Wert Verteilung des TICS die Mittelwerte mit der Ausnahme

der Skala ‚Überforderung‘, im Normbereich liegen.¹²⁸ Die Betrachtung der Standardabweichungen zeigt Werte außerhalb des Normbereichs der Skalen

- ‚Unzufriedenheit‘ in der Gruppe ‚Fachhochschule‘ (SD = 12.273) sowie der Skala
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ der Gruppe ‚Fachhochschule‘ (SD = 11.909) beide Gruppen befinden sich innerhalb der 2. Standardabweichung in Richtung überdurchschnittliche Stressbelastung.

Auch bei diesem Faktor zeigen sich im oberen Normalbereich liegende Mittelwerte der Skala ‚Überforderung‘ (M = 57.49 und M = 60.20). Die Skala mit den niedrigsten Mittelwerten und somit geringsten empfundenen Stress ist die Skala ‚Erfolgsdruck‘ (M = 43.61 bis M = 47.51). Die Betrachtung der Mittelwerte und der Standardabweichungen der Resilienzfähigkeit befinden sich im Vergleich zur Normstichprobe der ‚RS-13‘ im Normbereich liegen.¹²⁹

5.3.4.2. Prüfung der Hypothesen V und VI des Faktors Berufsabschluss der Mutter

Die Berechnung der einfaktoriellen ANOVA für den Faktor Berufsabschluss der Mutter, für die Prüfung der Hypothese V und VI, ergab eine statistische Signifikanz für die Skala ‚Soziale Spannung‘ $F(4, 204) = 3.627, p = .007, \omega^2 = .0478$. Dies entspricht nach Cohen einem kleinen Effekt. Die Berechnung mit dem Tukey post-hoc-Test zeigt einen signifikanten Unterschied ($p = .003$) der Werte der Skala zwischen den Gruppen ‚unbekannter Abschluss‘ und ‚Ausbildung‘ ($-5,376, 95\% - CI [-9,39, -1,36]$). Die übrigen Skalen des Trierer Inventar zum chronischen Stress ‚Arbeitsüberlastung‘ $F(4, 204) = 2.071, p = .086$, ‚Soziale Überlastung‘ $F(4, 204) = 1.810, p = .128$, ‚Erfolgsdruck‘ $F(4, 204) = 1.653, p = .162$, ‚Unzufriedenheit‘ $F(4, 204) = .564, p = .689$, ‚Überforderung‘ $F(4, 50.984) = .515, p = .725$ (Welch-Test), ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ $F(4, 204) = .476, p = .753$, ‚Soziale Isolation‘ $F(4, 204) = .508, p = .730$ sowie ‚Chronische Besorgnis‘ $F(4, 204) = .333, p = .856$ weisen keinen statistisch signifikanten Unterschied ($p > .05$) auf. Auf Grundlage dessen, kann Hypothese V mit einem signifikanten Unterschied nicht widerlegt werden. Für die Resilienzfähigkeit gemessen mit der Resilienzsкала ‚RS-13‘

¹²⁸ Vgl. Bühner, M., Statistik, 2009, S.60.

¹²⁹ Vgl. Leppert, K., et al., Manual – RS, 2008, S. 237.

$F(4, 204) = .321$, $p = .864$ wurde kein statistisch signifikanter Unterschied gemessen. Hypothese VI wird mit Analyse des vierten Faktors weiterhin nicht bestätigt.

5.3.5. Faktor Berufsabschluss des Vaters

Für die Prüfung der Hypothesen V und VI wurde ebenfalls der Faktor Berufsabschluss des Vaters mit fünf Gruppen ‚Ausbildung‘, ‚Fachhochschule‘, ‚Studium‘, ‚keinen Berufsabschluss‘ sowie ‚unbekannter Berufsabschluss‘ untersucht. Eine Überprüfung mit dem Shapiro-Wilk-Test ($\alpha = .05$) hat ergeben, dass die Werte der Gruppen der nachfolgenden TICS Skalen und den Gruppen nicht normalverteilt sind:¹³⁰

- ‚Arbeitsüberlastung‘ in der Gruppe ‚Ausbildung‘
- ‚Überforderung‘ in der Gruppe ‚Ausbildung‘
- ‚Soziale Überlastung‘ in der Gruppe ‚unbekannter Berufsabschluss‘
- ‚Erfolgsdruck‘ in den Gruppen ‚Ausbildung‘, ‚Fachhochschule‘, ‚Studium‘ und ‚unbekannter Berufsabschluss‘
- ‚Unzufriedenheit‘ in den Gruppen ‚Fachhochschule‘ sowie ‚Studium‘
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ in den Gruppen ‚Fachhochschule‘ sowie ‚unbekannter Berufsabschluss‘

Die Werte der übrigen TICS Skalen mit den festgelegten Gruppen weisen eine Normalverteilung auf. Eine Überprüfung der Resilienzskala ‚RS-13‘ ergab ausschließlich in der Gruppe ‚unbekannter Berufsabschluss‘, dass keine Normalverteilung vorliegt. Varianzhomogenität ($p > .05$) ist für neun von neun Skalen des TICS jedoch nicht für die Resilienzskala ‚RS-13‘ ($p = .043$) gemäß dem Levene-Test gegeben.¹³¹ Tabelle 9 ist die jeweilige Gruppengröße sowie die berechneten Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen des Trierer Inventar zum chronischen Stress und der Resilienzskala ‚RS – 13‘ für die fünf Gruppen des Faktors abzulesen.

¹³⁰ Siehe Anhang 8, S. 68.

¹³¹ Siehe Anhang 14, S. 70.

Tabelle 9: Verteilung der Gruppengröße, Mittelwerte und Standardabweichung des Faktors Berufsabschluss des Vaters

Skala	Berufsabschluss des Vaters	N	Mittelwert	Standardabweichung
Arbeitsüberlastung	Ausbildung	67	50.24	9.188
	Fachhochschule	23	48.48	9.105
	Studium	33	52.54	10.177
	keinen Berufsabschluss	14	49.09	12.434
	unbekannter Berufsabschluss	72	50.21	9.547
	Gesamt	209	50.22	9.659
Soziale Überlastung	Ausbildung	67	50.84	8.920
	Fachhochschule	23	50.52	6.714
	Studium	33	52.45	7.190
	keinen Berufsabschluss	14	55.71	10.557
	unbekannter Berufsabschluss	72	51.15	7.222
	Gesamt	209	51.49	8.023
Erfolgsdruck	Ausbildung	67	45.22	8.568
	Fachhochschule	23	45.17	9.060
	Studium	33	44.94	7.599
	keinen Berufsabschluss	14	46.64	8.626
	unbekannter Berufsabschluss	72	45.06	7.883
	Gesamt	209	45.21	8.179
Unzufriedenheit	Ausbildung	67	58.24	6.717
	Fachhochschule	23	55.39	10.987
	Studium	33	55.76	7.340
	keinen Berufsabschluss	14	58.50	7.262
	unbekannter Berufsabschluss	72	58.25	7.796
	Gesamt	209	57.56	7.799
Überforderung	Ausbildung	67	57.78	8.974
	Fachhochschule	23	57.57	8.570
	Studium	33	55.97	9.329
	keinen Berufsabschluss	14	58.29	7.415
	unbekannter Berufsabschluss	72	60.08	7.215
	Gesamt	209	58.30	8.368
Mangelnde soziale Anerkennung	Ausbildung	67	55.24	9.840
	Fachhochschule	23	55.09	11.552
	Studium	33	52.97	10.227
	keinen Berufsabschluss	14	57.64	10.382
	unbekannter Berufsabschluss	72	57.11	9.359
	Gesamt	209	55.67	9.990
Soziale Spannungen	Ausbildung	67	57.06	9.483
	Fachhochschule	23	55.52	9.586
	Studium	33	54.94	10.482
	keinen Berufsabschluss	14	58.50	8.216
	unbekannter Berufsabschluss	72	56.25	7.597
	Gesamt	209	56.37	8.941

Soziale Isolation	Ausbildung	67	53.91	8.346
	Fachhochschule	23	51.91	6.060
	Studium	33	52.82	8.365
	keinen Berufsabschluss	14	51.79	8.954
	unbekannter Berufsabschluss	72	54.26	7.168
	Gesamt	209	53.50	7.753
Chronische Besorgnis	Ausbildung	67	53.61	9.812
	Fachhochschule	23	51.57	9.524
	Studium	33	52.18	8.669
	keinen Berufsabschluss	14	56.21	9.048
	unbekannter Berufsabschluss	72	54.96	8.875
	Gesamt	209	53.80	9.249
Resilienzskala	Ausbildung	67	66.13	9.866
RS-13	Fachhochschule	23	69.96	6.984
	Studium	33	67.48	11.859
	keinen Berufsabschluss	14	72.64	8.828
	unbekannter Berufsabschluss	72	66.93	10.672
	Gesamt	209	67.48	10.227

5.3.5.1. Auswertung der Mittelwerte des Faktors Berufsabschluss des Vaters

Eine Auswertung der deskriptiven Daten für den Faktor Berufsabschluss des Vaters mit der einfaktoriellen ANOVA zeigt, dass die Mittelwerte bis auf die der Skala ‚Überforderung‘ ($M = 60.08$) im Vergleich zu den Normwerten der T-Wert Verteilung des TICS Werte im Normbereich liegen.¹³² Die Werte zeigen in Bezug zur Normverteilung der Standardabweichung Ausreiser der Skala

- ‚Arbeitsüberlastung‘ für die Gruppe ‚keinen Berufsabschluss‘ des Vaters ($SD = 12.434$), sowie für die Skala
- ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ der Gruppe ‚Fachhochschule‘ des Vaters ($SD = 11.552$). Beide Gruppen liegen somit innerhalb der 2. Standardabweichung in Richtung überdurchschnittliches Stressempfinden.

Die Skala ‚Überforderung‘ weist auch bei diesem Faktor die höchsten Mittelwerte ($M = 55.97$ bis $M = 60.08$) auf. Mittelwerte zwischen $M = 44.94$ und $M = 46.64$ wurden für die Skala ‚Erfolgsdruck‘ gemessen. Dies stellt wie auch bei vorherigen Faktoren die Skala mit den geringsten Werten dar.

Die Auswertung der Mittelwerte und der Standardabweichungen der Resilienzfähigkeit befinden sich im Vergleich zur Normstichprobe der ‚RS-13‘ im Normbereich.¹³³

¹³² Vgl. Bühner, M., Statistik, 2009, S. 60.

¹³³ Vgl. Leppert, K., et al., Manual – RS, 2008, S. 237.

5.3.5.2. Prüfung der Hypothesen V und VI des Faktors Berufsabschluss des Vaters

Die einfaktorielle ANOVA für den Faktor Berufsabschluss des Vaters ergab keinen statistisch signifikanten Unterschied ($p > .05$) für das Trierer Inventar zum chronischen Stress, ‚Arbeitsüberlastung‘ $F(4, 204) = .572, p = .683$, ‚Soziale Überlastung‘ $F(4, 204) = 1.325, p = .262$, ‚Erfolgsdruck‘ $F(4, 204) = .121, p = .975$, ‚Unzufriedenheit‘ $F(4, 204) = 1.209, p = .308$, ‚Überforderung‘ $F(4, 204) = 1.585, p = .180$, ‚Mangelnde soziale Anerkennung‘ $F(4, 204) = 1.168, p = .326$, ‚Soziale Spannung‘ $F(4, 204) = .560, p = .692$, ‚Soziale Isolation‘ $F(4, 204) = .693, p = .597$ sowie ‚Chronische Besorgnis‘ $F(4, 204) = 1.118, p = .349$. Die alleinige Betrachtung der Ergebnisse des fünften Faktors in Bezug zur Hypothese V, welche bildungsbedingte Unterschiede im Stressempfinden der Generation Z annimmt, wird verworfen. Für die Resilienzfähigkeit gemessen mit der Resilienzskala ‚RS-13‘ $F(4, 60.465) = 2.132, p = .088$ wurde auf Grund mangelnder Varianzhomogenität die Berechnungen der Welch ANOVA herangezogen, welche keinen statistisch signifikanten Unterschied misst. Dieses Ergebnis bestätigt die Annahme der Hypothese VI, welche somit nicht bestätigt werden kann.

5.3.6. Zusammenfassende Interpretation der Ergebnisse aller relevanten Faktoren zu den Hypothesen V und VI

Hypothese V: Bei der Überprüfung der Faktoren ‚eigener vorläufiger Schulabschluss‘ sowie den Schul- und Berufsabschluss der Eltern konnte Hypothese V teilweise bestätigt werden. Unter Betrachtung aller fünf Faktoren sind die Mittelwerte der Skala ‚Überforderung‘ am höchsten und somit auch der damit empfundene Stress. Betroffene Gruppen bilden dabei die Absolventen eines Hauptschulabschlusses ($M = 59.02$), einer Mutter mit Hauptschulabschluss ($M = 59.29$) oder keinen Schulabschluss der Mutter ($M = 59.09$) sowie des Vaters ($M = 60.80$). Die angegebenen Häufigkeiten der Testpersonen dieser Gruppen zeigen, dass gerade die Bildungsschwächeren durch die Schwierigkeit zur Bewältigung von Aufgaben sowie häufig gemachte Fehler gestresst sind und zudem Erwartungen häufig nicht erfüllt werden können.¹³⁴ Positiv festzuhalten ist, dass für alle fünf Faktoren im Bereich Bildung, die

¹³⁴ Vgl. Scholz, P., et al., TICS – Manual, S. 20.

Mittelwerte der Skala ‚Erfolgsdruck‘ sich in der unteren Hälfte des Normbereichs befinden und die Testpersonen somit niedriges Stressempfinden im Bereich ‚Erfolgsdruck‘ aufweisen. Betrachtet man die Ergebnisse der einfaktoriellen ANOVA, so sind vereinzelte signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen im Stressempfinden zu erkennen. Die Werte der Skala ‚Arbeitsüberlastung‘ für die Gruppe ‚Qualifikation Oberstufe‘ sind 4.043 Punkte höher als die Werte der Gruppe ‚Hauptschule‘. Dies deutet auf eine zunehmende Arbeitsbelastung in Abhängigkeit des angestrebten Schulabschlusses hin. Die Gruppe der Qualifikation für die Oberstufe gab im Detail an, dass sie sich häufig durch eine zu große Menge an Aufgaben und Verpflichtungen überfordert fühlt und ihnen die Zeit fehlt sich zu erholen.¹³⁵ Die Skala ‚Chronische Besorgnis‘ zeigt für den Faktor ‚Schulabschluss des Vaters‘ signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen ‚Abitur‘ und ‚keinen Schulabschluss‘. Die Gruppe deren Väter keinen Schulabschluss haben, ist durchschnittlich 8.348 Punkte besorgter, als die Gruppe mit einem Vater mit Abitur. Auch im Bereich soziale Isolation zeigen sich signifikante Unterschiede. Die Gruppe ‚unbekannter Schulabschluss‘ erreicht 3.666 Punkte mehr als die Gruppe ‚Abitur‘. Somit ist das Stressempfinden der Testpersonen der Gruppe deren Väter ein Abitur abgeschlossen haben, niedriger und sie fühlen sich weniger von anderen isoliert als die Gruppe mit unbekanntem Schulabschluss des Vaters. Der Schulabschluss der Mutter zeigt im Vergleich dazu keinerlei signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen und ist demnach auch weniger als Einfluss auf das Stressempfinden zu sehen. Vielmehr scheint der Einfluss auf das Stressempfinden seitens der Mutter durch den Berufsabschluss gegeben zu sein.

Die Werte der Skala ‚Soziale Spannung‘ für die Gruppe von Testpersonen deren Mütter eine Ausbildung abgeschlossen haben sind 5.376 Punkte kleiner als die der Gruppe ‚unbekannter Berufsabschluss‘ der Mutter. Die Testpersonen deren Mütter einen unbekannten Berufsabschluss haben, empfinden durchschnittlich größeren Stress durch Konflikte und Auseinandersetzungen und haben Schwierigkeiten diese zu lösen als die Gruppe von Testpersonen der Mütter mit abgeschlossener Berufsausbildung.¹³⁶ Der Berufsabschluss des Vaters weist allerdings keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen auf und hat weniger Einfluss auf das Stressempfinden.

¹³⁵ Vgl. Scholz, P., et al., TICS – Manual, S. 20.

¹³⁶ Vgl. Scholz, P., et al., TICS – Manual, S. 20.

Es konnten vereinzelt signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen für die fünf Faktoren ermittelt werden. Diese Unterschiede sind aufgrund ihrer kleinen Effektstärke jedoch nicht ausreichend vorhanden. Hypothese V, welche einen starken bildungsbedingten Unterschied im Stressempfinden der Generation Z annimmt, kann weder bestätigt noch verworfen werden.

Hypothese VI: Diese besagte, dass es in Bezug auf die Resilienzfähigkeit bildungsbedingte Unterschiede der Generation Z gibt. Die durchschnittlich gemessene Resilienzfähigkeit unterscheidet sich für die bildungsbedingten Faktoren in keinen der Fälle signifikant.

Die durchschnittliche Resilienzfähigkeit der Gruppe von Testpersonen mit Müttern mit einem Hauptschulabschluss, liegt bei einem ‚RS-13‘ Wert von 64 im unteren Drittel des Wertebereichs. Ein ‚RS-13‘ Wert von 64 entspricht einen Prozentrang von 27,5 Prozent. Die durchschnittliche Resilienzfähigkeit der Testpersonen mit einem Hauptschulabschluss, sowie die der Testpersonen mit Realschulabschluss des Vaters, liegen bei einem ‚RS-13‘ Wert von 65, welcher einen Prozentrang von 30 Prozent entspricht. Die durchschnittliche Resilienzfähigkeit der Testpersonen deren Eltern eine Ausbildung abgeschlossen haben, aber auch die mit unbekannten Schul- und/oder Berufsabschluss des Vaters, oder keinen Schul- sowie Berufsabschluss der Mutter liegen bei einem ‚RS-13‘ Wert von 66. Dieser entspricht einem Prozentrang von 32,5 Prozent. Die ‚RS-13‘ Werte von 64 bis 66 können mit einer niedrigen Resilienzfähigkeit interpretiert werden.^{137,138}

Die durchschnittliche Resilienzfähigkeit von Testpersonen mit einer Qualifikation zum Besuch der Oberstufe liegt bei einem ‚RS-13‘ Wert von 67. Aber auch die Testpersonen, welche angaben, eine Mutter mit Real- oder Fachhochschulabschluss, unbekannten Schulabschluss oder Eltern mit absolviertem Studium zu haben erreichten durchschnittlich einen ‚RS-13‘ Wert von 67. Ein ‚RS-13‘ Wert von 67 entspricht einen Prozentrang von 35 Prozent. Testpersonen, welche selbst einen Realschulabschluss machen, deren Eltern mit einem Abitur oder eine Mutter mit unbekanntem Berufsabschluss haben liegen mit einem ‚RS-13‘ Wert von 68 bei einem Prozentrang von 40 Prozent. Die durchschnittliche Resilienzfähigkeit der Testpersonen mit Vätern mit

¹³⁷ Vgl. Leppert, K., et al., Manual – RS, 2008, S. 236.

¹³⁸ Vgl. Leppert, K., et al., Manual - RS, 2008, S.236.

einem Hauptschulabschluss oder Fachhochschulabschluss liegen bei einem ‚RS-13‘ Wert von 69 und entspricht einen Prozentrang von 42,5 Prozent. Die Gruppe von Testpersonen deren Väter keinen Schulabschluss gemacht haben erreichten einen Mittelwert von 70. Dies entspricht einem Prozentrang von 45 Prozent. Den höchsten Mittelwert des Faktors erreicht die Gruppe ‚keinen Berufsabschluss‘ des Vaters. Sie erreicht einen ‚RS-13‘ Wert von 72 welcher einem Prozentrang von 50 Prozent entspricht. Die ‚RS-13‘ Werte 67 bis 72 sind als moderate Fähigkeit zur Resilienz zu interpretieren.^{139,140}

Es wurden bei der Analyse keine signifikanten Unterschiede gefunden, jedoch ist der Trend zu erkennen, dass das Bildungsniveau des Vaters die Resilienzfähigkeit beeinflusst. Doch bestätigt den Faktor Bildung des Vaters nicht als Risikofaktor, sondern hat in den Ergebnissen dieser Arbeit den gegenteiligen Effekt.

Diese Hypothese konnte, für die in dieser Arbeit betrachteten, bildungsbedingten Faktoren, aufgrund fehlender Signifikanzen zwischen den Gruppen nicht bestätigt werden.

6. Ergebniszusammenfassung, Fazit

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Stressempfinden der Generation Z weniger stark erhöht ist, als vor Beginn der Studie angenommen.

Die Skala ‚Erfolgsdruck‘, welche für alle Faktoren insgesamt die niedrigste Skala und somit in diesem Bereich den geringsten Stress darstellt zeigt, dass sich die Generation Z selten Stress ausgesetzt fühlt, welcher mit Aufgaben und Verpflichtungen verbunden ist in der sich bewähren muss, sie fühlt sich allerdings auch seltener mit Aufgaben betraut, welche an hohe Erwartungen gebunden sind.¹⁴¹ Dies entspricht auch den Ergebnissen einer Studie zu Stress in Deutschland des Deutschen Kinderschutzbundes aus dem Jahr 2011. Schon 2011 fühlten sich ebenfalls nur 3 Prozent der damals 7 bis 9-jährigen Befragten Kinder im Bereich Erfolgsdruck gestresst.¹⁴² Auch spiegelt das Ergebnis unter anderem das Phänomen der Helikopter-Eltern wider, welche ihre Kinder stark umsorgen und diese damit möglicherweise ängstlicher und unsicherer machen. Auch ein Hinweis

¹³⁹ Vgl. Leppert, et al., Manual - RS, 2008, S.236.

¹⁴⁰ Vgl. Leppert, K., et al., RS – Fragebogen, 2008, S. 2.

¹⁴¹ Vgl. Scholz, P., et al., TICS – Manual, S. 20.

¹⁴² Vgl. Elefanten-Kindergesundheitsstudie, S. 141, nach Techniker Krankenkasse, Stress in Deutschland, S.29.

darauf könnten die insgesamt stark erhöhten Werte der Skala ‚Überforderung‘ sein. Die Häufigkeit der angegebenen Situationen und damit verbundenen hohen Werte zeigt, dass die Generation Z mit den betrauten Aufgaben überfordert ist. Gefühle des Scheiterns und die Sorge Fehler zu machen, oder auch erwartete Leistungen nicht erfüllen zu können, hier besonders hoch zu sein scheint.¹⁴³ Weiterhin festzuhalten ist, dass die weibliche Generation Z in sozialen Bereichen stärkeren Stress ausgesetzt ist als die männliche Generation Z. Auffällig ist hierbei, dass es primär soziale Kontakte und die damit verbundenen zwischenmenschlichen Beziehungen sind, welche die weibliche Generation Z stresst. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieses Stressempfinden auf ein ‚altes‘ Wertebild der vorherigen Generationen zurückzuführen ist, in dem soziale Fürsorge und Altruismus eine wichtige Rolle spielt, dies aber auf die Generation Z nicht mehr zutrifft, diese allerdings mit Aufgaben betraut werden, welche eine altruistische und soziale Werte erfordern.¹⁴⁴ Der signifikanteste Unterschied der in dieser Arbeit herausgearbeitet wurde, wurde für den Faktor Geschlecht der Skala ‚Chronische Besorgnis‘ gemessen. Ob sich noch deutlichere Ergebnisse der erhöhten Besorgnisneigungen für die Generation Z zeigen, ist weiter zu untersuchen. Eine aktuelle Studie zeigt den negativen Einfluss der Digitalisierung und Technologie auf den Menschen in Bezug auf Stress und damit verbundene psychische Krankheiten.¹⁴⁵ Durch die hohe Anzahl an mobilen Geräten ist der Einfluss sozialer Medien auf die Generation Z wahrscheinlich groß und eine unterstützende negative Wirkung auf die erhöhte Depressivität, geringes Selbstwertgefühl und auch negatives Konzept der eigenen Fähigkeiten der Frauen der Generation Z ist anzunehmen.¹⁴⁶ Deshalb ist eine hohe Resilienzfähigkeit umso wichtiger. Die gemessenen Werte der Resilienzfähigkeit bei der Auswertung der Prozenträge aber auch die Interpretation nach ‚RS-13‘ Werten zeigt, dass sich die Fähigkeit zur Resilienz insgesamt im niedrigen bis moderaten Bereich bewegt. Betrachtet man das Stressempfinden und die Resilienzfähigkeit gemeinsam, so wird deutlich, dass die Voraussetzungen der protektiven Faktoren für eine hohe Resilienzfähigkeit nur bedingt gegeben sind. Kommunikations- und somit auch

¹⁴³ Vgl. Schultz, P., et al., TICS – Manual, S.14.

¹⁴⁴ Vgl. Scholz, C., Generation Z, 2014, S. 36.

¹⁴⁵ Vgl. <https://www.swisslife.de/presse/pressemitteilungen/mediareleases/newsfeed/2019/SLBU-Report1.html>, Zugriff am 19.08.2019.

¹⁴⁶ Vgl. Schultz, P., et al., Geschlechtsunterschiede, 2002, S. 320.

Kooperationsfähigkeiten werden teilweise durch Sprachbarrieren eingeschränkt, Zielorientierung sowie Problemlösefähigkeiten durch fehlenden Erfolgsdruck gemindert und Leistungsbereitschaft durch starke Versagensängste gemindert sind. Obwohl die Werte der Resilienzskaala sich im moderaten Bereich bewegen, scheinen die getesteten Jugendlichen der Generation Z nur wenige Ressourcen zur Stressbewältigung zu besitzen. Möglicherweise ist dies auch auf eine große Menge an Stresssituationen und Unsicherheiten oder der besonders hohen Stärke an Stressoren zurückzuführen, welchen Generation Z in hohem Maße Stress ausgesetzt ist. Krisen, Terror, Flüchtlingsbewegungen, Umwelt- und Klimaveränderungen, aber auch gesellschaftlichen Debatten wie Gleichstellung und einem politischen ‚Rechtsruck‘, sind dabei als starke Stressoren zu nennen.

7. Diskussion und Ausblick

Die Autorin dieser Arbeit empfand die Durchführung der gesamten Untersuchung, von der Auswahl der richtigen Testverfahren, dem Erarbeiten der demographischen Erhebung, die Anleitung der Tests, bis hin zur Interpretation der Ergebnisse und der Auswertung über SPSS als sehr lehrreich und spannend. Kritisch betrachtet können jedoch verschiedene Punkte verbessert werden, um die Aussagekraft der Ergebnisse zu verbessern. Die erste Hürde stellte die nur kleine Quote an Rückmeldungen seitens der Schulen dar. Aufgrund zeitlich organisatorischer Art einige Schulen ab, andere gaben gar keine Rückmeldung. Schnell zeigte sich, dass ausschließlich Daten aus dem Bereich Haupt- und Gesamtschule zur Verfügung stehen werden. Eine Verbesserung in diesem Bereich könnte sein, dass zusätzlich zum gesuchten Kontakt mit den Schulleitern, ein weiterer Kontakt mit dem Schulamt aufgenommen werden sollte, um eventuell von einer höheren Hierarchiestufe die Zusage für eine solche Untersuchung zu bekommen. Die Autorin dieser Arbeit sieht eine grundsätzliche Limitierung in der erhobenen Stichprobe selbst. Diese zeigt, dass aufgrund der durch die Schulformen vorgegebenen Bildungsverhältnis (Haupt- und Gesamtschule) und der ausschließlich auf Selbsteinschätzung beruhenden Angaben zum Schulabschluss, nicht der tatsächliche Schulabschluss erhoben wurden und somit Verzerrungen entstanden sein können. Auffällig ist hierbei, dass bei den getesteten Personen niemand ‚keinen‘ Schulabschluss als eigenen Schulabschluss angegeben hat und das aufgrund der Schulformen sehr unwahrscheinlich ist. Die Gruppen der ‚unbekannten‘ Schul- und Berufsabschlüsse ist für

alle vier Faktoren groß. Dies ist eventuell auch dem allgemeinen Desinteresse der Generation Z geschuldet. Weiter ist eine Überprüfung von ausschließlich Haupt- und Gesamtschülern nicht repräsentativ, wenn nach einem bildungsbedingten Unterschied geforscht wird. Bei erneuter Durchführung ist zu empfehlen, eine Befragung auch an Realschulen und Gymnasien durchzuführen. In diesem Zusammenhang ist zu hinterfragen, ob die identischen Schulabschlüsse an unterschiedlichen Schulformen vergleichbar sind oder diese nach Standorttypen separiert werden müssten. Standorttypen geben Informationen über Migrationsanteil, durchschnittliches Einkommen, Haushaltsgröße sowie Bezug von Sozialleistungen, Anteilig für die Anzahl der Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Schule.¹⁴⁷ Somit könnten weitere soziodemographische Informationen mit erhoben werden. Mit der Befragung weitere Schulformen mit ‚höheren Bildungsniveau‘ ist zu erwarten, dass sich die Effektstärken deutlich größer werden und sich weitere signifikante Unterschiede ergeben. Eine weitere Limitierung liegt in den verwendeten Testverfahren auf Basis von Selbsteinschätzung von erlebten Situationen. Eine Verzerrung der erinnerten Situationen, welche durch ihre negative Prägung besser erinnert werden als positive Erlebnisse, ist anzunehmen.¹⁴⁸ Auch die Verwendung ungerader Likert-Skalen in beiden Testverfahren ist ein weiterer Grund für fehlerhafte Ergebnisse. Die ‚Tendenz zur Mitte‘ ist für beide Testverfahren gegeben. Da Menschen in Testsituationen zum Beispiel aus Unsicherheit oder auch aufgrund der Anzahl der Fragen den mittleren Wert/Häufigkeit ankreuzen. Auch Verständnisprobleme spielen hierbei eine Rolle. Einen zusätzlichen Einfluss auf die Ergebnisse könnte die Anwesenheit der Lehrer gespielt haben, wodurch die Jugendlichen möglicherweise gehemmt waren Verständnisprobleme zu klären oder aber anstatt das anzukreuzen was zutrifft, lieber das ankreuzen was sozial erwünscht ist. Weiter untersuchen würde die Autorin dieser Arbeit die Ergebnisse zur Resilienzfähigkeit im Bereich Bildung. Der Aspekt, dass ein niedrigeres Bildungsniveau des Vaters einen positiven Einfluss auf die Resilienzfähigkeit zu haben scheint, ist mit hinzunahme höherer Bildungsschichten weiter zu untersuchen ob dies für die Generation Z zutrifft und führt

¹⁴⁷ Vgl. https://www.schulentwicklung.nrw.de/e/upload/lernstand8/download/mat_2017/2017-02-08_Beschreibung_Standorttypen__weiterfhrende_Schulen_NEU_RUB_ang.pdf, Zugriff am 03.08.2019.

¹⁴⁸ Vgl. Schultz, P., et al., Geschlechtsunterschiede, 2002, S. 307.

zu der Hypothese: Je niedriger das Bildungsniveau des Vaters desto höher die Resilienzfähigkeit.

Des weiteren sind die Zusammenhänge der Skalen zwischen dem Trierer Inventar zum chronischen Stress und der Resilienzskala ‚RS-13‘ zu analysieren. Eine zusätzlich berechnete Pearson-Moment-Korrelation¹⁴⁹ ergab teilweise hoch signifikante Zusammenhänge der TICS Skalen des sozialen Bereichs sowie der Skala ‚Chronische Besorgnis‘ mit der Resilienzskala ‚RS-13‘, jedoch keine Zusammenhänge zu den Skalen ‚Arbeitsüberlastung‘, ‚Erfolgsdruck‘ und ‚Soziale Überforderung‘. Möglicherweise gibt es auch hier durch eine höhere Besorgnisneigung der Frauen einen Einfluss auf die Resilienzfähigkeit. Auch Mediatoreffekte sind denkbar. Die Hypothese, dass die Besorgnisneigung einen mediierenden Effekte auf die Resilienzfähigkeit hat, könnten Teil einer Master - Thesis sein.

Abschließend kommt die Autorin dieser Arbeit zu dem Schluss, dass die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Generation Z, Stressempfinden und Resilienzfähigkeit insgesamt sehr umfangreich ist. Trotz dessen ist eine Sensibilisierung für diese Bereiche hilfreich, zu verstehen was der Generation Z Stress bereitet, wo diese gerade im späteren Berufsalltag anders als Vorgänger Generationen reagieren oder auch stagnieren. Dieses Wissen wiederum kann gerade im Bereich Führung, Entwicklung, Einstellung und Förderung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Generation Z eingesetzt werden, um Ressourcen zur Verfügung zu stellen welche der Generation Z helfen Stress zu reduzieren und zu bewältigen.

¹⁴⁹ Ergebnisse zu finden im digitalen Anhang

Literaturverzeichnis

- Bengel, Jürgen, Meinders-Lücking, Frauke, Rottmann, Nina (Schutzfaktoren, 2009): Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen - Stand der Forschung zu psychosozialen Schutzfaktoren für Gesundheit. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung 35, Köln: BZgA, 2009
- Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)/Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Vielfalt im Klassenzimmer, 2017): Vielfalt im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte gute Leistung fördern können, 3, Berlin: SVR GmbH, 2017
- Bühner, Markus, Ziegler, Matthias (Statistik, 2009): Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler, 1. Aufl., Halbergmoos: Pearson Deutschland GmbH, 2009
- Cohen, Jacob (Power Analysis, 1988): Statistical Power Analysis for the Behavioral Science, 2nd Edition, New York, Lawrence Erlbaum Associates, 1988
- Eberhardt, Prof. Dr. Daniela (zusammen führen, 2016): Generationen zusammen führen, 1. Aufl., Freiburg: Haufe-Lexware GmbH, 2016
- Elbdudler (elbdudler, 2018): elbdudler Jugendstudie 2018, o.O., 2018
- Forum das Wochenmagazin (beneidenswert glücklich, 2015): Bildung und Karriere - Die Universität der Zukunft, „Die Generation Z ist beneidenswert glücklich“, Heft-Nr. 38, 11.09.2015, o.O., 2015
- Fröhlich-Gildhoff, Prof. Dr. Klaus, Rönau-Böse, Prof. Dr. Maike (Resilienz, 2015): Resilienz, 4. Aufl., Ernst Reinhardt, GmbH & Co. KG, München: 2015
- Hurrelmann, Karl, Bründel, Heidrun (Kindheitsforschung, 2003): Einführung in die Kindheitsforschung, 2. überarb. Aufl., Beltz Verlag, Weinheim, Basel, Berlin: 2003
- Hurrelmann, Karl, Quenzel, Gudrun (Lebensphase Jugend, 2016): Lebensphase Jugend Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, 13. überarb. Aufl., Weinheim/München: Beltz Juventa, 2013
- Leppert, Karena, Koch, Benjamin, Brähler, Elmar, Strauß Bernhard (Manual – RS): Die Resilienzskaala (RS) – Überprüfung der Langform RS-25 und einer Kurzform RS-13, Klinische Diagnostik und Evaluation, 1. Jg., 226–243, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2008
- Mangelsdorf, Martina (BB bis GenZ, 2015): Von Babyboomer bis Generation Z Der richtige Umgang mit unterschiedlichen Generationen im Unternehmen, 1. Aufl., Offenbach: GABAL Verlag GmbH, 2015

- Myers, David G., Hoppe-Graff, Siegfried, Keller, Barbara (Psychologie, 2014): Psychologie, 3. vollständig überarb. Aufl., Berlin, Heidelberg: Springer Verlag, 2014
- Okada, Kensuke, (Omega, 2013): Is Omega Squared Less Biased?: A Comparison Of Three Major Effect Size Indices In One-Way ANOVA, Behaviormetrika, Vol. 40 (No.2), 2013
- Schulz, Peter, Schlotz, Wolff, Wolf, Jutta, Wüst, Stefan (Geschlechtsunterschiede, 2002): Geschlechtsunterschiede bei stressbezogenen Variablen - Der Einfluss der Neigung zur Besorgnis, Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 23 (3), 305–326, Bern: Hans Huber Verlag, 2002
- Schulz, Peter, Schlotz, Wolff, Becker, Peter (TICS – Manual, 2004): Trierer Inventar zum chronischen Stress - Manual, Göttingen: Hogrefe- Verlag GmbH & Co.KG, 2004
- Perrig-Chiello, Pasqualina, Höpflinger, Francois, Suter, Christian (Generationen, 2008): Generationen - Strukturen und Beziehungen, 1. Aufl., Zürich: Seismo Verlag, 2008
- Petermann, Franz, Schmidt, Martin H. (Ressourcen, 2006): Ressourcen - ein Grundbegriff der Entwicklungspsychologie und Entwicklungspsychopathologie? Kindheit und Entwicklung 15 (2), S. 118-127, 2006
- Grobe, Thomas G., Steinmann, Susanne, Gerr, Julia (Gesundheitsreport 2018, 2018): BARMER Gesundheitsreport 2018, Göttingen: aQua – Institut für angewandte Qualitätsförderung und Forschung im Gesundheitswesen GmbH, 2017
- Wagnild, Gail, M., & Young, Heather, M. (RS – 25, 1993): Development and Psychometric Evaluation of the Resilience Scale, Journal of Nursing Measurement, Vol. 1(2), Springer Publishing Company, 1993
- Wustmann, Corina, (Widerstandsfähigkeit, 2012): Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, 4. Aufl., Weinheim: Belz, 2012

Internetquellen

- aerzteblatt.de, Gesundheitsstudie: Lernen von „Generation Z“
<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/71776/Gesundheitsstudie-Lernen-von-Generation-Z>, (01.12.2016), Zugriff am: 12.05.2019, 11:45 MEZ
- Bonefeld, Meike, Dickhäuser, Dirk: (Biased) Grading of Students 'Performance: Students' Names, Performance Level and Implicit Attitudes,
<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.00481>(09.05.2018), Zugriff am: 19.07.2019, MEZ 09:00
- Bölling, Noëlle: Bournout: Die Schattenseite der Digitalisierung,
<https://t3n.de/news/burnout-schattenseite-digitalisierung-1186188/> (18.08.2019), Zugriff am 18.08.2019, MEZ 12:40
- Hemmerich, W. A., Einfaktorielle ANOVA: Normalverteilung auswerten,
<https://statistikguru.de/spss/einfaktorielle-anova/normalverteilung-auswerten.html>, Zugriff am: 12.01.2019, 14:00 MEZ.
- Hemmerich, W. A., Einfaktorielle ANOVA: Normalverteilung verletzt,
<https://statistikguru.de/spss/einfaktorielle-anova/normalverteilung-verletzt.html>, Zugriff am: 13.01.2019, 11:30 MEZ.
- Hemmerich, W. A., Einfaktorielle ANOVA: post-hoc-Tests oder Kontraste?,
<https://statistikguru.de/spss/einfaktorielle-anova/post-hoc-tests-oder-kontraste-2.html>, Zugriff am: 16.01.2019, 08:45 MEZ.
- Leppert, Karena, Koch, Benjamin, Brähler, Elmar, Strauß Bernhard (RS-Fragebogen, 2008) https://www.uniklinikumjena.de/mpsy_media/Downloads/Forschung/Resilienzskala_RS13_inklAuswertung.pdf, Zugriff am 13.05.2019, 20:30 MEZ
- Karrierefürer das Jobmagazin für Hochschulabsolventen, Generation Z: Interview mit Prof. Christian Scholz „Es fehlt nur noch der Gartenzwerg“,
<https://www.karrierefuehrer.de/wirtschaftswissenschaften/generation-z-interview-christian-scholz.html>, Zugriff am: 26.07.2019, 12:05 MEZ
- Schmid, Prof. Dr. Josef, Schmid, Dr. Susanne, Gabler Wirtschaftslexikon, Springer Gabler Verlag. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/6727/generation-v8.html>, Zugriff am 01.07.2019, 16:00 MEZ
- Swiss Life Versicherung, Swiss Life-BU-Report: Anstieg um 40 Prozent. Immer mehr Menschen werden wegen psychischer Erkrankungen berufsunfähig,
<https://www.swisslife.de/presse/pressemitteilungen/mediareleases/newsfeed/2019/SLBU-Report1.html>, (24.04.2019), Zugriff am 19.08.2019, 13:00 MEZ

Qualitäts- und UnterstützungsAgentur - Landesinstitut für Schule des Landes
Nordrhein-Westfalen, lernstand 8, Deskriptive Beschreibung der Standorttypen
für die weiterführenden Schulen,
[https://www.schulentwicklung.nrw.de/e/upload/lernstand8/download/mat_2017/
2017-02-08_Beschreibung_Standorttypen__weiterfuehrende_Schulen_NEU_
RUB_ang.pdf](https://www.schulentwicklung.nrw.de/e/upload/lernstand8/download/mat_2017/2017-02-08_Beschreibung_Standorttypen__weiterfuehrende_Schulen_NEU_RUB_ang.pdf), (08.02.2017), Zugriff am 03.08.2019, MEZ 14:20

Anhang

Im folgenden Anhang der gedruckten Arbeit werden lediglich Ausschnitte der Auswertungstabellen des Statistikprogramms SPSS dargestellt. Der vollständige Anhang, der eingesetzte Fragebogen, die Rohdaten als Excel-Tabelle, alle berechneten SPSS-Ausgaben, befindet sich aufgrund des großen Umfangs in der zugehörigen ZIP-Datei.

Inhaltsverzeichnis - Anhang

Anhang 1: Testverfahren und Instruktion der Testverfahren	62
Anhang 2: Normalverteilung TICS und RS-13 des Faktors Geschlecht	65
Anhang 3: Normalverteilung TICS und RS 13 des Faktors Religionszugehörigkeit	66
Anhang 4: Normalverteilung TICS und RS-13 des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss	67
Anhang 5: Normalverteilung TICS und RS-13 des Faktors Schulabschluss der Mutter	68
Anhang 6: Normalverteilung TICS des Faktors Schulabschluss des Vaters	69
Anhang 7: Normalverteilung TICS und RS-13 des Faktors Berufsabschluss der Mutter	70
Anhang 8: Normalverteilung TICS und RS-13 des Faktors Berufsabschluss des Vaters	71
Anhang 9: Varianzhomogenität TICS und RS-13 des Faktors Religionszugehörigkeit	72
Anhang 10: Varianzhomogenität TICS des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss	72
Anhang 11: Varianzhomogenität TICS des Faktors Schulabschluss der Mutter	72
Anhang 12: Varianzhomogenität TICS des Faktors Schulabschluss des Vaters	72
Anhang 13: Varianzhomogenität TICS des Faktors Berufsabschluss der Mutter	73
Anhang 14: Varianzhomogenität TICS des Faktors Berufsabschluss des Vaters	73
Anhang 15: Ergebnisse des T-Tests des Faktors Geschlecht	74
Anhang 16: ANOVA TICS und RS-13 des Faktors Religionszugehörigkeit	75
Anhang 17: ANOVA TICS des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss	76
Anhang 18: Varianzhomogenität und ANOVA RS-13 des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss	76
Anhang 19: ANOVA TICS des Faktors Schulabschluss der Mutter	77
Anhang 20: Varianzhomogenität und ANOVA RS-13 Faktor Schulabschluss der Mutter	77
Anhang 21: ANOVA TICS des Faktors Schulabschluss des Vaters	78
Anhang 22: Varianzhomogenität und ANOVA RS-13 des Faktors Schulabschluss des Vaters	79
Anhang 23: ANOVA TICS des Faktors Berufsabschluss der Mutter	79
Anhang 24: Varianzhomogenität und ANOVA RS-13 des Faktors Berufsabschluss der Mutter	81
Anhang 25: ANOVA TICS des Faktors Berufsabschluss des Vaters	81
Anhang 26: Varianzhomogenität und ANOVA RS-13 des Faktors Berufsabschluss des Vaters	82

Anhang 1: Testverfahren und Instruktion der Testverfahren

STRESSEMPFINDEN UND WIDERSTANDSKRAFT

Deine Aufgabe ist es, anzugeben, ob Du die angesprochenen Erfahrungen bzw. Situationen **nie**, **selten**, **manchmal**, **häufig** oder **sehr häufig** gemacht bzw. erlebt hast.

Denk bei der Beantwortung bitte an die, vom heutigen Tag, **vergangenen 3 Monate** und versuch Dich daran zu erinnern, wie oft Du in diesem Zeitraum die jeweilige Erfahrung gemacht hast.

Dabei bedeuten:

- Nie → das habe ich nie erlebt
- Selten → das habe ich selten erlebt
- Manchmal → das habe ich manchmal erlebt
- Häufig → das habe ich häufig erlebt
- Sehr häufig → das habe ich sehr häufig erlebt

Beispiel:

	nie	selten	manchmal	häufig	sehr häufig
1. Zu viele Kontakte mit anderen Menschen, denen ich lieber ausweichen würde	☐	☒	☐	☐	☐

Dies bedeutet, dass Du in den letzten 3 Monaten selten zu viel Kontakt mit anderen Menschen hattest, denen du lieber ausweichen würdest.

Bitte beantworte alle Fragen des Fragebogens.

Einige Aussagen klingen ähnlich oder haben einen ähnlichen Sinn. Bitte beantworte sie trotzdem.

STRESSEMPFINDEN UND WIDERSTANDSKRAFT

Erfahrung	In den letzten drei Monaten wie oft erlebt?			
	nie	selten	manchmal	häufig sehr häufig
1. Zeiten, in denen ich dringend benötigte Erholung aufschieben muss	☐	☐	☐	☐
2. Ich bekomme zu wenig Anerkennung für das, was ich leiste	☐	☐	☐	☐
3. Ich mache zu viele Fehler, weil ich mit dem, was ich zu tun habe überfordert bin	☐	☐	☐	☐
4. Ich habe zu wenig Zeit, um meine täglichen Aufgaben zu erfüllen	☐	☐	☐	☐
5. Ich muss Arbeiten erledigen, die mir unsinnig erscheinen	☐	☐	☐	☐
6. Es gibt Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und anderen, die zu Spannungen führen	☐	☐	☐	☐
7. Ich habe Arbeiten zu erledigen, bei denen ich sehr viel Verantwortung für andere Menschen trage	☐	☐	☐	☐
8. Situationen, in denen ich mich anstrengen muss, das Vertrauen anderer zu gewinnen	☐	☐	☐	☐
9. Befürchtung, dass irgendwas Unangenehmes passiert	☐	☐	☐	☐
10. Mir fehlen interessante Aufgaben, die meinen Tag ausfüllen	☐	☐	☐	☐
11. Zeiten, in denen ich zu viel alleine bin	☐	☐	☐	☐
12. Situationen, in denen ich mich um eine gute Beziehung zu anderen bemühen muss	☐	☐	☐	☐
13. Ich muss Aufgaben erledigen, die ich nicht gern mache	☐	☐	☐	☐
14. Ich habe Aufgaben zu erledigen, bei denen ich unter kritischer Beobachtung stehe	☐	☐	☐	☐
15. Ich habe Streit mit anderen, weil diese etwas anderes wollen als ich	☐	☐	☐	☐
16. Zeiten, in denen ich sorgenvolle Gedanken nicht unterdrücken kann	☐	☐	☐	☐
17. Zeiten, in denen sich Termine so häufen, dass sie kaum zu bewältigen sind	☐	☐	☐	☐
18. Ich bemühe mich vergeblich, mit guten Leistungen Anerkennung zu erhalten	☐	☐	☐	☐
19. Zeiten, in denen ich mich zu viel um die Probleme anderer kümmern muss	☐	☐	☐	☐
20. Ich kann meine Aufgaben nur unzureichend erfüllen, obwohl ich mein Bestes gebe	☐	☐	☐	☐
21. Zeiten, in denen mir Aufgaben fehlen, die mir sinnvoll erscheinen	☐	☐	☐	☐
22. Ich habe Arbeiten zu erledigen, bei denen ich andere nicht enttäuschen darf	☐	☐	☐	☐
23. Kontakte mit anderen Personen, bei denen ich einen guten Eindruck hinterlassen muss	☐	☐	☐	☐
24. Ich werde den Anforderungen bei meiner Arbeit nicht mehr gerecht	☐	☐	☐	☐
25. Zeiten, in denen mir die Sorgen über den Kopf wachsen	☐	☐	☐	☐
26. Ich habe Streit mit anderen, weil ich mich nicht so verhalte, wie andere es von mir erwarten	☐	☐	☐	☐
27. Zeiten, in denen ich unter Termindruck/Zeitnot arbeiten muss	☐	☐	☐	☐
28. Ich muss mich zu viel mit Problemen anderer beschäftigen	☐	☐	☐	☐

STRESSEMPFINDEN UND WIDERSTANDSKRAFT

Erfahrung	In den letzten drei Monaten wie oft erlebt?			
	nie	selten	manchmal	häufig sehr häufig
29. Zeiten, in denen ich keine Möglichkeiten habe, mich mit anderen auszusprechen	☐	☐	☐	☐
30. Situationen, in denen es ganz allein von mir abhängt, ob ein Kontakt zu einem anderen Menschen zufriedenstellend verläuft	☐	☐	☐	☐
31. Obwohl ich mein Bestes gebe, wird meine Arbeit nicht gewürdigt	☐	☐	☐	☐
32. Ich habe Aufgaben zu erfüllen, bei denen ich mich bewähren muss	☐	☐	☐	☐
33. Ich habe Konflikte mit anderen, weil sie sich zu viel in meine Angelegenheiten einmischen	☐	☐	☐	☐
34. Zeiten, in denen ich von anderen Menschen isoliert bin	☐	☐	☐	☐
35. Zeiten, in denen ich nicht die Leistung bringe, die von mir erwartet wird	☐	☐	☐	☐
36. Zeiten, in denen ich mir viele Sorgen mache und nicht damit aufhören kann	☐	☐	☐	☐
37. Ich muss Verpflichtungen erfüllen, die ich innerlich ablehne	☐	☐	☐	☐
38. Zeiten, in denen ich zu viele Verpflichtungen zu erfüllen habe	☐	☐	☐	☐
39. Ich muss ständig aufs Neue für das Wohl anderer Menschen sorgen	☐	☐	☐	☐
40. Situationen, in denen ich mich anstrengen muss, anderen zu gefallen	☐	☐	☐	☐
41. Zeiten, in denen ich nichts Sinnvolles zu tun habe	☐	☐	☐	☐
42. Zeiten, in denen ich zu wenig Kontakte zu anderen Personen habe	☐	☐	☐	☐
43. Ich muss die Aufgaben erfüllen, die mit hohen Erwartungen verbunden sind	☐	☐	☐	☐
44. Zeiten, in denen mir die Arbeit über den Kopf wächst	☐	☐	☐	☐
45. Ich habe Auseinandersetzungen mit anderen Menschen, die zu länger andauernden Konflikten führen	☐	☐	☐	☐
46. Für meinen Einsatz werde ich nicht angemessen belohnt	☐	☐	☐	☐
47. Befürchtungen, meine Aufgaben nicht erfüllen zu können	☐	☐	☐	☐
48. Ich muss Arbeiten machen, bei denen meine Fähigkeiten kaum zum Einsatz kommen	☐	☐	☐	☐
49. Situationen, in denen das Wohlergehen anderer davon abhängt, wie zuverlässig ich meine Arbeit mache	☐	☐	☐	☐
50. Ich habe zu viele Aufgaben zu erledigen	☐	☐	☐	☐
51. Zeiten, in denen mir Kontakte zu anderen Menschen fehlen	☐	☐	☐	☐
52. Ich habe unnötigen Streit mit anderen Personen	☐	☐	☐	☐
53. Zeiten, in denen mir die Aufgaben fehlen, die mir Freude bereiten	☐	☐	☐	☐
54. Erfahrung, dass alles zu viel ist, was ich zu tun habe	☐	☐	☐	☐
55. Obwohl ich mich bemühe, erfülle ich meine Aufgaben nicht so, wie es sein sollte	☐	☐	☐	☐
56. Zeiten, in denen mir Freunde fehlen, mit denen ich etwas unternehmen kann	☐	☐	☐	☐
57. Zeiten, in denen mir die Verantwortung für andere zur Last wird	☐	☐	☐	☐

STRESSEMPFINDEN UND WIDERSTANDSKRAFT

Die nächsten Fragen sind eine Reihe von Feststellungen.
Bitte lies jede Feststellung durch und kreuze an, wie sehr die Aussagen **im Allgemeinen** auf Dich zutrifft,
d.h. wie sehr dein Denken und Handeln durch diese Aussagen beschrieben wird.

Bitte ankreuzen!

Aussage	Nein, ich stimme nicht zu					Ja, ich stimme völlig zu				
	1	2	3	4	5	6	7			
1. Wenn ich Pläne habe, verfolge ich sie auch.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
2. Normalerweise schaffe ich alles irgendwie.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
3. Ich lasse mich nicht so schnell aus der Bahn werfen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
4. Ich mag mich.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
5. Ich kann mehrere Dinge gleichzeitig bewältigen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
6. Ich bin entschlossen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
7. Ich nehme die Dinge wie sie kommen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
8. Ich behalte an vielen Dingen Interesse.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
9. Normalerweise kann ich eine Situation aus mehreren Perspektiven betrachten.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
10. Ich kann mich auch überwinden Dinge zu tun, die ich eigentlich nicht machen will.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
11. Wenn ich in einer schwierigen Situation bin, finde ich gewöhnlich einen Weg heraus.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
12. In mir steckt genügend Energie, um alles zu machen, was ich machen muss.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			
13. Ich kann es akzeptieren, wenn mich nicht alle Leute mögen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐			

DEMOGRAPHIE

Bitte beantworte die Fragen so gut es Dir möglich ist.
Die von Dir gemachten Daten werden ausschließlich für diese Arbeit verwendet und nicht an dritte weitergegeben.

Bitte zurechtendes ankreuzen!

Geschlecht	☐ weiblich	☐ männlich
Staatsangehörigkeit	☐ deutsch	☐ andere: welche? _____
PLZ und Stadtteil	_____	
Geburtsmonat	_____	Geburtsjahr _____
Eigener Bildungsabschluss	☐ Hauptschule	☐ Realschule ☐ Fachhochschule ☐ Qualifikation Oberstufe ☐ keinen
Familienstand der Eltern	☐ verheiratet ☐ ledig/single	☐ zusammenlebend ☐ geschieden ☐ verwitwet
Bildungsabschluss der Eltern	Mutter ☐ Hauptschule ☐ Realschule ☐ Abitur ☐ Fachhochschule ☐ Studium ☐ keinen ☐ unbekannt	Vater ☐ Hauptschule ☐ Realschule ☐ Abitur ☐ Fachhochschule ☐ Studium ☐ keinen ☐ unbekannt
Berufsabschluss der Eltern	Mutter ☐ Ausbildung ☐ Fachhochschule ☐ Studium ☐ keinen ☐ unbekannt	Vater ☐ Ausbildung ☐ Fachhochschule ☐ Studium ☐ keinen ☐ unbekannt
Aktuelle Erwerbstätigkeit der Eltern	Mutter ☐ Vollzeit ☐ Teilzeit ☐ Rentnerin, Pensionärin, Arbeitslos ☐ Hausfrau ☐ Beamtin ☐ unbekannt	Vater ☐ Vollzeit ☐ Teilzeit ☐ Rentner, Pensionär, Arbeitslos ☐ Hausmann ☐ Beamter ☐ unbekannt

Anhang 2: Normalverteilung TICS und RS-13 des Faktors Geschlecht

	Geschlecht	Kolmogorov-Smirnov ^a			Shapiro-Wilk		
		Statistik	df	Signifikanz	Statistik	df	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	weiblich	,139	115	,000	,970	115	,011
	männlich	,078	94	,200 [*]	,985	94	,371
Soziale Überlastung	weiblich	,098	115	,008	,977	115	,050
	männlich	,107	94	,010	,964	94	,011
Erfolgsdruck	weiblich	,073	115	,181	,972	115	,018
	männlich	,130	94	,000	,951	94	,001
Unzufriedenheit	weiblich	,093	115	,016	,980	115	,091
	männlich	,086	94	,084	,949	94	,001
Überforderung	weiblich	,098	115	,008	,969	115	,009
	männlich	,166	94	,000	,953	94	,002
Mangelde soziale Anerkennung	weiblich	,119	115	,000	,977	115	,041
	männlich	,113	94	,005	,957	94	,004
Soziale Spannungen	weiblich	,090	115	,024	,977	115	,047
	männlich	,101	94	,018	,978	94	,115
Soziale Isolation	weiblich	,090	115	,023	,989	115	,466
	männlich	,116	94	,003	,967	94	,017
Chronische Besorgnis	weiblich	,115	115	,001	,980	115	,077
	männlich	,097	94	,028	,983	94	,275
Resilienz Summe	weiblich	,074	115	,170	,979	115	,062
	männlich	,078	94	,200 [*]	,982	94	,206

*. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz.

a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors

Anhang 3: Normalverteilung TICS und RS 13 des Faktors Religionszugehörigkeit

	Religion	Kolmogorov-Smirnov ^a			Shapiro-Wilk		
		Statistik	df	Signifikanz	Statistik	df	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	christlich	,094	96	,037	,980	96	,149
	islamisch	,129	69	,006	,967	69	,069
	keine	,134	39	,074	,940	39	,039
	sonstige	,230	5	,200 [*]	,901	5	,413
Soziale Überlastung	christlich	,107	96	,008	,976	96	,074
	islamisch	,105	69	,059	,958	69	,020
	keine	,164	39	,010	,920	39	,008
	sonstige	,251	5	,200 [*]	,812	5	,101
Erfolgsdruck	christlich	,083	96	,105	,944	96	,000
	islamisch	,064	69	,200 [*]	,983	69	,458
	keine	,229	39	,000	,812	39	,000
	sonstige	,230	5	,200 [*]	,834	5	,150
Unzufriedenheit	christlich	,099	96	,021	,957	96	,003
	islamisch	,081	69	,200 [*]	,983	69	,476
	keine	,101	39	,200 [*]	,958	39	,150
	sonstige	,315	5	,118	,876	5	,292
Überforderung	christlich	,157	96	,000	,956	96	,003
	islamisch	,128	69	,007	,974	69	,163
	keine	,122	39	,149	,952	39	,099
	sonstige	,284	5	,200 [*]	,860	5	,228
Mangelde soziale Anerkennung	christlich	,104	96	,012	,969	96	,022
	islamisch	,183	69	,000	,944	69	,004
	keine	,114	39	,200 [*]	,959	39	,164
	sonstige	,261	5	,200 [*]	,844	5	,176
Soziale Spannungen	christlich	,100	96	,019	,967	96	,015
	islamisch	,065	69	,200 [*]	,987	69	,690
	keine	,131	39	,092	,953	39	,107
	sonstige	,209	5	,200 [*]	,969	5	,872
Soziale Isolation	christlich	,085	96	,086	,978	96	,107
	islamisch	,101	69	,077	,968	69	,073
	keine	,122	39	,152	,960	39	,184
	sonstige	,204	5	,200 [*]	,965	5	,843
Chronische Besorgnis	christlich	,093	96	,038	,979	96	,132
	islamisch	,118	69	,019	,963	69	,041
	keine	,181	39	,002	,959	39	,164
	sonstige	,254	5	,200 [*]	,893	5	,372
Resilienz Summe	christlich	,106	96	,010	,976	96	,074
	islamisch	,079	69	,200 [*]	,989	69	,830
	keine	,084	39	,200 [*]	,963	39	,226
	sonstige	,187	5	,200 [*]	,942	5	,679

*. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz.

a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors

Anhang 4: Normalverteilung TICS und RS-13 des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss

		Kolmogorov-Smirnov ^a			Shapiro-Wilk		
	eigener Abschluss	Statistik	df	Sig.	Statistik	df	Sig.
Arbeitsüberlastung	Hauptschule	,076	60	,200 [*]	,979	60	,402
	Realschule	,121	76	,008	,969	76	,061
	Qualifikation Oberstufe	,127	73	,005	,974	73	,134
Soziale Überlastung	Hauptschule	,104	60	,166	,984	60	,600
	Realschule	,137	76	,001	,920	76	,000
	Qualifikation Oberstufe	,082	73	,200 [*]	,978	73	,221
Erfolgsdruck	Hauptschule	,138	60	,006	,968	60	,122
	Realschule	,139	76	,001	,940	76	,001
	Qualifikation Oberstufe	,096	73	,092	,944	73	,003
Unzufriedenheit	Hauptschule	,109	60	,071	,987	60	,752
	Realschule	,116	76	,013	,982	76	,348
	Qualifikation Oberstufe	,133	73	,003	,904	73	,000
Überforderung	Hauptschule	,132	60	,011	,961	60	,053
	Realschule	,078	76	,200 [*]	,982	76	,337
	Qualifikation Oberstufe	,170	73	,000	,938	73	,001
Mangelde soziale Anerkennung	Hauptschule	,141	60	,005	,957	60	,033
	Realschule	,101	76	,055	,975	76	,138
	Qualifikation Oberstufe	,107	73	,036	,958	73	,017
Soziale Spannungen	Hauptschule	,119	60	,035	,977	60	,300
	Realschule	,089	76	,200 [*]	,972	76	,092
	Qualifikation Oberstufe	,100	73	,070	,977	73	,195
Soziale Isolation	Hauptschule	,090	60	,200 [*]	,981	60	,476
	Realschule	,084	76	,200 [*]	,984	76	,462
	Qualifikation Oberstufe	,068	73	,200 [*]	,983	73	,438
Chronische Besorgnis	Hauptschule	,175	60	,000	,964	60	,072
	Realschule	,110	76	,024	,976	76	,151
	Qualifikation Oberstufe	,110	73	,029	,973	73	,118
Resilienz Summe	Hauptschule	,079	60	,200 [*]	,983	60	,555
	Realschule	,114	76	,016	,979	76	,247
	Qualifikation Oberstufe	,095	73	,173	,960	73	,021

*. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz.

a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors

Anhang 5: Normalverteilung TICS und RS-13 des Faktors Schulabschluss der Mutter

	Bildung Mutter	Statistik	Kolmogorov-Smirnov ^a		Shapiro-Wilk	df	Sig.
			df	Sig.	Statistik		
Arbeitsüberlastung	Hauptschule	,140	17	,200 [*]	,950	17	,454
	Realschule	,091	67	,200 [*]	,972	67	,128
	Abitur	,139	56	,009	,962	56	,076
	keinen	,143	11	,200 [*]	,956	11	,716
	unbekannt	,093	58	,200 [*]	,986	58	,728
Soziale Überlastung	Hauptschule	,116	17	,200 [*]	,951	17	,469
	Realschule	,125	67	,011	,962	67	,039
	Abitur	,103	56	,200 [*]	,980	56	,480
	keinen	,175	11	,200 [*]	,934	11	,454
	unbekannt	,130	58	,016	,956	58	,036
Erfolgsdruck	Hauptschule	,148	17	,200 [*]	,917	17	,129
	Realschule	,087	67	,200 [*]	,979	67	,326
	Abitur	,160	56	,001	,872	56	,000
	keinen	,221	11	,139	,889	11	,136
	unbekannt	,125	58	,024	,918	58	,001
Unzufriedenheit	Hauptschule	,167	17	,200 [*]	,920	17	,149
	Realschule	,100	67	,091	,981	67	,390
Überforderung	Abitur	,124	56	,032	,891	56	,000
	keinen	,215	11	,167	,946	11	,593
	unbekannt	,102	58	,200 [*]	,978	58	,362
	Hauptschule	,121	17	,200 [*]	,973	17	,865
	Realschule	,129	67	,007	,982	67	,464
Mangelde soziale Anerkennung	Abitur	,152	56	,003	,936	56	,005
	keinen	,221	11	,138	,913	11	,267
	unbekannt	,133	58	,012	,972	58	,203
	Hauptschule	,150	17	,200 [*]	,974	17	,877
	Realschule	,117	67	,023	,966	67	,066
Soziale Spannungen	Abitur	,118	56	,051	,961	56	,068
	keinen	,194	11	,200 [*]	,956	11	,721
	unbekannt	,139	58	,007	,948	58	,016
	Hauptschule	,145	17	,200 [*]	,949	17	,445
	Realschule	,097	67	,193	,983	67	,480
Soziale Isolation	Abitur	,141	56	,007	,921	56	,001
	keinen	,185	11	,200 [*]	,947	11	,602
	unbekannt	,111	58	,074	,974	58	,259
	Hauptschule	,168	17	,200 [*]	,881	17	,033
	Realschule	,121	67	,016	,959	67	,026
Chronische Besorgnis	Abitur	,099	56	,200 [*]	,978	56	,390
	keinen	,164	11	,200 [*]	,963	11	,810
	unbekannt	,120	58	,037	,946	58	,012
	Hauptschule	,121	17	,200 [*]	,951	17	,479
	Realschule	,113	67	,033	,964	67	,049
Resilienz Summe	Abitur	,084	56	,200 [*]	,984	56	,645
	keinen	,177	11	,200 [*]	,948	11	,615
	unbekannt	,146	58	,004	,970	58	,167
	Hauptschule	,116	17	,200 [*]	,944	17	,366
	Realschule	,052	67	,200 [*]	,992	67	,950
	Abitur	,126	56	,027	,968	56	,139
	keinen	,182	11	,200 [*]	,943	11	,552
	unbekannt	,108	58	,088	,957	58	,038

Anhang 6: Normalverteilung TICS des Faktors Schulabschluss des Vaters

	Bildung Vater	Kolmogorov-Smirnov ^a			Shapiro-Wilk		
		Statistik	df	Sig.	Statistik	df	Sig.
Arbeitsüberlastung	Hauptschule	,110	22	,200 [*]	,951	22	,336
	Realschule	,130	50	,034	,953	50	,044
	Abitur	,111	58	,074	,969	58	,142
	keinen	,142	10	,200 [*]	,966	10	,850
	unbekannt	,125	69	,009	,975	69	,179
Soziale Überlastung	Hauptschule	,129	22	,200 [*]	,934	22	,146
	Realschule	,112	50	,163	,972	50	,277
	Abitur	,074	58	,200 [*]	,985	58	,701
	keinen	,179	10	,200 [*]	,931	10	,456
	unbekannt	,123	69	,011	,955	69	,014
Erfolgsdruck	Hauptschule	,119	22	,200 [*]	,965	22	,588
	Realschule	,113	50	,144	,936	50	,009
	Abitur	,093	58	,200 [*]	,972	58	,201
	keinen	,199	10	,200 [*]	,935	10	,502
	unbekannt	,099	69	,092	,972	69	,125
Unzufriedenheit	Hauptschule	,111	22	,200 [*]	,955	22	,391
	Realschule	,085	50	,200 [*]	,982	50	,657
	Abitur	,169	58	,000	,907	58	,000
	keinen	,153	10	,200 [*]	,946	10	,625
	unbekannt	,091	69	,200 [*]	,982	69	,430
Überforderung	Hauptschule	,191	22	,036	,921	22	,081
	Realschule	,161	50	,002	,914	50	,001
	Abitur	,080	58	,200 [*]	,977	58	,332
	keinen	,111	10	,200 [*]	,977	10	,948
	unbekannt	,142	69	,002	,964	69	,045
Mangelde soziale Anerkennung	Hauptschule	,143	22	,200 [*]	,959	22	,470
	Realschule	,141	50	,015	,942	50	,016
	Abitur	,116	58	,051	,967	58	,121
	keinen	,179	10	,200 [*]	,943	10	,592
	unbekannt	,140	69	,002	,951	69	,009
Soziale Spannungen	Hauptschule	,215	22	,009	,911	22	,050
	Realschule	,135	50	,023	,969	50	,214
	Abitur	,124	58	,026	,962	58	,065
	keinen	,223	10	,171	,869	10	,097
	unbekannt	,102	69	,073	,975	69	,188
Soziale Isolation	Hauptschule	,133	22	,200 [*]	,961	22	,516
	Realschule	,108	50	,199	,984	50	,719
	Abitur	,109	58	,081	,966	58	,103
	keinen	,216	10	,200 [*]	,865	10	,088
	unbekannt	,105	69	,058	,968	69	,077
Chronische Besorgnis	Hauptschule	,075	22	,200 [*]	,978	22	,889
	Realschule	,103	50	,200 [*]	,977	50	,445
	Abitur	,112	58	,067	,983	58	,582
	keinen	,162	10	,200 [*]	,980	10	,965
	unbekannt	,133	69	,004	,970	69	,101
Resilienz Summe	Hauptschule	,114	22	,200 [*]	,969	22	,683
	Realschule	,056	50	,200 [*]	,983	50	,695
	Abitur	,118	58	,044	,958	58	,043
	keinen	,221	10	,182	,899	10	,211
	unbekannt	,104	69	,060	,959	69	,024

*. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz.

a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors

Anhang 7: Normalverteilung TICS und RS-13 des Faktors Berufsabschluss der Mutter

	Berufsabschluss Mutter	Kolmogorov-Smirnov ^a			Shapiro-Wilk		
		Statistik	df	Sig.	Statistik	df	Sig.
Arbeitsüberlastung	Ausbildung	,077	73	,200 [*]	,983	73	,445
	Fachhochschule	,193	15	,139	,939	15	,369
	Studium	,132	36	,114	,931	36	,028
	keinen	,107	15	,200 [*]	,943	15	,415
	unbekannt	,127	70	,007	,956	70	,015
Soziale Überlastung	Ausbildung	,104	73	,049	,966	73	,047
	Fachhochschule	,172	15	,200 [*]	,903	15	,106
	Studium	,133	36	,110	,959	36	,197
	keinen	,148	15	,200 [*]	,909	15	,130
	unbekannt	,114	70	,025	,935	70	,001
Erfolgsdruck	Ausbildung	,133	73	,003	,918	73	,000
	Fachhochschule	,208	15	,079	,937	15	,344
	Studium	,171	36	,010	,868	36	,001
	keinen	,128	15	,200 [*]	,964	15	,762
	unbekannt	,092	70	,200 [*]	,964	70	,044
Unzufriedenheit	Ausbildung	,097	73	,087	,975	73	,151
	Fachhochschule	,231	15	,031	,811	15	,005
Überforderung	Studium	,149	36	,041	,927	36	,020
	keinen	,169	15	,200 [*]	,968	15	,831
	unbekannt	,095	70	,197	,975	70	,165
	Ausbildung	,164	73	,000	,956	73	,012
	Fachhochschule	,228	15	,035	,912	15	,145
Mangelde soziale Anerkennung	Studium	,137	36	,087	,973	36	,500
	keinen	,150	15	,200 [*]	,971	15	,877
	unbekannt	,107	70	,046	,981	70	,354
	Ausbildung	,109	73	,032	,965	73	,041
	Fachhochschule	,177	15	,200 [*]	,953	15	,577
Soziale Spannungen	Studium	,110	36	,200 [*]	,959	36	,200
	keinen	,236	15	,024	,946	15	,469
	unbekannt	,154	70	,000	,947	70	,005
	Ausbildung	,106	73	,041	,973	73	,119
	Fachhochschule	,137	15	,200 [*]	,907	15	,123
Soziale Isolation	Studium	,134	36	,098	,959	36	,205
	keinen	,142	15	,200 [*]	,967	15	,815
	unbekannt	,143	70	,001	,972	70	,113
	Ausbildung	,092	73	,200 [*]	,982	73	,380
	Fachhochschule	,133	15	,200 [*]	,932	15	,293
Chronische Besorgnis	Studium	,089	36	,200 [*]	,980	36	,731
	keinen	,118	15	,200 [*]	,979	15	,963
	unbekannt	,138	70	,002	,960	70	,025
	Ausbildung	,096	73	,092	,978	73	,222
	Fachhochschule	,124	15	,200 [*]	,955	15	,603
Resilienz Summe	Studium	,159	36	,022	,978	36	,671
	keinen	,140	15	,200 [*]	,957	15	,644
	unbekannt	,125	70	,009	,980	70	,333
	Ausbildung	,063	73	,200 [*]	,994	73	,982
	Fachhochschule	,105	15	,200 [*]	,953	15	,568
	Studium	,111	36	,200 [*]	,966	36	,317
	keinen	,136	15	,200 [*]	,953	15	,569
	unbekannt	,098	70	,090	,950	70	,007

*. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz.

a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors

Anhang 8: Normalverteilung TICS und RS-13 des Faktors Berufsabschluss des Vaters

		Kolmogorov-Smirnov ^a			Shapiro-Wilk		
Berufsabschluss Vater		Statistik	df	Sig.	Statistik	df	Sig.
Arbeitsüberlastung	Ausbildung	,120	67	,019	,958	67	,024
	Fachhochschule	,099	23	,200 [*]	,970	23	,696
	Studium	,135	33	,133	,947	33	,108
	keinen	,135	14	,200 [*]	,959	14	,709
	unbekannt	,120	72	,012	,978	72	,244
Soziale Überlastung	Ausbildung	,115	67	,029	,965	67	,054
	Fachhochschule	,136	23	,200 [*]	,961	23	,481
	Studium	,099	33	,200 [*]	,978	33	,725
	keinen	,132	14	,200 [*]	,933	14	,341
	unbekannt	,109	72	,034	,965	72	,044
Erfolgsdruck	Ausbildung	,132	67	,006	,906	67	,000
	Fachhochschule	,137	23	,200 [*]	,913	23	,047
	Studium	,122	33	,200 [*]	,933	33	,044
	keinen	,223	14	,058	,918	14	,203
	unbekannt	,104	72	,050	,964	72	,039
Unzufriedenheit	Ausbildung	,098	67	,185	,978	67	,282
	Fachhochschule	,205	23	,013	,788	23	,000
	Studium	,160	33	,031	,932	33	,041
	keinen	,170	14	,200 [*]	,961	14	,736
	unbekannt	,078	72	,200 [*]	,985	72	,527
Überforderung	Ausbildung	,151	67	,001	,946	67	,006
	Fachhochschule	,088	23	,200 [*]	,987	23	,985
	Studium	,113	33	,200 [*]	,969	33	,440
	keinen	,181	14	,200 [*]	,930	14	,304
	unbekannt	,126	72	,006	,979	72	,267
Mangelde soziale Anerkennung	Ausbildung	,126	67	,010	,969	67	,092
	Fachhochschule	,211	23	,009	,889	23	,015
	Studium	,117	33	,200 [*]	,963	33	,304
	keinen	,198	14	,142	,909	14	,153
	unbekannt	,131	72	,004	,948	72	,005
Soziale Spannungen	Ausbildung	,099	67	,098	,978	67	,265
	Fachhochschule	,139	23	,200 [*]	,947	23	,251
	Studium	,140	33	,100	,964	33	,334
	keinen	,215	14	,078	,876	14	,051
	unbekannt	,103	72	,055	,977	72	,223
Soziale Isolation	Ausbildung	,066	67	,200 [*]	,982	67	,452
	Fachhochschule	,114	23	,200 [*]	,975	23	,798
	Studium	,142	33	,090	,961	33	,279
	keinen	,220	14	,065	,911	14	,165
	unbekannt	,109	72	,033	,968	72	,067
Chronische Besorgnis	Ausbildung	,126	67	,010	,977	67	,254
	Fachhochschule	,134	23	,200 [*]	,966	23	,585
	Studium	,130	33	,173	,967	33	,403
	keinen	,108	14	,200 [*]	,919	14	,216
	unbekannt	,131	72	,004	,977	72	,199
Resilienz Summe	Ausbildung	,077	67	,200 [*]	,988	67	,769
	Fachhochschule	,120	23	,200 [*]	,956	23	,395
	Studium	,132	33	,157	,961	33	,277
	keinen	,198	14	,141	,940	14	,414
	unbekannt	,095	72	,181	,958	72	,018

*. Dies ist eine untere Grenze der echten Signifikanz.

a. Signifikanzkorrektur nach Lilliefors

Anhang 9: Varianzhomogenität TICS und RS-13 des Faktors Religionszugehörigkeit

	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	,943	3	205	,421
Soziale Überlastung	,203	3	205	,894
Erfolgsdruck	,486	3	205	,692
Unzufriedenheit	2,382	3	205	,071
Überforderung	1,487	3	205	,219
Mangelde soziale Anerkennung	,445	3	205	,721
Soziale Spannungen	1,826	3	205	,143
Chronische Besorgnis	,441	3	205	,724
Soziale Isolation	1,670	3	205	,175
Resilienz Summe	,768	3	205	,513

Anhang 10: Varianzhomogenität TICS des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss

	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	,503	2	206	,605
Soziale Überlastung	1,756	2	206	,175
Erfolgsdruck	,063	2	206	,939
Unzufriedenheit	,191	2	206	,826
Überforderung	2,195	2	206	,114
Mangelde soziale Anerkennung	1,732	2	206	,179
Soziale Spannungen	,454	2	206	,636
Soziale Isolation	,683	2	206	,506
Chronische Besorgnis	,534	2	206	,587

Anhang 11: Varianzhomogenität TICS des Faktors Schulabschluss der Mutter

	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	,077	4	204	,989
Soziale Überlastung	2,124	4	204	,079
Erfolgsdruck	1,808	4	204	,129
Unzufriedenheit	,635	4	204	,638
Überforderung	3,207	4	204	,014
Mangelde soziale Anerkennung	,591	4	204	,670
Soziale Spannungen	1,317	4	204	,265
Soziale Isolation	2,427	4	204	,049
Chronische Besorgnis	1,185	4	204	,318

Anhang 12: Varianzhomogenität TICS des Faktors Schulabschluss des Vaters

	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	,623	4	204	,647
Soziale Überlastung	1,585	4	204	,180
Erfolgsdruck	3,333	4	204	,011
Unzufriedenheit	,308	4	204	,872
Überforderung	2,713	4	204	,031
Mangelde soziale Anerkennung	1,315	4	204	,266
Soziale Spannungen	1,990	4	204	,097
Soziale Isolation	1,171	4	204	,325
Chronische Besorgnis	1,646	4	204	,164

Anhang 13: Varianzhomogenität TICS des Faktors Berufsabschluss der Mutter

	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	1,869	4	204	,117
Soziale Überlastung	1,310	4	204	,267
Erfolgsdruck	1,387	4	204	,240
Unzufriedenheit	,799	4	204	,527
Überforderung	2,458	4	204	,047
Mangelde soziale Anerkennung	,954	4	204	,434
Soziale Spannungen	,698	4	204	,594
Soziale Isolation	,679	4	204	,607
Chronische Besorgnis	,780	4	204	,540

Anhang 14: Varianzhomogenität TICS des Faktors Berufsabschluss des Vaters

	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	,702	4	204	,591
Soziale Überlastung	,935	4	204	,445
Erfolgsdruck	,538	4	204	,708
Unzufriedenheit	,809	4	204	,520
Überforderung	1,203	4	204	,311
Mangelde soziale Anerkennung	,179	4	204	,949
Soziale Spannungen	2,172	4	204	,073
Soziale Isolation	1,708	4	204	,149
Chronische Besorgnis	,475	4	204	,754

Anhang 15: Ergebnisse des T-Tests des Faktors Geschlecht

Test bei unabhängigen Stichproben

Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						95% Konfidenzintervall der Differenz		
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz			Standardfehler der Differenz
Soziale Isolation	Varianzen sind gleich	,498	,481	2,879	207	,004	3,050	1,060	,961	5,139
	Varianzen sind nicht gleich			2,910	205,102	,004	3,050	1,048	,984	5,117
Arbeitsüberlastung	Varianzen sind gleich	,197	,657	1,878	207	,062	2,507	1,335	-,124	5,139
	Varianzen sind nicht gleich			1,894	204,132	,060	2,507	1,324	-,102	5,117
Soziale Überlastung	Varianzen sind gleich	,237	,627	2,862	207	,005	3,138	1,097	,976	5,301
	Varianzen sind nicht gleich			2,838	191,564	,005	3,138	1,106	,957	5,320
Erfolgsdruck	Varianzen sind gleich	1,414	,236	,472	207	,638	,537	1,139	-1,709	2,784
	Varianzen sind nicht gleich			,463	179,792	,644	,537	1,162	-1,755	2,829
Unzufriedenheit	Varianzen sind gleich	,681	,410	-,709	207	,479	-,770	1,086	-2,911	1,370
	Varianzen sind nicht gleich			-,698	183,744	,486	-,770	1,103	-2,946	1,406
Überforderung	Varianzen sind gleich	2,985	,086	1,045	207	,297	1,216	1,163	-1,078	3,509
	Varianzen sind nicht gleich			1,059	206,002	,291	1,216	1,148	-1,047	3,479
Mangelde soziale Anerkennung	Varianzen sind gleich	,781	,378	-,403	207	,687	-,561	1,392	-3,305	2,183
	Varianzen sind nicht gleich			-,400	192,324	,689	-,561	1,402	-3,327	2,205
Soziale Spannungen	Varianzen sind gleich	,001	,976	2,182	207	,030	2,689	1,232	,260	5,118
	Varianzen sind nicht gleich			2,177	196,806	,031	2,689	1,235	,253	5,125
Chronische Besorgnis	Varianzen sind gleich	1,218	,271	3,952	207	,000	4,913	1,243	2,462	7,364
	Varianzen sind nicht gleich			3,962	200,649	,000	4,913	1,240	2,468	7,358
Resilienz Summe	Varianzen sind gleich	6,064	,015	-,353	207	,724	-,503	1,425	-3,313	2,306
	Varianzen sind nicht gleich			-,362	206,729	,718	-,503	1,392	-3,247	2,240

Anhang 16: ANOVA TICS und RS-13 des Faktors Religionszugehörigkeit

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	Zwischen den Gruppen	852,285	3	284,095	3,139	,026
	Innerhalb der Gruppen	18553,591	205	90,505		
	Gesamt	19405,876	208			
Soziale Überlastung	Zwischen den Gruppen	493,362	3	164,454	2,614	,052
	Innerhalb der Gruppen	12894,878	205	62,902		
	Gesamt	13388,239	208			
Erfolgsdruck	Zwischen den Gruppen	626,111	3	208,704	3,220	,024
	Innerhalb der Gruppen	13288,626	205	64,823		
	Gesamt	13914,737	208			
Unzufriedenheit	Zwischen den Gruppen	509,368	3	169,789	2,867	,038
	Innerhalb der Gruppen	12142,249	205	59,230		
	Gesamt	12651,617	208			
Überforderung	Zwischen den Gruppen	18,176	3	6,059	,085	,968
	Innerhalb der Gruppen	14547,432	205	70,963		
	Gesamt	14565,608	208			
Mangelde soziale Anerkennung	Zwischen den Gruppen	1053,308	3	351,103	3,653	,013
	Innerhalb der Gruppen	19704,912	205	96,122		
	Gesamt	20758,220	208			
Soziale Spannungen	Zwischen den Gruppen	187,314	3	62,438	,779	,507
	Innerhalb der Gruppen	16441,576	205	80,203		
	Gesamt	16628,890	208			
Chronische Besorgnis	Zwischen den Gruppen	301,118	3	100,373	1,176	,320
	Innerhalb der Gruppen	17492,442	205	85,329		
	Gesamt	17793,560	208			
Soziale Isolation	Zwischen den Gruppen	794,743	3	264,914	4,639	,004
	Innerhalb der Gruppen	11707,505	205	57,110		
	Gesamt	12502,249	208			
Resilienz Summe	Zwischen den Gruppen	226,418	3	75,473	,719	,542
	Innerhalb der Gruppen	21527,735	205	105,013		
	Gesamt	21754,153	208			

Robuste Testverfahren zur Prüfung auf Gleichheit der Mittelwerte

		Statistik ^a	df1	df2	Sig.
Arbeitsüberlastung	Welch-Test	4,853	3	21,469	,010
Soziale Überlastung	Welch-Test	2,525	3	19,210	,088
Erfolgsdruck	Welch-Test	2,514	3	18,547	,090
Unzufriedenheit	Welch-Test	4,644	3	19,647	,013
Überforderung	Welch-Test	,078	3	20,178	,971
Mangelde soziale Anerkennung	Welch-Test	3,366	3	18,535	,041
Soziale Spannungen	Welch-Test	6,417	3	27,555	,002
Chronische Besorgnis	Welch-Test	1,115	3	18,937	,368
Soziale Isolation	Welch-Test	5,622	3	18,876	,006
Resilienz Summe	Welch-Test	,584	3	18,691	,633

a. Asymptotisch F-verteilt

Anhang 17: ANOVA TICS des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate		
Arbeitsüberlastung	Zwischen den Gruppen	575,174	2	287,587		
	Innerhalb der Gruppen	18830,701	206	91,411		
	Gesamt	19405,876	208			
Soziale Überlastung	Zwischen den Gruppen	13,282	2	6,641	,102	,903
	Innerhalb der Gruppen	13374,957	206	64,927		
	Gesamt	13388,239	208			
Erfolgsdruck	Zwischen den Gruppen	312,351	2	156,176	2,365	,096
	Innerhalb der Gruppen	13602,385	206	66,031		
	Gesamt	13914,737	208			
Unzufriedenheit	Zwischen den Gruppen	18,068	2	9,034	,147	,863
	Innerhalb der Gruppen	12633,549	206	61,328		
	Gesamt	12651,617	208			
Überforderung	Zwischen den Gruppen	48,518	2	24,259	,344	,709
	Innerhalb der Gruppen	14517,089	206	70,471		
	Gesamt	14565,608	208			
Mangelde soziale Anerkennung	Zwischen den Gruppen	44,557	2	22,279	,222	,801
	Innerhalb der Gruppen	20713,663	206	100,552		
	Gesamt	20758,220	208			
Soziale Spannungen	Zwischen den Gruppen	115,586	2	57,793	,721	,488
	Innerhalb der Gruppen	16513,304	206	80,162		
	Gesamt	16628,890	208			
Soziale Isolation	Zwischen den Gruppen	94,151	2	47,076	,782	,459
	Innerhalb der Gruppen	12408,098	206	60,233		
	Gesamt	12502,249	208			
Chronische Besorgnis	Zwischen den Gruppen	245,284	2	122,642	1,440	,239
	Innerhalb der Gruppen	17548,276	206	85,186		
	Gesamt	17793,560	208			

Anhang 18: Varianzhomogenität und ANOVA RS-13 des Faktors eigener vorläufiger Schulabschluss

Resilienz Summe

Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
,526	2	206	,592

Einfaktorielle ANOVA

Resilienz Summe

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	499,187	2	249,594	2,419	,092
Innerhalb der Gruppen	21254,966	206	103,179		
Gesamt	21754,153	208			

Robuste Testverfahren zur Prüfung auf Gleichheit der Mittelwerte

Resilienz Summe

	Statistik ^a	df1	df2	Sig.
Welch-Test	2,445	2	134,765	,091

a. Asymptotisch F-verteilt

Anhang 19: ANOVA TICS des Faktors Schulabschluss der Mutter

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	Zwischen den Gruppen	517,745	4	129,436	1,398	,236
	Innerhalb der Gruppen	18888,130	204	92,589		
	Gesamt	19405,876	208			
Soziale Überlastung	Zwischen den Gruppen	285,871	4	71,468	1,113	,352
	Innerhalb der Gruppen	13102,368	204	64,227		
	Gesamt	13388,239	208			
Erfolgsdruck	Zwischen den Gruppen	341,253	4	85,313	1,282	,278
	Innerhalb der Gruppen	13573,483	204	66,537		
	Gesamt	13914,737	208			
Unzufriedenheit	Zwischen den Gruppen	52,706	4	13,176	,213	,931
	Innerhalb der Gruppen	12598,912	204	61,759		
	Gesamt	12651,617	208			
Überforderung	Zwischen den Gruppen	31,056	4	7,764	,109	,979
	Innerhalb der Gruppen	14534,552	204	71,248		
	Gesamt	14565,608	208			
Mangelde soziale Anerkennung	Zwischen den Gruppen	302,640	4	75,660	,755	,556
	Innerhalb der Gruppen	20455,580	204	100,272		
	Gesamt	20758,220	208			
Soziale Spannungen	Zwischen den Gruppen	357,060	4	89,265	1,119	,349
	Innerhalb der Gruppen	16271,830	204	79,764		
	Gesamt	16628,890	208			
Soziale Isolation	Zwischen den Gruppen	365,599	4	91,400	1,536	,193
	Innerhalb der Gruppen	12136,650	204	59,493		
	Gesamt	12502,249	208			
Chronische Besorgnis	Zwischen den Gruppen	419,602	4	104,900	1,232	,299
	Innerhalb der Gruppen	17373,958	204	85,166		
	Gesamt	17793,560	208			

Anhang 20: Varianzhomogenität und ANOVA RS-13 Faktor Schulabschluss der Mutter**Test der Homogenität der Varianzen**

Resilienz Summe

Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
1,149	4	204	,334

Einfaktorielle ANOVA

Resilienz Summe

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	206,723	4	51,681	,489	,744
Innerhalb der Gruppen	21547,430	204	105,625		
Gesamt	21754,153	208			

Anhang 21: ANOVA TICS des Faktors Schulabschluss des Vaters

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	Zwischen den Gruppen	23,723	4	5,931	,062	,993
	Innerhalb der Gruppen	19382,152	204	95,011		
	Gesamt	19405,876	208			
Soziale Überlastung	Zwischen den Gruppen	145,528	4	36,382	,560	,692
	Innerhalb der Gruppen	13242,711	204	64,915		
	Gesamt	13388,239	208			
Erfolgsdruck	Zwischen den Gruppen	113,198	4	28,300	,418	,795
	Innerhalb der Gruppen	13801,539	204	67,655		
	Gesamt	13914,737	208			
Unzufriedenheit	Zwischen den Gruppen	494,193	4	123,548	2,073	,086
	Innerhalb der Gruppen	12157,424	204	59,595		
	Gesamt	12651,617	208			
Überforderung	Zwischen den Gruppen	599,705	4	149,926	2,190	,071
	Innerhalb der Gruppen	13965,902	204	68,460		
	Gesamt	14565,608	208			
Mangelde soziale Anerkennung	Zwischen den Gruppen	724,461	4	181,115	1,844	,122
	Innerhalb der Gruppen	20033,759	204	98,205		
	Gesamt	20758,220	208			
Soziale Spannungen	Zwischen den Gruppen	550,989	4	137,747	1,748	,141
	Innerhalb der Gruppen	16077,901	204	78,813		
	Gesamt	16628,890	208			
Soziale Isolation	Zwischen den Gruppen	486,496	4	121,624	2,065	,087
	Innerhalb der Gruppen	12015,753	204	58,901		
	Gesamt	12502,249	208			
Chronische Besorgnis	Zwischen den Gruppen	835,424	4	208,856	2,512	,043
	Innerhalb der Gruppen	16958,135	204	83,128		
	Gesamt	17793,560	208			

Robuste Testverfahren zur Prüfung auf Gleichheit der Mittelwerte

		Statistik ^a	df1	df2	Sig.
Arbeitsüberlastung	Welch-Test	,060	4	47,626	,993
Soziale Überlastung	Welch-Test	,475	4	47,159	,754
Erfolgsdruck	Welch-Test	,824	4	48,319	,516
Unzufriedenheit	Welch-Test	1,685	4	48,032	,169
Überforderung	Welch-Test	1,797	4	47,724	,145
Mangelde soziale Anerkennung	Welch-Test	1,524	4	48,166	,210
Soziale Spannungen	Welch-Test	1,736	4	48,237	,158
Soziale Isolation	Welch-Test	2,203	4	46,531	,083
Chronische Besorgnis	Welch-Test	3,198	4	49,015	,021

a. Asymptotisch F-verteilt

Anhang 22: Varianzhomogenität und ANOVA RS-13 des Faktors Schulabschluss des Vaters

Resilienz Summe

Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
1,351	4	204	,252

Einfaktorielle ANOVA

Resilienz Summe

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	463,690	4	115,923	1,111	,353
Innerhalb der Gruppen	21290,463	204	104,365		
Gesamt	21754,153	208			

Anhang 23: ANOVA TICS des Faktors Berufsabschluss der Mutter

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	Zwischen den Gruppen	757,171	4	189,293	2,071	,086
	Innerhalb der Gruppen	18648,705	204	91,415		
	Gesamt	19405,876	208			
Soziale Überlastung	Zwischen den Gruppen	458,932	4	114,733	1,810	,128
	Innerhalb der Gruppen	12929,307	204	63,379		
	Gesamt	13388,239	208			
Erfolgsdruck	Zwischen den Gruppen	436,811	4	109,203	1,653	,162
	Innerhalb der Gruppen	13477,926	204	66,068		
	Gesamt	13914,737	208			
Unzufriedenheit	Zwischen den Gruppen	138,318	4	34,579	,564	,689
	Innerhalb der Gruppen	12513,299	204	61,340		
	Gesamt	12651,617	208			
Überforderung	Zwischen den Gruppen	157,234	4	39,309	,557	,694
	Innerhalb der Gruppen	14408,374	204	70,629		
	Gesamt	14565,608	208			
Mangelde soziale Anerkennung	Zwischen den Gruppen	192,137	4	48,034	,476	,753
	Innerhalb der Gruppen	20566,083	204	100,814		
	Gesamt	20758,220	208			
Soziale Spannungen	Zwischen den Gruppen	1103,975	4	275,994	3,627	,007
	Innerhalb der Gruppen	15524,915	204	76,103		
	Gesamt	16628,890	208			
Soziale Isolation	Zwischen den Gruppen	123,313	4	30,828	,508	,730
	Innerhalb der Gruppen	12378,936	204	60,681		
	Gesamt	12502,249	208			
Chronische Besorgnis	Zwischen den Gruppen	115,414	4	28,854	,333	,856
	Innerhalb der Gruppen	17678,146	204	86,658		
	Gesamt	17793,560	208			

Robuste Testverfahren zur Prüfung auf Gleichheit der Mittelwerte

		Statistik ^a	df1	df2	Sig.
Arbeitsüberlastung	Welch-Test	2,128	4	51,712	,091
Soziale Überlastung	Welch-Test	1,987	4	51,742	,110
Erfolgsdruck	Welch-Test	1,839	4	50,613	,136
Unzufriedenheit	Welch-Test	,604	4	50,843	,662
Überforderung	Welch-Test	,515	4	50,984	,725
Mangelde soziale Anerkennung	Welch-Test	,447	4	50,732	,774
Soziale Spannungen	Welch-Test	3,597	4	50,453	,012
Soziale Isolation	Welch-Test	,364	4	49,910	,833
Chronische Besorgnis	Welch-Test	,318	4	52,409	,865

a. Asymptotisch F-verteilt

Anhang 24: Varianzhomogenität und ANOVA RS-13 des Faktors Berufsabschluss der Mutter

Resilienz Summe

Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
,132	4	204	,970

Einfaktorielle ANOVA

Resilienz Summe

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	136,023	4	34,006	,321	,864
Innerhalb der Gruppen	21618,130	204	105,971		
Gesamt	21754,153	208			

Anhang 25: ANOVA TICS des Faktors Berufsabschluss des Vaters

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Arbeitsüberlastung	Zwischen den Gruppen	215,253	4	53,813	,572	,683
	Innerhalb der Gruppen	19190,622	204	94,072		
	Gesamt	19405,876	208			
Soziale Überlastung	Zwischen den Gruppen	338,948	4	84,737	1,325	,262
	Innerhalb der Gruppen	13049,292	204	63,967		
	Gesamt	13388,239	208			
Erfolgsdruck	Zwischen den Gruppen	32,920	4	8,230	,121	,975
	Innerhalb der Gruppen	13881,817	204	68,048		
	Gesamt	13914,737	208			
Unzufriedenheit	Zwischen den Gruppen	292,899	4	73,225	1,209	,308
	Innerhalb der Gruppen	12358,718	204	60,582		
	Gesamt	12651,617	208			
Überforderung	Zwischen den Gruppen	438,987	4	109,747	1,585	,180
	Innerhalb der Gruppen	14126,621	204	69,248		
	Gesamt	14565,608	208			
Mangelde soziale Anerkennung	Zwischen den Gruppen	464,920	4	116,230	1,168	,326
	Innerhalb der Gruppen	20293,300	204	99,477		
	Gesamt	20758,220	208			
Soziale Spannungen	Zwischen den Gruppen	180,511	4	45,128	,560	,692
	Innerhalb der Gruppen	16448,379	204	80,629		
	Gesamt	16628,890	208			
Soziale Isolation	Zwischen den Gruppen	167,708	4	41,927	,693	,597
	Innerhalb der Gruppen	12334,541	204	60,463		
	Gesamt	12502,249	208			
Chronische Besorgnis	Zwischen den Gruppen	381,856	4	95,464	1,118	,349
	Innerhalb der Gruppen	17411,704	204	85,351		
	Gesamt	17793,560	208			

Robuste Testverfahren zur Prüfung auf Gleichheit der Mittelwerte

		Statistik ^a	df1	df2	Sig.
Arbeitsüberlastung	Welch-Test	,479	4	56,568	,751
Soziale Überlastung	Welch-Test	,916	4	57,378	,461
Erfolgsdruck	Welch-Test	,110	4	57,356	,979
Unzufriedenheit	Welch-Test	1,035	4	56,638	,397
Überforderung	Welch-Test	1,593	4	57,628	,189
Mangelde soziale Anerkennung	Welch-Test	1,131	4	56,678	,351
Soziale Spannungen	Welch-Test	,507	4	56,989	,731
Soziale Isolation	Welch-Test	,793	4	57,955	,534
Chronische Besorgnis	Welch-Test	1,127	4	58,041	,353

a. Asymptotisch F-verteilt

Anhang 26: Varianzhomogenität und ANOVA RS-13 des Faktors Berufsabschluss des Vaters

Resilienz Summe

Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
2,507	4	204	,043

Einfaktorielle ANOVA

Resilienz Summe

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	657,296	4	164,324	1,589	,179
Innerhalb der Gruppen	21096,857	204	103,416		
Gesamt	21754,153	208			

Robuste Testverfahren zur Prüfung auf Gleichheit der Mittelwerte

Resilienz Summe

	Statistik ^a	df1	df2	Sig.
Welch-Test	2,132	4	60,465	,088

a. Asymptotisch F-verteilt

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit von mir selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt worden ist, insbesondere, dass ich alle Stellen, die wörtlich oder annähernd wörtlich aus Veröffentlichungen entnommen sind, durch Zitate als solche gekennzeichnet habe. Weiterhin erkläre ich, dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde/Prüfungsstelle vorgelegen hat. Ich erkläre mich damit einverstanden, dass die Digitalversion dieser Arbeit zwecks Plagiatsprüfung auf die Server externer Anbieter hochgeladen werden darf. Die Plagiatsprüfung stellt keine Zurverfügungstellung für die Öffentlichkeit dar.

Nancy Hähnel

Düsseldorf, 22.08.2019